(4)

Praktische Beobachtungen

über die

Schwefelräucherungen

von

Johann de Carro,

Doctor der Arzneykunde.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Joseph Wächter,

Doctor der Arzneykunde.

Fumum — dare —
Cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat.

Horat. de Art. Poët.

Wien, 1819.
Gedruckt und im Verlage bey Carl Gerold.

Seiner Wohlgeboren

dem

Herrn Herrn

J. C. Galès,

der Arzneykunde Doctor, Ritter des Königlich Preußischen Civil-Verdienst-Ordens erster Classe, correspondirendem Mitgliede der medicinischen Gesellschaft zu Toulouse, und der pharmaceutischen zu Paris u. s. w.

Hochachtungsvoll zugeeignet

vom

Verfasser.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Collega!

Ein launiger Schriftsteller Österreichs macht, indem er von Ihrem Schwefelräucherungs-Apparate spricht, die passende Bemerkung: »Wie tröstlich es sey, daß nun, nach fünf und zwanzig mit blutigen Kriegen erfüllten Jahren, ein Franzose auf den Gedanken gekommen sey, den Schwefel, den früher seine Landsleute zur Bereitung des Schießpulvers verbraucht, gegenwärtig zum Wohle der Menschheit anzuwenden.«

Ihnen, Herr Collega, haben die Ärzte in der That

die richtige, längsterwünschte Anwendung der Schwefeldämpfe ohne Nachtheil für die Respirations-Organe in so manchen schweren und ekelhaften Krankheiten zu verdanken.

Ihre Collegen, sowohl in als außer Frankreich, bemüht, von einer in der Heilkunde Epoche machenden Erfindung Gebrauch zu machen, und die unzähligen Kranken, die Ihnen entweder ihre vollkommene Genesung, oder wenigstens die Erleichterung ihrer Leiden verdanken, zählen Sie bereits zur Reihe jener Ärzte,

die sich besonders große Verdienste um die Kunst und die Menschheit erworben haben.

Ich schätze mich glücklich, der Erste in Deutschland gewesen zu seyn, der die große Wichtigkeit dieser Erfindung gewürdigt, Ihre Apparate in die Hauptstadt der österreichischen Monarchie verpflanzt, mehrere Spitäler und viele Ärzte im In- und Auslande damit versehen hat, und nun im Stande ist Ihnen über seine ersten Versuche Rechenschaft abzulegen.

Empfangen Sie, werthester Herr Collega, diesen öffentlichen und aufrichtigen Beweis meiner Dankbarkeit und Hochschätzung von Ihrem eifrigsten Nachahmer.

Wien, am 25. September 1818.

Johann de Carro.

Practische Beobachtungen
über die
Schwefelräucherungen.

In den ersten Tagen des Jahres 1817 spielte mir ein günstiger Zufall folgendes Buch in die Hände:

Mémoire et Rapports sur les fumigations sulfureuses, appliquées au traitement des affections cutanées et de plusieurs autres maladies. Par J. C. Galès, docteur en médecine de la faculté de Paris ([a]). Imprimés par ordre du gouvernement. De l'imprimerie royale. Paris 1816.

Seit ich beym Durchlesen eines medizinischen Buches den Zweck vor Augen habe, das, was mir besonders wichtig scheint, auch in Anwendung zu bringen, erinnere ich mich nicht, daß außer der Abhandlung des Herrn Dr. Jenner ([b]), irgend ein Werk so lebhaft auf mich einge-

(a) Dieser Arzt ist auch der Verfasser von folgendem vortrefflichen Werke: *Essai sur la gale, son diagnostic, ses causes, et ses conséquences médicales pratiques.* 4to. Paris, 1812.

(b) *An Inquiry into the causes and effects of the Variolae vaccinae, a disease discovered in some of the western counties of England, particularty Gloucestershire, and known by the name of the Cow-pox.* By Edward Jenner, M. D. F. R. S. etc. 4to. London. 1798.

wirkt habe, als das eben angeführte. Bey Durchlesung des ersteren begeisterte mich vor zwanzig Jahren der Wunsch, dies Vorbeugungsmittel der Blattern auf dem festen Lande von Europa einzuführen; jede Seite in der Abhandlung des Dr. Galès und die in ihr angeführten authentischen, und Verwunderung erregenden Heilungen, erzeugten in mir unwiderstehlich den Entschluß, eine so heilbringende Erfindung, die Frankreich eben so viel Ehre macht, als England die Kuhpockenimpfung, auch in Deutschland einheimisch zu machen.

Da ich an keinem der hiesigen Krankenhäuser angestellt bin, blieb mir nur die Errichtung einer Privat-Räucherungsanstalt übrig; aber um diese, bey der vorauszusehenden Ausdehnung, die sie in der Folge bekommen würde, einer Hauptstadt entsprechend zu Stande zu bringen, brauchte ich ein gehöriges Locale, Geld und Muth. Hiemit versehen, setzte ich mich alsogleich mit Dr. Galès in Briefwechsel, und durch seine ausführlichen, bestimmten und gefälligen Antworten von der möglichen Errichtung einer Anstalt wie die seinige, überzeugt, legte ich mein Unternehmen der Regierung zur Einsicht vor, welche, meinem Gesuche gemäß, eine Civil- und ärztliche Commission ernannte, um die Zimmer zu meiner Räucherungsanstalt zu besichtigen.

Diese Commission, welche den 4. April 1817 bey mir Statt fand, erließ, überzeugt von der Wichtigkeit meines Unternehmens, einen sehr günstigen Bericht an die Regierung, während dessen Ausführung ich überhaupt nicht den mindesten Anstoß gefunden habe.

Mit Anfang des Monates July kamen meine zwey von Dr. Galès verschriebenen Apparate an. Da ich es für nothwendig fand, ihre Einrichtung zu ändern, wie es sich in der Folge zeigen wird, so machte ich keinen Gebrauch von ihnen; sondern ließ mir andere Apparate machen, in

denen ich, nachdem ich darin den ersten Räucherungsversuch am 24. July an mir selbst gemacht, die Räucherungen vornahm.

Großen Dank bin ich dem Freyherrn von Jacquin, Professor der Chemie und Botanik an der hiesigen Universität, schuldig, dessen Rathschläge mir in verschiedener Hinsicht sehr nützlich waren, und der mich mit Herrn Georg Biegler, Ober-Maurermeister der k. k. Artillerie ([a]), bekannt machte, der die Apparate des Herrn Dr. Galès, ohne im Wesentlichen von seinen Ansichten abzuweichen, in mancher Hinsicht verbessert hat.

Vierzehn Tage vor Eröffnung meiner Schwefelräucherungsanstalt, welche damals nur aus zwey Apparaten bestand, indem der dritte erst mit Anfang des Monates September, und die drey anderen zu ebner Erde am 1. April 1818 in Thätigkeit gesetzt wurden, machte ich meinen Plan (Prospectus) durch den Druck bekannt, welchem nach und nach vier andere gedrängte Berichte über die Fortschritte und Erfolge dieser meiner Praxis folgten. Ich führe sie hier von Neuem an:

(a) Herr Biegler ist bey der österreichischen Armee durch die Verfertigung verschiedener, sowohl beweglicher als unbeweglicher Apparate, für Kasernen und andere militärische Anstalten, zur Ersparung der Brennstoffe beym Kochen, Heitzen und Waschen, sehr vortheilhaft bekannt.

Schwefelräucherungs-Anstalt

unter der

Leitung

des

Dr. de CARRO, in Wien,

Wollzeile Nr. 909.

Nachdem ich in der österreichischen Monarchie die Schutzpocken-Impfung eingeführt und verbreitet, und in dem Zeitraume von achtzehn Jahren die Kinderblattern beynahe gänzlich verschwinden gesehen habe, schätze ich mich glücklich, der leidenden Menschheit abermahl ein neues Mittel zur Heilung mehrerer schweren und hartnäckigen Krankheiten darbiethen zu können.

Obschon der Nutzen des Schwefels, innerlich genommen, mit Salben, mit natürlichen und künstlichen Bädern verbunden, seit undenklichen Zeiten in verschiedenen langwierigen Krankheiten der Haut, der Gelenke, des Lymph- und Drüsen-Systems und in einigen arthritischen Leiden anerkannt ist, so wünschten doch immer die aufgeklärtesten Ärzte ein Mittel, den Dampf dieses, durch die Verbrennung sauer und eindringlicher gemachten Mineral-Productes, anwenden zu können. Dieser Wunsch wurde vorzüglich, vor beynahe dreyßig Jahren, durch einen großen Arzt dieser Hauptstadt ausgesprochen, J. P. Frank: Epitome de curandis hominum morbis. *Cap.* Psora.

Man hat zu verschiedenen Zeiten allerley mehr oder weniger unvollkommene Vorrichtungen erdacht, um die Schwefelräucherungen anzuwenden, aber bis jetzt war man

nicht dahin gelangt, diese, ohne die Einathmungs-Organe zu beschweren, gebrauchen zu können.

Endlich hat Dr. Galès in Paris einen Räucherungskasten (Boîte fumigatoire) erfunden und vervollkommnet, der nichts zu wünschen übrig zu lassen scheint; dessen Erfolge, seit dem Jahre 1813, unglaublich scheinen würden, wenn sie nicht von den vornehmsten Civil- und ärztlichen Behörden von Paris beglaubiget wären, und dessen Einrichtung in einer im Jahre 1816 erschienenen und auf Befehl der französischen Regierung vertheilten Denkschrift (a) beschrieben ist.

Hr. Dr. Galès, welcher ein ausschließendes Privilegium für die Privat-Ausübung in der Hauptstadt erhalten hat, besitzt selbst in dem Hause, welches er bewohnt, sechs und zwanzig Räucherungskasten, für die er Beschäftigung

---

(a) *Mémoire et Rapports sur les fumigations sulfureuses, appliquées au traitement des affections cutanées et de plusieurs autres maladies.* Von J. C. Galès, Mitglied der medicinischen Facultät in Paris ꝛc., gedruckt auf Befehl der Regierung, in der königl. Druckerey, Paris 1816. Diejenigen, welche sich das mit illuminirten, die schrecklichen Haut-Krankheiten, welche durch die Räucherungen geheilt wurden, vorstellenden Kupfern gezierte Werk des Dr. Galès nicht zu verschaffen vermögen, können sich des Werkes des Hrn. Dr. Jos. Wächter, betitelt: Abhandlung über den Gebrauch der vorzüglichsten Bäder und Trinkwässer, nebst einem Berichte über die merkwürdigen Schwefelräucherungen des Hrn. Dr. Galès in Paris. Wien 1817, bey Carl Gerold, Buchhändler auf dem Stephans-Platz, bedienen. Dieses mit einem Kupfer, welches die verschiedenen Bestandtheile der Räucherungsmaschine vorstellt, gezierte Werkchen, enthält eine sehr faßliche Analyse der Methode des Dr. Galès.

findet, und ähnliche, sowohl öffentliche als Privat-Anstalten vervielfachen sich täglich in Frankreich.

Durchdrungen von dem großen Nutzen dieser Methode, habe ich eine Räucherungs-Anstalt errichtet, nachdem ich die Bewilligung hierzu von der k. k. n. ö. Landesregierung, welche sowohl das Locale, als den Plan untersuchen ließ, erhalten hatte. Ich widme zu diesem Zwecke vier Zimmer, welche zwey Apparate enthalten, einen für Männer und einen für Frauen, mit den nöthigen Gehülfen beyderley Geschlechts versehen. Die Zahl der Zimmer und der Kasten wird sich, nach Maßgabe des Erfolgs dieser Methode, vermehren.

Um mein Beginnen zu sichern, und um den bey Nachahmungen unvermeidlichen Schwierigkeiten auszuweichen, habe ich mit großen Kosten meine beyden unter den Augen des Dr. Galès verfertigten Räucherungs-Kasten von Paris kommen lassen.

Ihre Anwendung wird nie der Willkühr der Kranken überlassen werden, und niemand wird dazu gelassen, der sich nicht mit mir, allein oder mit Beyziehung anderer Ärzte, berathen haben würde.

Die Anzahl der Räucherungen muß sich natürlich nach der Beschaffenheit und nach dem Grade der Hartnäckigkeit des Übels richten. Ich erachte es daher für billiger, einen Preis für jede einzelne Räucherung, als für die ganze Behandlung festzusetzen. Dieser Preis besteht in 10 fl. W. W.

Da ich die Aufnahme dieser Methode außer der Hauptstadt, und im Auslande zu begünstigen wünsche, so werde ich, nach dem Beyspiele des Dr. Galès, immer eine gewisse Anzahl unter meinen Augen verfertigter Kasten, zur Verfügung jener, die sie von mir verlangen werden, in Bereitschaft halten, deren Versendung von kleinen, durchsichtigen und zum Zerlegen gemachten Modellen begleitet seyn wird, um ganz genau die Stellung der ver-

schiedenen Bestandtheile der Maschine zu bezeichnen. Eine öffentliche Anzeige wird in kurzer Zeit den Preis bekannt machen, um welchen ich diese Räucherungskasten, oder wenigstens ihre Hauptbestandtheile, werde liefern können.

Da ich aus Erfahrung weiß, daß ein neues in der Hauptstadt angenommenes Heilmittel für die Ärzte und Kranken in den Provinzen Interesse hat, und einen beträchtlichen und kostspieligen Briefwechsel zu veranlassen pflegt, so bitte ich jene, die mir die Ehre erzeigen werden, sich schriftlich an mich zu wenden, alle auf meine Anstalten Bezug habenden Briefe an ihre Geschäftsträger in Wien zu senden, und selbe mit Beförderung meiner Antworten zu beauftragen.

Wien, den 15. July 1817.

DE CARRO, M. D.

Zweyte Nachricht.

Als ich am verflossenen 15. July dieses neue Heilmittel verschiedener schwerer und hartnäckiger Krankheiten ankündigte, sagte ich auf das Wort des Dr. Galès, Erfinders des Räucherungskastens, daß derselbe nichts mehr zu wünschen übrig zu lassen schien.

Seit der Errichtung meiner zwey Apparate (die ich in mehrfacher Hinsicht auf Nutzen und Bequemlichkeit, mit der Beyhülfe des geschickten k. k. Artillerie-Ober-Maurermeisters, Hrn. Georg Biegler, vervollkommnet habe, ohne jedoch etwas an den Hauptansichten des Pariser Arztes zu ändern), behaupte ich, und befürchte nicht von jenen, welche davon Gebrauch gemacht oder selbst untersucht ha-

ben, widersprochen zu werden, daß sie wirklich nichts zu wünschen übrig lassen. Alles ist an denselben dergestalt eingerichtet, daß die Einathmungsorgane vor diesem Dampf vollkommen geschützt sind, während der Leib ganz von einer Atmosphäre von Schwefelsäure umgeben wird, und daß sich dieser Dampf weder während der Räucherung selbst, noch in dem Augenblicke, wo der Kranke den Apparat verläßt, im Zimmer verbreitet.

Die Wärme (zwischen 30 und 33 Grad, nach Reaumurs Thermometer), welche man darin empfindet, und worüber ich, obschon bey vollkommener Gesundheit, die ersten Versuche an mir selbst gemacht habe, ist gelind, gleichmäßig und wohlthätig.

Die Kranken suchen die zur Räucherung vorgeschriebene Zeit (eine halbe Stunde) eher zu verlängern als abzukürzen, indem der Dampf, weit entfernt jenes bey Hautkrankheiten so gewöhnliche, unerträgliche Jucken zu vermehren, dasselbe lindert, und häufigen Schweiß hervorbringt. Dieser Schweiß, durch die Neutralisation seiner alkalinischen Theile mit der Schwefelsäure, verliert seine Schärfe, und die Haut verbreitet einen dem Vitrioläther fast ähnlichen Geruch.

Jede Furcht, in diesen Apparaten von den Krankheiten derjenigen, die sich derselben vorher bedient haben, angesteckt zu werden, muß selbst vor den Augen des oberflächlichsten und ängstlichsten Beobachters verschwinden, nicht nur weil der Kranke in der Mitte eines heilenden, und die Ansteckung zerstörenden Dampfes sitzet, sondern auch, weil seine eigene Wäsche (denn um allen wohl- oder übelgegründeten Vorwürfen vorzubeugen, versehe ich niemanden damit) die Theile seines Körpers in Berührung mit dem Apparate bedeckt.

Obgleich meine Erfahrung erst vom 24. July an beginnt, die Krankheiten, mit deren Behandlung ich anfing,

schwere Fälle waren, und bis jetzt allen bekannten Arzneymitteln widerstanden haben; so sind doch die Resultate sehr günstig. Ich behalte mir vor, selbe zu gehöriger Zeit bekannt zu machen. Der Apparat an und für sich, nach der einmüthigen Meinung der Ärzte, die ihn untersucht haben, zeigt hinlänglich an, daß diese Methode den Schwefel anzuwenden, die thätigste sey, welche die Natur oder die Kunst ihm iemals gegeben haben, und daß man von einem so kräftigen schweißtreibenden Mittel große Vortheile in langwierigen Krankheiten der Haut, der Gelenke, des Lymph- und Drüsensystens zu erwarten berechtiget sey.

Ich mache mich anheischig, außer der Hauptstadt und in das Ausland den meinigen ganz ähnliche Räucherungs-Apparate um 250 fl. Conv. Münze zu liefern.

Wien, den 15. August 1817.

DE CARRO, M. D.

Dritte Nachricht.

Nachdem ich durch mehr als drey Monathe (seit dem 24. July) die Schwefelräucherungen ausgeübt habe, halte ich mich für verpflichtet, dem geäußerten Wunsche des Publicums, welches die Bekanntmachung der ersten Resultate erwartet, zu entsprechen.

Die Wirkungen dieser Räucherungen, in den in meinem Prospectus vom 15. July, und in der zweyten Nachricht vom 15. August angezeigten Krankheiten, übertrafen meine Hoffnungen.

Was die Flechtenkrankheiten (hier Zittrich genannt) betrifft, so habe ich deren, ohne innerliche Arz-

neyen, mehrere von der hartnäckigsten Gattung geheilt, welche jene, die damit behaftet waren, seit langen Jahren quälten. Der trockene und schuppigte Grind scheint mir wenigeren Widerstand zu leisten als der feuchte. Zwey Fälle von letzterem haben, der eine 38 der andere 28, Räucherungen widerstanden. Da ich aber beobachtet habe, daß bey allen Fällen, wo die Heilung erfolgte, die Besserung gleich nach einer sehr kleinen Anzahl von Räucherungen einzutreten begann, und bey jenen, wo sie ohne Wirkung blieben, sich gar keine günstige Veränderung während der ganzen Zeit der Behandlung zeigte; so nehme ich mir vor, in Zukunft nur dann auf deren längere Fortsetzung zu beharren, wenn ich wenigstens einen Anfang der Heilung bemerken werde. In der ausführlichen Bekanntmachung, welche ich seiner Zeit von der Ausübung meiner Räucherungen herauszugeben gesonnen bin, werde ich die Symptome der Flechtenkrankheiten, welche ich geheilt habe, und jener, welche den Räucherungen widerstanden, und eine andere Behandlung erheischen, beschreiben. Das Verhältniß solcher hartnäckiger Fälle ist gering im Vergleiche der gelungenen Heilungen, deren mehrere nach zwölf bis fünf und zwanzig Räucherungen erfolgt sind.

Eine Menge verschiedener anderer minder heftiger Ausschläge verschwand nach weniger als zehn Räucherungen.

Bisher habe ich bloß drey mit der Krätze behaftete (zwey Männer und ein junges Mädchen) behandelt. Eine sehr kleine Anzahl Räucherungen (acht, zehn, drey) reichte hin, um sie von dieser ekelhaften und ansteckenden Krankheit zu befreyen. Ich überlasse es den Ärzten in Spitälern und anderen öffentlichen Anstalten vergleichende Erfahrungen über die Wirksamkeit, Schnelligkeit und Sparsamkeit der bisher bekannten Heilmethoden, und jener der Räucherungen anzustellen. Einstweilen kann ich versichern, daß es kein leichteres Mittel gebe, die Krätze zu heilen.

Ein geschickter Augenarzt dieser Hauptstadt, Herr Dr. Friederich, welcher erkannt hatte, daß das Augenübel eines seiner Kranken von einer zurückgetretenen Krätze herrühre, jenes eines anderen aber von einer Flechte, ließ sie die Räucherungen gebrauchen, wodurch mittelst der Zerstörung beyder Ursachen auch die Wirkungen gehoben wurden, und beyde Kranke viel besser sahen.

So heilsam aber diese Räucherungen sich in verschiedenen Hautkrankheiten zeigen; so sind sie es noch mehr in chronischen Rheumatismen, in vielerley Gliederschmerzen, Hüftweh, Lendenweh, Sciatik, und anderen Übeln ähnlicher Art, deren Sitz tief liegt.

Herr Dr. Galès wendet die Räucherungen mit Erfolge in verschiedenen Fällen von Lähmungen an. Ich zweifle zwar nicht an den Vortheilen, die sie auch hierin gewähren können; allein ich hatte bloß einen Kranken, der an den Folgen einer oberflächigen halbseitigen Lähmung litt, zu behandeln, dessen Haut beynahe gefühllos war, und auf welcher 30 Grade Hitze nach Reaumur keinen Schweiß hervorbrachten. Fünfzehn Räucherungen blieben bey ihm ohne alle Wirkung.

Nicht mir, sondern den Kranken steht es zu, das behagliche Gefühl zu schildern, welches sie im Räucherungskasten, und während des halbstündigen Ausruhens, welches ich ihnen nach der Räucherung verordne, empfinden. Ungeachtet des häufigen Schweißes befand sich noch keiner geschwächt.

Da die Räucherungen, nach Beobachtung einiger sehr leicht zu nehmender Vorsichtsmaßregeln, in jeder Jahrszeit angewendet werden können, so werde ich sie während des Winters nicht unterbrechen.

Das Zutrauen der Kranken ist so groß, daß ich täglich einige abweisen muß, deren Übeln mir diese neue Heilmethode nicht anzupassen scheint.

Den Ärzten dieser Hauptstadt, so wie jenen der Provinzen, muß ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie im Allgemeinen die große Wichtigkeit dieses Mittels vollkommen anerkennen, und dessen Anwendung anempfehlen.

Man ist gegenwärtig in dem hiesigen k. k. Militärspitale, und im allgemeinen Krankenhause beschäftiget, mehrere Apparate, durch den Herrn Georg Biegler, k. k. Artillerie-Ober-Mauermeister, welchem ich die Vervollkommnung der französischen Räucherungs-Maschinen verdanke, aufzustellen.

Schon sind mehrere Ärzte in Ungarn meinem Beyspiele gefolgt. In Preßburg haben sich die Herren Dr. Marsovsky, Schönbauer, Endlicher und Würzlei zu einer Räucherungsanstalt vereiniget, deren Local ich eingesehen, und vortrefflich befunden habe. Ihre Unternehmung hat einen sehr befriedigenden Anfang genommen. Die Herren Doctoren Csökenlaù in Temeswar, und Szalay in Stein am Anger, sind gleichfalls beschäftiget Apparate zu errichten, welche ich ihnen zugeschickt habe.

Wie verschieden sind solche Erfolge, und die vollkommene Zufriedenheit meiner Kranken, von den Versuchen, die man in Berlin im Spitale der Charité mit einem so schlecht gebauten Apparate vornahm, daß der aus allen Fugen hervorqualmende Dampf die unglücklichen Kranken, die Ärzte und die Krankenwärter beynahe erstickte, und die Haut auf eine unerträgliche Weise entzündete! Aber, was man kaum glauben würde, wenn Herr Dr. Horn, ein berühmter Arzt, und Director jenes Spitals, nicht selbst die Versuche bekannt gemacht hätte (siehe Archiv für medicinische Erfahrung, Berlin 1817, May- und Junius-Heft pag. 553), ist, daß sie an vier und dreyßig Individuen weiblichen Geschlechts, sämmtlich mit der Krätze behaftet, gemacht wurden, und daß darunter schwangere Weiber und

Wöchnerinnen waren, welche, im Schwefeldampfe beynahe erstickend, von Schwindel, Ohnmacht, Beklemmungen, ja selbst von Bluthusten (so wie es wohl nicht anders zu erwarten war) befallen wurden.

Ich kündige mit Vergnügen an für jene, denen meine Räucherungen zu kostspielig fallen dürften, daß ich (da ich es früher nicht thun kann) bis künftiges Frühjahr meine Anstalt erweitern, und mit einigen Apparaten im Untererdgeschosse desselben Hauses, zur Hälfte des Preises, vermehren werde, um auch jenen nützlich zu seyn, welche, bloß ihre Heilung suchend, selbe auch in einem minder zierlichen Locale, als jenes ist, wo sich meine drey ersten Apparate befinden, erlangen werden.

Wien, den 5. November 1817.

DE CARRO, M. D.

Vierte Nachricht.

Obgleich der Winter den Schwefelräucherungen etwas weniger günstig scheinen könnte; so hat es sich doch bewiesen, daß man dieselben mit einigen leicht anzuwendenden Vorsichtsmaßregeln, und vorzüglich bey solchen Übeln, welche keinen Aufschub leiden, zu jeder Jahrszeit mit Nutzen anwenden könne.

Mehrere Ärzte, welchen ich Räucherungs-Apparate in verschiedene Städte der Monarchie und des Auslandes überschickt habe, machten die nämliche Bemerkung.

Diese Städte sind: Preßburg, Temeswar, Stein am Anger, Güns, Kaschau in Ungarn, Brünn in Mähren, Padua, Hermannstadt in Sie-

benbürgen, Prag; Breslau, Rom, Bukarest, Odessa und London.

Ich bestätige dasjenige, was ich schon über die Wirksamkeit der Schwefelräucherungen in arthritischen Übeln, Lenden- und Hüftwehe, Sciatik und anderen chronischen Beschwerden dieser Art, in der Krätze und in Flechten (Zittrich) gesagt habe. Ich wiederhole, daß in Krankheiten, welche zu den Schwefelräucherungen geeignet, und einer Heilung oder Erleichterung fähig sind, die Fälle, wo die Cur mißlingt, gegen jene, wo sie den erwünschten Erfolg hat, äußerst gering seyen.

Ohne die Unfehlbarkeit dieser Räucherungen behaupten zu wollen, bestimmt mich doch eine achtmonatliche Erfahrung zu der Äußerung, daß sie zu den eingreifendsten und wirksamsten Mitteln gehören, welche die Heilkunde je besaß. Durch so glücklichen Erfolg aufgemuntert, setzen viele Kranke, nach fruchtlosen Versuchen aller übrigen bekannten Heilmittel, ihre einzige und letzte Hoffnung in den Gebrauch dieser Dämpfe, welche ihnen der Arzt, in so ferne nicht besondere Ursachen obwalten, kaum versagen kann.

Der Kranke, von dem in meiner dritten Nachricht die Rede war, welcher ohne Erfolg acht und zwanzig Räucherungen nahm, genas kurze Zeit nachdem er deren Gebrauch ausgesetzt hatte, und zwar nach einigen Arzneymitteln, von der kleienartigen Flechte, wovon sein Hals bedeckt war, und welche auf dem Kopfe eine grindartige dichte Kruste bildete. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde dieser glückliche Erfolg durch die Räucherungen vorbereitet. So wie bisweilen bey dieser Heilmethode eine ausharrende Standhaftigkeit erfordert wird, eben so überraschend geschwind zeigen sich in andern Fällen die Wirkungen derselben.

Ob mich gleich die bisherigen Erfahrungen noch nicht

in den Stand setzen, mit Bestimmtheit die Arten syphilitischer veralteter Übel, welche unter der Form von Hautausschlägen oder der Gicht erscheinen, anzugeben, in welchen die Schwefelräucherungen allein oder in Verbindung mit anderen Heilmitteln, angewendet werden können; eben so wenig, als ich von denselben bey frisch entstandenen Symptomen der Lustseuche Gebrauch mache; so berechtigen mich doch einige Beobachtungen dafür zu halten, daß sie in solchen Übeln, welche durch den Mißbrauch des Quecksilbers verursacht wurden; ferner in jenen Fällen, wo der Merkur schon fruchtlos in Gebrauch gezogen, als ein wirksames Vorbereitungs- und Hülfsmittel zu wiederholter Anwendung der Quecksilber-Präparate, dienen würden. Dieser Gegenstand, welcher dem Arzte in Hinsicht der Diagnose und der Behandlung so viele Schwierigkeiten in den Weg zu legen pflegt, ist einer der wichtigsten, deren nähere Beleuchtung zu wünschen übrig bleibt.

Die fünf Krätzigen, welche ich bisher zu behandeln Gelegenheit hatte, sind alle vollkommen genesen, und zwar nach dem Gebrauche von zehn, acht, drey, acht und sieben Räucherungen. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß in gewissen Fällen eine größere Anzahl derselben erforderlich seyn wird.

Die Hautkrankheit, bekannt unter dem Nahmen Leberflecken (Ephélides), verschwindet leicht durch den Gebrauch der Räucherungen. Wenigstens liefern mir zwey Patienten hievon Beweise, von welchen der eine dreyßig, der andere zwey und dreyßig Jahre alt, jeder seit fünf Jahren an der Brust und an dem Rücken von den besagten Flecken bedeckt war, und wovon der erstere durch zehn, der andere durch fünf Räucherungen vollkommen hergestellt wurde. Die Leberflecken des letztern waren mit solchen Schmerzen, mit einem solchen Gefühle von Druck und Stechen in der Kopfdecke begleitet, daß der Kranke

zu jeder Beschäftigung, welche seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, dadurch untauglich gemacht wurde. Das gänzliche Verschwinden dieser Schmerzen und der Leberflecken, mit welchen sie entstanden waren, setzten den besagten Patienten in den Stand, sich seinen gewohnten Beschäftigungen wieder zu widmen.

Ich habe Personen von jedem Alter behandelt, von fünf bis siebenzig Jahren. Ein übrigens gesundes sechsjähriges Mädchen, und ein fünfjähriger Knabe, von zarter Körperbeschaffenheit, beyde mit einer Hautkrankheit, welche allen gewöhnlichen Heilmitteln widerstanden hatte, behaftet, wurde das erstere durch drey und zwanzig, der letztere durch vierzehn Räucherungen geheilt, ohne davon im mindesten geschwächt zu werden.

Das hohe Alter hat mir oft Bedenken gemacht, diese Dämpfe anzuwenden. Noch vor kurzem wurde ein Greis von achtzig Jahren, welcher an arthritischen Hüft- und Knieschmerzen litt, plötzlich von dem Schlage gerührt, nachdem ich ihm drey Tage vorher den Zutritt zu dem Schwefelkasten verweigert hatte. Jene Greise aber, bey welchen ich diese Räucherungen anwenden zu können glaubte, ertrugen dieselbe ohne Unbequemlichkeiten. Eine meiner merkwürdigsten Curen ist die eines siebenzigjährigen Greises, dessen Vorderarme bis an die Handwurzel, und die Unterschenkel bis an die Knöchel, seit achtzehn Monathen mit dem gräßlichsten Flechtenausschlage bedeckt waren, den ich noch zu behandeln Gelegenheit hatte. Der Kranke wurde in Zeit von sechzehn Tagen, mittelst vierzehn Räucherungen, vollkommen hergestellet.

Die irdenen Tiegel, in welchen ich den Schwefel verbrennen lasse, ohne ihn durch die Hitze der eisernen Platte anzuzünden, sind von großem Nutzen, indem derjenige, welcher diese Räucherungen leitet, dadurch in den

Stand gesetzt wird, den Grad der Wärme nach den Bedürfnissen des Kranken einzurichten.

Das ganze Räucherungsverfahren erfordert große Sorgfalt, Reinlichkeit und Genauigkeit bey der Bedienung der Kranken, welches ich in meiner Anleitung zur Errichtung einer Räucherungsanstalt, und zur Anwendung der Schwefelräucherungen insbesondere (Wien am 15. September 1817) beschrieben habe.

Wenn sich der gute Erfolg der Räucherungen in großen öffentlichen Anstalten, wo oft diese kleineren Aufmerksamkeiten, aus ökonomischen Rücksichten, oder aus Mangel mitwirkender Hände, oder aus Nachläßigkeit, schwer in Erfüllung gebracht werden, in einem geringeren Grade als in Privatanstalten zeigt; so muß die Schuld hievon vielmehr der Art der Anwendung, als dem Heilmittel selbst beygemessen werden.

Indem ich auch denjenigen Kranken nützlich zu seyn wünsche, welchen der Gebrauch meiner Schwefelräucherungen bisher zu kostspielig war, werde ich drey neue Apparate zu ebener Erde mit dem ersten April eröffnen.

Man bezahlt wie bisher für eine Räucherung in dem zweyten Stockwerke zehn Gulden Wiener-Währung, zu ebener Erde fünf Gulden.

Der Preis eines Apparates, welcher ungefähr sieben Centner wiegt, bleibt 250 fl. Conventionsmünze.

Wien, den 24. März 1818.

de Carro, M. D.

Fünfte Nachricht.

Die heilsamen Wirkungen der Schwefelräucherungen werden immer mehr und mehr durch die Erfahrung bestätigt, und mit einer Schnelligkeit, wovon wenige Beyspiele in der Geschichte nützlicher Erfindungen nachzuweisen seyn dürften, verbreitet sich diese Methode.

Nach Verlauf eines Jahres bin ich nun im Stande den Ärzten und Kranken meine Observations pratiques sur les fumigations sulfureuses durch den Druck bekannt zu machen, die nebst einer unter meinen Augen veranstalteten deutschen Übersetzung vom Herrn Dr. Wächter, am Schluße des Monathes August, in der Carl Gerold'schen Buchhandlung am Stephansplatze erscheinen werden.

Meine Apparate im hiesigen Militärspitale, im allgemeinen Krankenhause, und im Spitale der barmherzigen Brüder, sind in voller Thätigkeit, und außer der Hauptstadt habe ich deren bereits in folgende Städte verabfolgen lassen: Preßburg, Temeswar, Stein am Anger, Güns, Kaschau, Sarváar, Ödenburg, Fünfkirchen, Maria-Theresiopel, Pest in Ungarn; Hermannstadt, Elisabethstadt, Kronstadt in Siebenbürgen; Klein-Kanizza im Banat; Brünn, Padua, Prag, Lemberg, Teschen, Laibach, Triest, Venedig, Brody, Grätz, Troppau; und in's Ausland: Breslau, Rom, Buckarest, Odessa, London, Gregorowska und Pulavie im russischen Pohlen.

Der glückliche Erfolg meines Unternehmens macht es mir nun möglich, den Preis von fl. 10 und fl. 5 W. W. so herabzusetzen, daß, vom 1. August d. J. an, in den

Zimmern des zweyten Stockes eine Räucherung fl. 8, und in jenem zu ebener Erde fl. 4 W. W. kosten wird.

Der Preis der Apparate, deren ich täglich mehrere emballirt und zum Versenden geeignet vorräthig habe, bleibt bey fl. 250 Conv. Münze.

Wien, den 28. July 1818.

de Carro, m. d.

Jedoch bedürfen einige Stellen dieser Berichte einer Erörterung.

Es würde eine undankbare und unnütze Mühe seyn, wenn man die verschiedenen unvollkommenen, plumpen und unbequemen Methoden aufsuchen wollte, deren man sich in verschiedenen Zeiten zur Anwendung der schwefelsauren Dämpfe in mannigfaltigen Krankheiten, besonders aber bey Behandlung der Krätze bedient hat. Einige verdampften den Schwefel auf einem heißen Ziegelsteine, oder in einer Glutpfanne, welche unter einen mit Wachsleinwand überzogenen Korb, der dem Kranken bis zum Halse reichte, gestellt wurde; andere sperrten die mit der Krätze behafteten in einen großen Saal oder selbst in eine große Scheune ein, und verbrannten daselbst so viel Schwefel, als es die große Empfindlichkeit der Athmungswerkzeuge zuließ. Dr. Galès begann seine Räucherungen in dem Spitale St Louis vermittelst eines Bettwärmers, in welchem er unter der Decke der Kratzigen den Schwefel verbrannte. Auch führt er Glauber's Werk an: *Furni novi philosophici etc.* 8. in dessen III. Theil S. 48 dieser Schriftsteller einen Apparat zum Gebrauche trockener Bäder vorschlägt, dessen Unvollkommenheit ihn jedoch seiner Anwendbarkeit beraubt. Übrigens behandelte man einst in einigen Ländern, vorzüglich auch in Wien, bestimmte Krankheits-

formen der Lustseuche mit Zinnoberräucherungen, welche in sehr unvollkommenen, plumpen, nun ganz in Vergessenheit gekommenen Räucherungsschachteln vorgenommen wurden. Kurz, bis jetzt bestand keine öffentliche Schwefelräucherungsanstalt; dem Dr. Galès gebührt unwidersprechlich das Verdienst, den ersten, zweckmäßigen und bequemen Räucherungsapparat aufgestellt, und dieser Methode jenen Aufschwung verschafft zu haben, wovon wir Augenzeugen sind, und wovon diese practischen Beobachtungen ein gegenügender Beweis seyn werden. Weit entfernt, sich allein die Vollkommenheit seines Apparates zuzueignen, bekennt Dr. Galès in seinem Werke S. 22 öffentlich seine große Verbindlichkeit gegen den gelehrten Chemiker und Physiker, Herrn Darcet in Paris.

Die Wichtigkeit, welche die französische Regierung (nach den Berichten ihrer Commissäre, die man im Werke des Dr. Galès nachlesen kann) auf die Verbreitung dieser Heilmethode setzt, beweist folgendes Sendschreiben an die verschiedenen Präfecten Frankreichs zur Genüge.

Ministerium
des
Innern u. s. w.

Paris, am 17. May 1816.

Herr Präfect!

»Herr Galès, Doktor der Arzneykunde, und ehemaliger Apotheker im Spitale St. Louis zu Paris, wurde durch seine Untersuchungen über die Natur der Krätze zu einer neuen Anwendungsart der Schwefelräucherungen in Behandlung dieser und mehrerer anderer Hautübel und chronischer Krankheiten veranlaßt.

Die glücklichsten Erfolge krönten die Versuche des Herrn Dr. Galès. Eine gerichtliche Commission von mehreren ausgezeichneten Ärzten und Mitgliedern der medicinischen Facultät zu Paris, hat mit vorzüglicher Sorgfalt nach und nach den Erfolg dieser Methode geprüft, und sich sodann erklärt, daß sie ihrer Meinung nach, in Beziehung ihrer Wirksamkeit, Unschädlichkeit und Wohlthätigkeit, unter allen bis jetzt bekannten Behandlungsarten der Krätze den Vorzug verdiene, und daß sie zur Behandlung anderer chronischer Krankheiten ebenfalls sehr schätzenswerth sey.

Dem zu Folge hielt ich es für meine Pflicht, die von Dr. Galès eingereichten Bemerkungen über seine Methode, so wie auch die mitaufgenommenen Berichte und Beobachtungen zum Drucke zu befördern, und ich habe die Ehre Ihnen, Herr Präfect, davon mitfolgende Exemplare zu überreichen.

Es wäre wünschenswerth, daß die Methode des Herrn Dr. Galès sowohl in großen Krankenhäusern, wie auch in anderen öffentlichen Anstalten, z. B. in Zucht- und Arbeitshäusern, wo die Krätze und andere Hautausschläge und chronische Krankheiten vorkommen, in Ausübung gebracht würde; da sich in ihr Alles so vortheilhaft vereint, daß man sich in der Behandlung dieser Krankheiten große Ersparnisse versprechen kann.

Sie werden daher die Güte haben, die mitfolgenden Exemplare den Vorstehern und Ärzten an ähnlichen Anstalten ihres Departements mit der Aufforderung zustellen zu lassen, daß sie in diesen Häusern die Einführung zweckmäßiger Schwefelräucherungs-Apparate besorgen möchten.

Ich füge diesem Schreiben am Schlusse noch

eine Anmerkung bey, in welcher die Preise, nach denen Herr Dr. Galès den seinigen in Paris ganz gleichkommende Apparate verabfolgen lassen kann, enthalten sind.

Mit Vergnügen bevollmächtige ich Sie, die Auslagen zur Anschaffung dieser Apparate entweder aus einer, solchen Ausgaben entsprechenden Casse, oder aus jener für unvorhergesehene Auslagen zu bestreiten.«

Herr Präfect! ich habe die Ehre Sie meiner vollkommensten Hochachtung zu versichern.

Unter-Staatssecretär des Innern,
Becquey.

(In der nun folgenden Anmerkung wird die Ankündigung und Auseinandersetzung der Abhandlung von Dr. Galès, dann der Preis der Apparate und die Bezeichnung seiner Wohnung bekannt gemacht.)

Durch die Nähe der warmen Mineralbäder zu Baden waren die Bewohner Wiens von jeher für den Schwefel als Heilmittel eingenommen, und wenn gleich sowohl in physischer als chemischer Hinsicht diese Bäder von den Schwefelräucherungen sehr verschieden sind, so hat sich doch gewiß keine medizinische Neuerung eines so großen und allgemeinen Beyfalls erfreut, dem noch dazu eben so einstimmig die Ärzte gefolgt wären.

Nach wenigen Monaten dieser meiner Praxis überzeugte ich mich vollends, daß, so wie ich es in meinem Prospectus vorhergesehen, es oft nöthig seyn werde, dem Eifer der Kranken und ihrem Vertrauen auf diese Heilmethode Einhalt zu thun, wie auch die Anwendung derselben niemals ihrer Willkühr zu überlassen; denn täglich berathen mich solche Kranke, welche dies kräftige Heilmittel nicht nur nicht heilen, sondern ihren Zustand noch verschlimmern würde.

Was soll man nun von einem übrigens gelehrten und ausgezeichneten practischen Arzte denken, der in Neapel, dem Vaterlande der schweflichten Ausdünstungen, mit einer Schwefelräucherungsanstalt in seinem Hause, noch bewegliche Apparate zu dem Zwecke verbindet, um sie tagweise, mit Zuziehung seiner ärztlichen Berathung oder auch ohne diese, auszuleihen? Eben so gut könnte man dem Kranken auch das Geschäft des Aderlassens, den Gebrauch des Mercurs und des Opiums überlassen. Ein Räucherungsapparat ist nichts weniger als ein Hausgeräthe, und sein Gebrauch kann nur unter der Leitung eines erfahrnen Arztes gestattet werden, und darf eben deswegen durchaus nicht mit einer Badwanne verglichen werden, die man nach Belieben bey einem Bademeister bekommen kann.

Übrigens bin ich weit entfernt, die Idee eines tragbaren Räucherungskastens, der bey Armeen sehr nützlich seyn dürfte, und selbst in einer Stadt zu verwerfen, indem es ja häufige Fälle geben kann, wo der Kranke in einem Zustande, der ihm das Ausgehen erschwert, den Gebrauch dieser Methode in seiner eigenen Wohnung vorziehen würde, besonders bey feuchter und kalter Jahreszeit. Kennt man aber die Sorgfalt, welche die Erhaltung eines unbeweglichen Apparates erfordert, so läßt sich kaum die Möglichkeit, ihn von Hause zu Hause zu tragen, ohne daß er dadurch Schaden nehmen sollte, einsehen. In Ländern, wo man vermittelst der Öfen heitzt, wie in Deutschland, scheint mir diese Idee besonders unausführbar, weil ich nicht begreife, wohin man die Ausströmung des Schwefeldampfes und des Rauches aus dem Apparate ableiten soll. In Ländern hingegen, wo Camine eingeführt sind, wie in Italien und Frankreich, würde es viel leichter seyn, ohne viele Vorkehrungen, die Ausgänge der Röhre unter die Camindecke zu leiten. Jedoch habe ich bis jetzt nichts

gehört, daß Dr. Galès und seine unzähligen Nachahmer in Frankreich solcher tragbaren Apparate sich bedient hätten.

Meine Leser werden aus der Complication der Krankheiten, die ich behandelt habe, ersehen, wie schwierig manchmal ihre Diagnose sey, und welche Umsicht ihre Behandlung erheische; ja, ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß es den Gesetzen der medizinischen Polizey zuwider sey, die Leitung einer Schwefelräucherungs-Anstalt einem Nichtarzte zu überlassen.

Die vorzüglichsten Abänderungen, die ich an den Apparaten des Herrn Dr. Galès vorgenommen, sind folgende:

1. Meine Apparate sind viel höher als die seinigen.
2. Dr. Galès Kaputze ist aus gegerbtem Leder verfertigt und mit Leinwand gefüttert. Man befestiget sie vermittelst eines seidenen Bandes, in Form eines Riemens, an das Haupt. Da aber das Leder dieser Kaputze sehr steif war, so vertauschte ich es mit dem besten sämischen Leder, was ich auffinden konnte. So lange es seine Feuchtigkeit und Fettigkeit behielt, hielt es auch die Dämpfe sehr gut zurück; aber da es nach oft wiederholten Räucherungen vollkommen ausgetrocknet war, drang der Schwefel durch seine Poren, und beschwerte einigermaßen die Kranken. Ich ließ nun die Kaputze verdoppeln, aber nach einiger Zeit verspürte man, wenn gleich sehr schwach, dennoch wieder den Schwefelgeruch. Um dieser Unannehmlichkeit vollends abzuhelfen, ließ ich zwischen beyden Ledertheilen feinen Wachstaffet einnähen, der dem Schwefel den Durchzug vollkommen verwehrte. Die Aussenseite der Kaputze habe ich grau färben lassen, da diese Farbe den Schmutz weniger annimmt als die gelbe. Vergleichende Versuche über die

Durchdringlichkeit verschiedener sämisch = gegerbter Häute, würden für die Wahl des Stoffes zu einer Kaputze sehr vortheilhaft seyn; aber ihr Unterschied hängt mehr von ihrer Bearbeitung als von ihrer natürlichen Beschaffenheit ab. Ich bediene mich des sogenannten sächsischen Schafleders.

Statt des seidenen Bandes des Dr. Galès gebrauche ich zur Befestigung der Kaputze Lederschnüre durch Schnürlöcher eingezogen, vermittelst denen die Kaputze am Oberhaupte befestiget wird ([a]).

3. In der Anordnung des Röhrwerks; indem ich die Röhre für den Schwefeldampf von der Rauchröhre ganz getrennt und beyde in eine Art von Verschlag verschlossen habe, durch den sie vor zufällig schädlichen Einwirkungen bewahrt werden, und über welchem sich in der Höhe ein kupfernes, überzinntes, mit Löchern versehenes Gefäß befindet, welches, da es über der Rauchröhre angebracht ist, zum Wärmen des Bettzeugs und anderer Wäsche dient, die man zum Abwischen, Abtrocknen, und zum Einwickeln des Kranken, der beym Austritt aus dem Apparate mit Schweiß bedeckt ist, benöthiget.

4. In Hinsicht der Stellung des Thermometers. Jener des Dr. Galès hängt perpendiculär am beweglichen Deckel des Apparates; ich habe ihn lieber an derjenigen Wand des Apparats angebracht, die dem Lichte am meisten ausgesetzt ist. Die Kugel am

---

(a) Dem Rathe des Herrn Dr. Szalay in Stein am Anger, in Ungarn, zufolge, habe ich an der Kaputze noch einen Bogen von Fischbein angebracht, der die Berührung der Kaputze mit dem Rücken des Kranken verhindert, wodurch diese, da hiedurch der Schweiß abgehalten wird, länger dauert und reiner bleibt.

Thermometer, bedeckt von einer durchlöcherten messingenen Kapsel, befindet sich im Innern des Apparats und die Reaumur'sche Eintheilung nach Außen.

5. Statt eines gewöhnlichen Sessels bediene ich mich eines Schraubensessels, den man willkührlich nach der verschiedenen Größe der Kranken, niedriger oder höher machen kann, und dessen Sitzblatt durchlöchert ist, damit die Dämpfe auch auf diese Theile geradezu einwirken können.

6. Verbrenne ich den Schwefel in irdenen Tiegeln, anstatt ihn vermittelst eines Löffels auf die eiserne Platte zu streuen.

Die Temperatur im Apparate ist verschieden von 24 — 30° Reaumur; ihr Grad muß durch das Gefühl der Kranken bestimmt werden, die, ohne dadurch belästiget zu werden, schwitzen müssen. Weiter unten werde ich erklären, wie man die Temperatur nach Willkühr bestimmen kann.

Es ereignet sich öfters, daß der scharf- und übelriechende Schweiß der Kranken durch diese Behandlung allmählich seine Schärfe verliert. Ich zweifle aber, daß diese Umwandlung von Bestand sey, allein sie erhält sich im Allgemeinen wenigstens während dem Gebrauche der Schwefelräucherungen.

Der ganze Apparat sammt Emballage wiegt ohngefähr sieben Centner, und ohne die Stein- und Eisenplatte einen Centner weniger. Dieser Unterschied im Gewicht ist rücksichtlich der Fracht so unbedeutend, daß ich den in meiner zweyten Nachricht angeführten Unterschied nicht mehr mache, und immer die beyden Platten dem Apparate beypacke. Auch habe ich Maßregeln getroffen, Jene, welche sich einen Apparat ankaufen wollen, alsogleich damit versehen zu können, indem ich deren täglich mehrere emballirt und zum Versenden geeignet bereit

halte. Diejenigen, welche außer der Hauptstadt und im Auslande einen Apparat wünschen, müssen in Wien Jemanden zur Bezahlung und Versendung desselben bestimmen.

Was die in Berlin unter Aufsicht des Herrn Dr. Horn vorgenommenen Versuche während den Monaten Jänner, Februar und März 1817 betrifft, kann ich ihm das Vorrecht der ersten Versuche nicht absprechen, da die meinigen erst mit Ende July 1817 ihren Anfang nahmen. Allein, nach so unglücklich ausgefallenen Versuchen und nach der durch den Druck bekannten Verwerfung dieser Methode vom benannten Ärzte, kann ich mir kein andres Verdienst zueignen, als daß ich der Erste nach den Franzosen war, der die Wirksamkeit dieser Heilmethode vermittelst gut gebauter Apparate und aller jener Vorsicht, die ihre Anwendung erfordert, bestätigte; daß ich den nachtheiligen Eindruck, den die Versuche in Berlin früher erzeugt hatten, verwischt, und sehr vielen Ärzten durch mein Beyspiel Muth gemacht habe, Räucherungsapparate von mir zu nehmen, entweder zum Gebrauche für Krankenhäuser oder zur Errichtung von Privatanstalten.

Die Besorgniß, der Bericht des Herrn Dr. Horn möchte sowohl die Ärzte als auch die Kranken, welche für den Gebrauch der Schwefelräucherungen gestimmt waren, abschrecken, veranlaßte mich viel mehr, als die Lust zu critisiren, in meiner dritten Nachricht hierüber eine Erwähnung zu machen, und folgenden an Herrn Dr. Galès gerichteten Brief durch den Druck bekannt zu machen, dem über den Erfolg meiner Bemühungen sowohl, als auch über jenen meiner zahlreichen Nachahmer, von denen ein genaues Verzeichniß am Schlusse dieses Werkes folgt, Rechenschaft zu geben, ich für meine Pflicht halte.

Wien, den 25. September 1817.

Mein Herr Collega!

Ich habe ihnen bereits von der großen Verschiedenheit der Resultate der Schwefelräucherungen geschrieben, welche in Berlin, im Charité-Spital, gemacht wurden, und denen der meinigen, welche in meiner Räucherungsanstalt, vermittelst dreyer Apparate geschahen, die ich für Wohlhabende errichten ließ, und welche ich, in dem nächsten Frühjahre, zum Behuf der minder Bemittelten, zur Hälfte des Preises, im Erdgeschosse des nähmlichen Hauses zu vermehren gedenke.

Auch habe ich Sie von dem Besuche benachrichtigt, den mir Herr Dr. Horn, Director des obgenannten Spitals, gemacht hat, der, obgleich, zu Folge seiner Erfahrungen, sehr gegen die Schwefelräucherungen eingenommen, doch die Vollkommenheit meiner Apparate, die in der That, ich wiederhole es, nichts zu wünschen übrig lassen, bewunderte. Sein Bericht über die Versuche, welche in Berlin angestellt wurden, findet sich in dem Archiv für medicinische Erfahrung im May- und Juny-Hefte, S. 553, wovon er Mitarbeiter ist. Da ich es vor Augen habe, so fällt es mir nicht schwer, den Unterschied der Resultate zu erklären.

Dr. Horn sagt, daß der Apparat, dessen er sich bediente, und der für zwey Kranke zugleich bestimmt war, nach den Zeichnungen und der Erklärung, die sich in Ihrer Schrift finden, in Berlin verfertigt worden sey; daß, ungeachtet aller Sorgfalt, dennoch der Schwefeldampf durch alle Fugen entweiche; daß mehrere kranke Frauenzimmer (denn man hat sich der Schwefelräucherungen nur bey diesen bedient) von Schwindel, Ohnmacht, Beklemmung, ja selbst von Bluthusten befallen wurden; daß manche

Kranke eine solche Erhitzung der Haut fühlten, daß sie die Fortsetzung dieses Verfahrens nicht ertragen konnten; und daß Krätzkranke, die zugleich an Geschwüren litten, rosenartige Entzündungen bekamen; endlich, daß die Cur der Krätzigen (worunter, was unglaublich ist, Schwangere und Wöchnerinnen waren) viel länger dauerte, viel kostspieliger war, als bey anderen Heilmethoden, und daß sie oft von gar keinem Erfolge gewesen. Die Versuche sind an vier und dreyßig weiblichen Individuen gemacht, deren Übersicht er liefert, und dadurch seine Behauptungen bestätigen will.

Die mit einem so unvollkommenen Apparate gemachten Versuche, weit entfernt die Unwirksamkeit, und die schlimmen Folgen Ihrer Methode, Herr Collega, zu beweisen, scheinen mir nur die Ungeschicklichkeit der Handwerker, die man in Berlin dazu gebraucht hat, darzuthun. Soll man sich denn nun wundern, daß die durch schwefelichte Säure beynahe Erstickten von den Symptomen, von denen Herr Dr. Horn spricht, befallen wurden? So lange man in Berlin, und wo immer, keine so gut gemachte Apparate haben wird, als die meinigen sind, durch welche nicht der geringste Dampf dringt, weder während der Räucherung, noch in dem Augenblick, als der Kranke aus dem Apparat herauskommt, wird es rathsamer seyn, die Krätze durch andere Methoden zu heilen; wenigstens ist es gewiß, daß Schwangere, und besonders Wöchnerinnen, sich dabey unendlich besser befinden werden.

Dr. Horn sah während seiner Reise durch Wien zwey von meinen Apparaten in Thätigkeit; er trat in eines der Zimmer in dem Augenblick, als ein Kranker, vom Schweiße triefend, aus der Maschine herauskam, und obgleich Fenster und Thüre zugemacht waren, so versicherte er, nicht im geringsten einen übeln Geruch empfunden zu haben. Er sah mit Erstaunen, daß das Innere der Wände

bey meinen Apparaten mit Schilfrohr verwahrt, und mit Gyps beworfen war; eine Vorsichtsmaßregel von der größten Wichtigkeit, die man in Berlin vernachlaßigt hatte. Auch sah er die Sorgfalt, mit der man die Lederkaputze über den Kopf des Kranken befestiget, nachdem dieser mit einer Schlafmütze und zwey Servietten von oben nach unten, und von unten nach oben umgewickelt wurde, welches den Durchgang der Dünste hindert; während dem in Berlin, nach seinem Bericht, das Leder des Deckels um den Hals zusammengeschnürt wird.

Endlich wäre es unnütz, die Vergleichung der Versuche, welche mit so verschiedenen Apparaten gemacht wurden, wovon der eine wegen seiner Mängel, die anderen wegen ihrer Vollkommenheit merkwürdig sind, weiter zu treiben.

Ich kann im Gegentheil versichern, daß die Resultate meiner Räucherungen meine Erwartung übertreffen; daß ich bereits viele, sehr schwere und veraltete arthritische und Hautkrankheiten schnell, und ohne die geringsten unangenehmen Folgen geheilt habe; ja sogar dann, wenn die Räucherungen nichts genützt haben, doch die Kranken auch nicht die geringste nachtheilige Wirkung verspürt haben. Man muß sich indessen nicht einbilden, daß die Räucherungen in allen verzweifelten Übeln, die in meiner Praxis vorkommen, durchaus nutzen müssen; aber ohne den Muth zu haben, sie, wie in Berlin, bey Schwangern, und vornehmlich bey Wöchnerinnen anzuwenden, begreife ich nicht die Möglichkeit irgend einer nachtheiligen Wirkung derselben, wenn man sie mit der Klugheit und der Überlegung anwendet, welche der Gebrauch eines jeden kräftigen und heroischen Mittels überhaupt erfordert. Es ist wahr, daß ich oft Kranke abweise, die davon ihre Heilung hoffen; aber wie sollte ich mit Lungensucht, mit acutem Rheumatismus, mit Fieber, mit heftigen Kopfschmerzen, mit der

Lustseuche, und mit verschiedenen anderen Leiden behaftete Kranke annehmen, die eine ganz andere Behandlung erfordern? Was die Krätze anbelangt, so hatte ich bis jetzt (seit dem 24. July) nur zwey Fälle der Art zu behandeln, welches man leicht begreifen wird, wenn man bedenkt, daß diese so ansteckende Krankheit mehr das Erbtheil der Armen, der Soldaten und der Gefangenen ꝛc., als jener ist, die sich meiner Räucherungsanstalt bedienen. Obgleich man aus zwey Fällen, wo die Heilung Statt fand, wenig folgern kann, so war doch die Heilung sehr schnell; und in dem einen Fall erfolgte sie nach acht, im andern nach zehn Räucherungen. Nach der Natur und dem Zweck meiner Anstalt, das heißt: jenen, die nicht in ein Spital gehen können, ein angenehmes Heilungsmittel darzubiethen, bin ich nicht im Stande, die wichtigen und großen Fragen, die Wirksamkeit, Schnelligkeit und Ökonomie der verschiedenen Methoden betreffend, die man bis jetzt, bey der Behandlung der Krätze, in großen öffentlichen Anstalten gebraucht hat, aufzulösen, welches Geschäft ich den Spitalärzten überlasse; dafür bürge ich aber, daß kein leichteres und weniger ekelhaftes Mittel existirt, die Hautkrankheiten zu behandeln.

Obgleich meine Beobachtungen bereits zahlreich, und in jeder Hinsicht interessant sind, so finde ich es doch nicht an der Zeit, sie umständlich öffentlich bekannt zu machen; denn es handelt sich nicht nur darum, Kranke zu heilen, sondern auch davon gewiß zu seyn, daß sie nicht recidiv werden, und ferners die nachfolgenden Wirkungen der Räucherungen zu beobachten. Unterdessen kann ich bejahen, daß sie dem allen entsprechen, was ich von ihnen erwartet habe; daß ich täglich die erwünschtesten Wirkungen in verschiedenen Übeln von ihnen sehe; daß, wenn ich meine Kranken, wie in Berlin, dem Ersticken nahe brächte, der Zulauf wenigstens nicht so groß seyn würde, und daß sie nicht mit

herzlicher Freude 10 fl. W. W. für eine Räucherung zahlen würden, um sich Schwindel, Ohnmachten, Beklemmungen, Bluthusten rc. zuzuziehen, die man sich um wohlfeilern Preis durch Abbrennen eines Schwefelkerzchens unter der Nase leicht verschaffen kann.

Genehmigen Sie, Herr Collega, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen Sie, für das Gute, welches zu thun Sie mich durch Ihre schöne und nützliche Erfindung in Stand gesetzt haben.

DE CARRO, D. M.

In Bezug auf Reinlichkeit und Genauigkeit bey der Bedienung verdienen die Schwefelräucherungen in einer Privatanstalt vor jenen in einer öffentlichen den Vorzug; aber andererseits kann nicht so leicht, wie in Krankenhäusern, auch dort eine strenge Leitung der Kranken Statt finden, weil, da sie die Räucherungen bezahlen, sie sich oft für berechtigt halten, sie unordentlich, ohne die nothwendige Vorsicht und Ausdauer zu einem guten Erfolge, gebrauchen zu dürfen. Ermahnt nun der leitende Arzt einer solchen Anstalt seine Kranken zur Ausdauer, so läuft er Gefahr für interessirt ausgeschrien zu werden; zwar nur von solchen Menschen, die hinlänglich ungerecht und beschränkt sind, um nicht begreifen zu können, daß, wenn es auch möglich wäre, daß diese Beweggründe auf das Betragen des Arztes Einfluß hätten, die kürzeste Behandlung am Ende immer die vortheilhafteste für ihn sey.

Um auf die vielfältigen Anfragen der Herren Abnehmer meiner Apparate genügende Antwort geben zu können, und mir auch den Briefwechsel zu erleichtern, besorgte ich am 15. September 1817 den Druck meiner Anleitung zur Errichtung einer Räucherungs-An-

stalt, und zur Anwendung der Schwefelräucherungen insbesondere. Diese kleine Abhandlung ist weder im Buchhandel erschienen, noch, so viel ich weiß, in irgend einem periodischen Blatte (a) vorgekommen; ich theile sie daher auch hier mit, jedoch mit einigen Zusätzen, die die Resultate meiner späteren Praxis sind.

Anleitung
zur
Errichtung
einer Räucherungsanstalt und zur Anwendung der Schwefelräucherungen insbesondere.

I. Die Leitung einer solchen Anstalt darf bloß von einem denkenden, aufgeklärten Arzte besorgt werden, weil es sich um ein kräftiges Heilmittel handelt, dessen unvernünftige Anwendung schaden würde. Er muß aber zugleich hinlänglich standhaft und uneigennützig seyn, um der Zudringlichkeit jener, die von diesem Heilmittel in Krankheiten, in denen seine Anwendung gar nicht angezeigt ist, Gebrauch machen wollen, widerstehen zu können.

II. Jene Krankheitsformen, die man vermittelst der

(a) Ausgenommen in einer italienischen Übersetzung von Hrn. D. V. L. Brera, in Padua, mit einigen aus meinen an diesen Professor geschriebenen Briefen ausgezogenen Anmerkungen, und zwar in seinem *Nuovi Commentari di medicina et di chirurgia, etc.* anno 1818, semestre primo. Nro. XI. 1. Giugno.

Schwefelräucherungen heilen oder wenigstens mildern kann, können nur mit allgemeinen Benennungen bezeichnet werden, so wie ich dieses in meinem Prospectus und meiner zweyten Nachricht gethan habe. Übrigens dürften die Schwefelräucherungen ihrer Wirkung nach mit den Schwefelbädern nicht verglichen werden, sondern als ein viel wirksameres Heilmittel, dessen Anwendung noch mehr Berücksichtigung und Vorsicht erfordert, betrachtet werden.

III. Die Apparate können zu Räucherungen aus verschiedenen Heilstoffen gebraucht werden, und schon haben diese mehrere französische Ärzte in verschiedenen Übeln angewendet. Bevor ich mich jedoch mit diesen befassen werde, halte ich es für sehr nothwendig, die Anwendung der Schwefelräucherungen, die in so vielen Fällen angezeigt ist, näher zu beobachten und auf feste Grundsätze zurückzuführen.

IV. In Hautkrankheiten ist es sehr zweckmäßig, wenn man früher die Haut durch ein oder zwey Wasserdunstbäder geschmeidiger macht und reiniget; welche Vorbereitung besonders in Spitälern, wohin oft sehr schmutzige Kranke gebracht werden, nothwendiger ist, als in einer Privaträucherungs-Anstalt, wo die meisten Kranken entweder gemeine laue Wasserbäder, natürliche Schwefelbäder (wie jene in Baden bey Wien), oder künstliche verschiedener Art bereits früher angewendet haben.

V. Die Zahl der anzuschaffenden Apparate hängt theils von dem Wirkungskreise des Arztes, theils von dem Vermögen desselben, theils von der Beschaffenheit des Locals, das er zu diesem Zwecke bestimmt, ab.

VI. In einer Privaträucherungs-Anstalt kann man füglich in ein Zimmer nur einen Apparat setzen, weil das Aus- und Ankleiden in Gegenwart mehrerer Kranken sehr lästig seyn würde, und der Kranke überdieß nach der Räucherung auf den heftigen Schweiß, den sie verursacht,

wenigstens eine halbe Stunde ungestört ausruhen muß, bevor er sich wieder ankleiden und der Luft aussetzen darf.

VII. In Spitälern oder andern öffentlichen großen Anstalten, kann man in einem Saale mehrere Apparate aufstellen; allein, um die Aufmerksamkeit der übrigen Kranken von jenen, welche eben geräuchert werden, abzuwehren, wie auch um die Apparate zu schonen, ist es zweckmäßig, sie mit einer Bretterwand, die oben mit einer Öffnung, oder nach der Beschaffenheit des Zimmers, mit Luftlöchern versehen ist, zu umkleiden. Müssen Kranke, die im Spital zugleich verpflegt werden, die Räucherungen brauchen, so ist es besser, sie in dem nämlichen Zimmer, wo sie liegen, vorzunehmen. Da es aber eine bedeutende Ersparniß ist, die Krätzigen, ohne sie in das Krankenhaus selbst aufzunehmen und daselbst zu verpflegen, nach dieser Methode zu behandeln, so ist es in diesem Falle zweckmässiger, für Kranke dieser Art ein eigenes Räucherungszimmer zu eröffnen ([a]).

VIII. Zur Einrichtung eines Räucherungszimmers selbst gehören nothwendig zwey bis drey Sessel; ein Kasten, um von einer Räucherung zur andern die Wäsche und Bettdecke, die sich jeder Kranke selbst mitbringt, aufzubewahren; ein Tisch, ein hinlänglich langes und bequemes Ruhebett, ein Spuckkästchen, ein Waschbecken, Stiefelhaken, ein Stiefelknecht, ein Spiegel, ein Kamm und ähnliche Putztischgeräthe. Da die Schwefeldämpfe aus dem Apparate durchaus nicht in das Räucherungszimmer dringen können, und daher nicht den geringsten Gestank verursachen, verweilen die Kranken gerne daselbst in der nämlichen Temperatur, ein Umstand, welcher die Aufstellung einer größeren Anzahl von Apparaten begünstiget. Der

(a) Es versteht sich von selbst, daß von dieser Vorrichtung in Militärspitälern keine Rede seyn könne.

Räucherungskasten vertritt im Winter die Stelle des Ofens und erwärmt das Zimmer hinlänglich. Allein in einem großen Spitalsaale muß nebst dem Apparate noch ein Ofen geheitzt werden.

IX. Der kupferne, inwendig überzinnte und am Boden mit weiten Öffnungen versehene Wärmkasten, den ich dem Galèsischen Apparate beygefügt habe, ist über der Rauchröhre angebracht und dient zur Erwärmung des Bettzeugs, in welches man den Kranken beym Austreten aus dem Apparate einhüllt, dessen innere Wärme nun zum Trocknen der von Schweiß triefenden Wäsche verwendet werden kann.

X. Läßt man die Wäsche und Kleidungsstücke der Krätzigen eine Nacht hindurch im Apparate, so werden sie dadurch von allem Ansteckungsstoffe gereiniget.

XI. Herr Dr. Galès hat in seiner Anstalt von sechs und zwanzig Apparaten, Betten eingeführt, worauf die Kranken nach jeder Räucherung ausruhen, bis Schweiß und Erhitzung vorüber sind. Ich weiche in dieser Hinsicht von seiner Methode ab; jedoch nicht darum, weil ich sie etwa mißbillige, sondern weil sich wenige Kranke entschließen würden, in Betten zu liegen, wo schon andere gelegen; weil gute Ruhebette das nähmliche leisten, und weil es der Kranke vorzieht, seine eigene Wäsche und Decken mitzubringen, um sich nach der Räucherung darein zu hüllen.

XII. An Wäsche bedarf der Kranke nothwendig eine Schlafhaube, vier Servietten, zwey Leintücher, eine gute Bettdecke oder einen Mantel. Diese Methode erleichtert außerordentlich die Besorgung einer solchen Anstalt. Mit einer Serviette wird der Kopf von unten nach aufwärts und umgekehrt eingewickelt; mit der zweyten der Sessel, mit der dritten der Fußschemel überdeckt; mit der vierten wird dem Kranken während der Räucherung der Schweiß von der Stirne gewischt. Auch muß sich der Kranke mit

Pantoffeln versehen, damit er sich im gehen die Füße nicht verkühle.

XIII. An Wäschzeug hat der Eigenthümer bloß leinene Vorhänge anzuschaffen, mit denen man das Innere des Apparats behängt, die ihm ein reinliches und frisches Aussehen verschaffen und eben dadurch den Kranken den Eintritt in denselben angenehmer machen. Diese Vorhänge werden vermittelst kleiner Ringe an Haken aufgehängt. Übrigens ist es nothwendig zu bemerken, daß man den hinter dem Kranken befindlichen Vorhang nicht an die Innere Wand der Thüre hänge, indem sonst bey ihrer Öffnung nach vollendeter Räucherung sich plötzlich eine mehr oder weniger kalte Zugluft erzeugt, welche sehr unangenehm auf den Kranken in vollem Schweiße einwirkt. Hängt man ihn aber von beyden Seitenwänden des Apparates dergestalt auf, daß er sich bey Öffnung der Thüre nicht bewege, so wird dieser Unannehmlichkeit vorgebeugt. Die Haken müssen abgerundet seyn, damit die Kranken beym Ein- und Aussteigen aus dem Apparate sich nicht verletzen.

XIV. Jeder Apparat erfordert nach dem Geschlechte der Kranken ein männliches oder weibliches Individuum zur Bedienung. Wenn in Spitälern in einem Zimmer mehrere Apparate aufgestellt würden, könnte eine Person leicht zwey bis drey Apparate zugleich besorgen; aber in einer so gut bestellten, für Wohlhabendere bestimmten Anstalt, wie die meinige, wo nichts gespart wird, um den Kranken Genüge zu leisten, bedarf jeder Apparat eines einzelnen Individuums zur Bedienung, ausgenommen wenn die Räucherungszimmer neben einander stehen oder bloß durch eine Scheidewand von einander getrennt sind. Bey meiner Anstalt von sechs Apparaten befinden sich zwey männliche und zwey weibliche Wärter. Man muß den Kranken erlauben, daß sie ihre Dienerschaft begleiten darf, wenn sie es wünschen.

XV. Die Bedienung besteht in der Heitzung des Apparats vor der Räucherung, die Wäsche zurecht zu legen, den Kranken beym Auskleiden an die Hand zu gehen, ihnen die Schlafhaube aufzusetzen und den Kopf mit einer Serviette, die durchaus unentbehrlich ist, von oben nach unten und umgekehrt sorgfältig einzuhüllen, um dann die lederne Kapuze des Apparats, welche ihn ganz bedeckt und den Austritt der Dämpfe verhindert, zuschnüren zu können; den Deckel des Apparats aufzuheben, den Kranken hineinsteigen zu lassen; auf den Boden des Apparats einen drey bis vier Zoll hohen, mit einer Serviette bedeckten, Fußschemel, und beyderseits auf die Steinplatte zwey Brettchen zu stellen, damit der Kranke beym Ein- und Aussteigen sich die Füße nicht verbrenne; ihm auf den Drehsessel, der mit einem Tuche, das ihm gehört, bedeckt ist, zu helfen, den Apparat zu sperren, die Schnüre der Lederkapuze zuzuziehen, die zwey Drachmen Schwefel in den Tiegeln anzuzünden, den Schieber der Schwefelröhre zu schließen, den Thermometer zu beobachten, die Zeit, welche der Kranke im Apparate bleiben soll (wenigstens eine halbe Stunde) abzumessen, ihm den Schweiß vom Gesicht abzuwischen, den Schieber der Schwefelröhre zu öffnen, um zwey bis drey Minuten früher, als der Kranke den Apparat verläßt, den Dampf hinaus zu lassen, ihn in ein gut durchwärmtes Lein- und Betttuch einzuhüllen, abzutrocknen, auf das Ruhebett zu helfen, zuzudecken und endlich beym Ankleiden ihm an die Hand zu gehen.

XVI. Man muß im Falle einer Ohnmacht oder jäh eintretender Schwäche Köllnisches Wasser, guten Weinessig, Hoffmannische Tropfen, Pfeffermünzzeltchen, oder Camillen-Thee u. dgl. bey der Hand haben. Diese Zufälle sind äußerst selten, doch können sie eintreten, besonders wenn der Kranke nüchtern ist. Im Falle es nothwendig wäre, mit dem Gebrauche der Schwefelräucherungen andere Heil-

mittel zu verbinden, so wird sie der Arzt nach Verschiedenheit der Umstände verordnen.

XVII. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Schwefelräucherungen öfters den Monatfluß herzustellen und zu vermehren im Stande sind, so muß man ihren Gebrauch während dieser Periode einstellen. Nur nach vielen Beobachtungen und Erfahrungen wird sich die Anwendung dieses wichtigen Mittels in dieser Hinsicht und bey dem Mangel des Monatflusses bestimmen lassen.

XVIII. Einige Kranke werden durstig und verlangen zu trinken; man darf ihnen jedoch nur Fleischbrühe, schwachen Thee, Barbaras (bavaroise), Bier- oder Weinsuppen u. dgl. zukommen lassen; hingegen muß während dem Schweiße jedes kalte Getränk streng verbothen werden. Nichts hindert die Anwendung dieser Räucherungen im Winter, wenn der Kranke die gehörige Vorsicht beobachtet.

XIX. Der Kranke muß durchaus nackt im Apparate sitzen. Das Hemd würde in Hautkrankheiten ihm hinderlich seyn, und er überhaupt nicht in unmittelbarer Berührung mit den Schwefeldämpfen stehen.

XX. Der Ordnung wegen ist es nothwendig, daß der Arzt, der einer solchen Anstalt vorsteht, den Kranken Eintrittskarten zu bestimmten Preisen gibt, welche jedes Mal (da seine Gegenwart bey jeder Räucherung nicht nöthig ist, und diese in den weiblichen Räucherungszimmern selbst unanständig seyn würde, obgleich ihn nichts hindert einzutreten, wenn die Kranken schon im Apparate sitzen) der männlichen oder weiblichen Dienerschaft übergeben werden, die sie dann dem dirigirenden Arzte wieder zurückstellt. Alle eingegangene Eintrittskarten von Personen, die mit ansteckenden Hautkrankheiten behaftet sind, müssen zerrissen werden, damit andere Kranke sich nicht fürchten dürfen, durch dieselben angesteckt zu werden.

XXI. Besitzt man mehrere Apparate, so ist es gut,

einen oder zwey ausschließlich für Hautkrankheiten zu bestimmen; zwar mehr aus Rücksicht für die Kranken, um ihnen jede Furcht der Ansteckung zu benehmen, als aus Nothwendigkeit.

XXII. Ärzte, die einige Kranke unentgeldlich behandeln, thun gut, wenn sie diese gleich den Zahlenden mit Billeten versehen; damit das Dienstpersonale keine Kenntniß davon bekommen könne, und diesen nicht weniger als jenen ihre Aufmerksamkeit schenke.

XXIII. Es sey der Dienerschaft erlaubt, von den Kranken eine Belohnung anzunehmen; hingegen werde es ihnen streng untersagt, sie zu fordern. Es wird vortheilhafter für sie seyn, diese der Willkühr der Kranken zu überlassen, als sie im Voraus auf den Preis der Billete zu schlagen.

XXIV. In jedem Zimmer, das einen Ofen oder Kamin besitzt, kann ein Apparat angebracht werden.

Die einzelnen Stücke meines Apparats, dessen Preis ich in meiner zweyten Nachricht auf 250 fl. C. M. festgesetzt habe, sind:

1. Das Modell des Ofens, nach dem ihn jeder Maurer errichten kann.
2. Das sämmtliche zum Ofen gehörige Eisenwerk.
3. Die Röhre für den Holz- oder Kohlenrauch und jene für den Schwefeldampf.
4. Die Eisenplatte, auf welcher der Schwefel verbrannt wird.
5. Eine andere von Eisenblech, mit Löchern versehen, welche an dem der Thüre gegenüber stehenden Ende des Apparats perpendiculär auf die durchlöcherte Steinplatte zu stehen kommt, damit der Kranke während der Räucherung am Röhrwerk sich nicht die Füße verbrenne, oder es gar in Unordnung bringe.

6. Die mit Löchern versehene Steinplatte, durch welche von unten herauf die schwefelsauren Dämpfe ziehen.
7. Die Wände des Kastens, die sich gegenseitig einfassen und vermittelst Haken zusammenhalten, nebst dem Deckel, an welchem die Lederkapuze befestiget ist. Inwendig sind die Wände berohrt und müssen an Ort und Stelle mit Gyps überzogen werden, weil der Überzug die Reise nicht ausdauern würde.
8. Ein mit Löchern versehener, spiralförmiger Sessel, auf dem der Kranke während der Räucherung sitzt.
9. Einige kleine Schmelztiegel aus gebranntem Thon, in welche man etwas rohe Baumwolle pyramidenförmig aufstellt, und dann darüber den Schwefel streut. Verbrennt man den Schwefel unmittelbar auf der eisernen Platte, so steigt nach einigen auf einander folgenden Räucherungen die Temperatur im Apparate dergestalt, daß sie dem Kranken lästig wird. Die Tiegel zündet man mit einem Stückchen brennenden Papier an, und so brennt dann der Schwefel bey jeder Temperatur, ohne daß man Holz nachzulegen braucht.
10. Der kupferne, inwendig überzinnte, mit großen Öffnungen versehene, und zur Erwärmung der Wäsche und des Betttuches, in welches der Kranke bey seinem Austritt aus dem Apparate eingehüllt wird, dienende Wärmekasten.
11. Ein eiserner Schierhaken, um die Tiegel herauszuziehen.
12. Ein Thermometer nach Reaumur, das an der mittleren, dem Lichte am meisten ausgesetzten Wand des Apparats befestiget ist.

XXV. Die Temperatur im Apparate kann willkührlich erhöht oder erniedrigt werden, entweder durch Verbrennung einer größern oder geringern Menge von Brenn-

stoffen, oder indem man von einer Räucherung bis zur andern, die Thüre, den Deckel, oder bloß die Kaputze offen läßt. Ein Bischen Erfahrung reicht zu diesen Handgriffen für die Wärter hin.

XXVI. Ohngefähr nach einer viertelstündigen Dauer der Räucherung bedecken Schweißtropfen, dem Thaue gleich, das Gesicht des Kranken, welches nun röther, so wie der Blick feuriger wird. Dem ohngeachtet habe ich davon bey keinem Kranken Kopfschmerzen beobachtet, die jedoch nicht ausbleiben würden, wenn, wie es in einigen Ländern zu geschehen pflegt, die Kaputze, anstatt den Kopf bloß zu bedecken, und an seinen härtern Theilen, als am Scheitel und der untern Kinnlade, befestigt zu werden, um den Hals des Kranken zugeschnürt würde. Häufig dauert der Schweiß auch auf dem Ruhbette noch fort, den man, so lange es sich mit der festgesetzten Räucherungsstunde, an die man sich streng halten muß, verträgt, abwarten muß. In einer Räucherungsanstalt, die aus mehreren Apparaten besteht, wie z. B. auch die meinige, die deren sechs enthält, ist es leichter, auch in dieser Hinsicht den Kranken Genüge zu leisten; da im Gegentheil bey dem Besitze eines einzigen Apparats, wo die Räucherungen auf einander folgen, die Kranken nur während der vorgeschriebenen Zeit daselbst verweilen können.

XXVII. Dr. Galès wendet häufig bey einem und demselben Kranken mehrere Räucherungen des Tages an. Ich habe für einen Tag nie mehr als eine verordnet, und ich glaubte, es dürfte sehr schwer seyn, die zahlenden Kranken für die Wiederholung derselben zu stimmen, weil man ihnen nur rathen, nicht aber befehlen kann. In Spitälern ist diese Wiederholung jedoch leicht ausführbar und in manchen Fällen gewiß sehr nützlich. Die Entscheidung hierüber überlasse ich solchen Ärzten, die zugleich Vorsteher solcher Anstalten sind.

XXVIII. Damit der Kranke bequem in den Apparat steigen könne, kann man eine kleine hölzerne Stiege von drey Stufen, die man mit einem Teppiche bedeckt, machen lassen. Auch lasse man an jener Seite des Kastens, welcher das Röhrenwerk enthält, einen hinlänglich hohen Vorsprung anbringen, damit die Person, die den Kranken bedient, darauf stehen, und so die Lederkaputze auf- und zuschnüren, wie auch dem Kranken den Schweiß von dem Gesichte wischen könne. Ferner lasse man einen zwey Zoll hohen Fußschemel machen, den man auf den Boden des Apparats stellt; und in dem Augenblicke, wo der Kranke hinein- oder heraussteigt, lege man ihm ein kleines Brett unter die Füße, damit er sich nicht an der Steinplatte brenne.

XXIX. Wenn der Apparat raucht, muß man den Heerd und die Röhren vermittelst einer zylinderförmigen Bürste, wie sie sich an den Putzstöcken der Artilleristen befinden, reinigen, und damit man in alle Winkel und Krümmungen der Röhren gelangen könne, muß sie an einem eisernen Heft befestiget seyn, der gleich einer Elle, mehrere bewegliche Glieder hat und gleich dieser sich zusammenlegen läßt.

XXX. Die Abhandlung des Herrn Dr. Galès und der Abdruck seiner Kupfertafeln, welche Herr Dr. Wächter seinem Werke unter dem Titel: Abhandlung über den Gebrauch der vorzüglichsten Bäder und Trinkwässer nebst einem Berichte über die merkwürdigen Schwefelräucherungen des Hrn. Dr. Galès in Paris. Wien 1817, bey Carl Gerold am Stephansplatze, Nr. 666 (a) beygelegt hat,

(a) Eine zweyte Auflage hievon ist unter folgendem Titel erschienen. Abhandlung über den Gebrauch der vorzüglichsten Bäder und Trinkwässer; nebst

enthalten zwey Stücke, die an meinem Apparate mangeln. Das erste besteht in einer Röhre, die an eines von den Löchern der Steinplatte befestiget ist und dazu dient, daß der Kranke an einzelne Stellen seines Körpers den Dampf hinleiten könne; das zweyte besteht in einer anderen Röhre, die mit einem kleinen trichterförmigen Gefäße endiget, damit der Dampf auf einzelne Stellen des Gesichts, wenn es mit Flechten oder anderen Arten von Ausschlägen besetzt ist, angebracht werden könne. Herr Dr. Galés hat schon lange auf diese beyden Schläuche Verzicht gethan, und auch an den zwey Apparaten, die er mir von Paris zugeschickt, mangelten sie. Wirft man ein aufmerksames Auge auf die Einrichtung des Räucherungskastens, so wird man sich leicht überzeugen, daß die erste Röhre durchaus die Stelle einer Douche nicht vertreten und keine andere Wirkungen hervorbringen könne, als jene der allgemeinen Schwefeldämpfe, in denen sich der Körper des Kranken ohnehin eingetaucht befindet, weil sie dieselben Dämpfe führt, ohne sie durch besondere Vorrichtungen concentrirt aufnehmen zu können. In Betreff der anderen wird man leicht einsehen, wie schwer, wenn nicht unmöglich es sey, ein Gefäß zu verfertigen, dessen Gestalt den verschiedenen Formen von Ausschlagskrankheiten, die im Gesichte vorkommen können, entsprechen dürfte. Übrigens wird jeder Arzt, der den Apparat genau kennt, überzeugt seyn, so wie ich es hinlänglich durch die Erfahrung geworden bin, daß so durchdringende Dämpfe eben so gut auf die Theile des Kopfes und selbst des Gesichtes, die mit denselben nicht in Berührung stehen, als auf den übrigen Körper, der in

---

einem Berichte über den medicinischen Werth der Schwefelräucherungen in verschiedenen Krankheitsformen des menschlichen Organismus. Mit einer Kupfertafel. Wien, 1818.

dieser schwefelsauren Gasart eingetaucht ist, hinwirken können. Daher bediene ich mich keiner dieser beyden Röhren.

XXXI. Will man die Apparate mahlen, so ist es am besten, wenn man sie firnissen läßt. Die Öhlfarbe behält lange einen widerlichen Geruch und die Wasserfarbe verwischt sich leicht durch das Angreifen mit schweißigen Händen.

XXXII. Nach einer gewissen Anzahl von Räucherungen trocknet der Apparat mehr oder weniger ein; er mag von was immer für einem Holze gemacht, und noch so fest zusammengefügt seyn. Die Fugen gehen dann etwas auseinander, die Thüre und der Deckel schließen nicht mehr so genau und der Schwefelgeruch dringt in das Zimmer. Sehr leicht hilft man aber diesen unvermeidlichen Unbequemlichkeiten ab, wenn man die entstandenen Fugen und Spalten entweder vermittelst kleiner Holzstückchen vernagelt oder mit Lederfleckchen überpappt, nach welchen Ausbesserungen der Apparat erst ganz vollkommen wird.

Indem ich nun versprochnermaßen öffentliche Rechenschaft über meine Erfahrungen in der Behandlung mit Schwefelraucherungen ablegen will, wünschte ich die mir vorgekommenen Hautkrankheiten, von den Gichtbeschwerden getrennt, vortragen zu können. Diese Trennung würde leicht seyn, wenn unter den Ersteren bloß die gewöhnliche Krätze, eine einfache ansteckende Hautkrankheit, verstanden wäre; mit deren Heilung ich jedoch sehr wenig beschäftigt war, da sie häufiger bey Armen, bey Gefangenen, bey Soldaten und bey unreinen Menschen, als bey Wohlhabenden, welche von meiner Anstalt Gebrauch machen, vorkömmt. Wenn ich aber die Liste meiner nach dieser Methode behandelten Kranken durchgehe, so finde ich bey so Vielen die Flechten in Verbindung mit Gichtbeschwerden, daß mir diese Tren-

nung unmöglich scheint. Ohne daher eine besondere Eintheilung vorzunehmen, werde ich ohne Auswahl der Fälle meine Beobachtungen und Alles, was im ersten Jahre in meiner Räucherungsanstalt vorgefallen ist, in chronologischer Ordnung, anführen. Einige Fälle dürften zwar unbedeutend scheinen; allein da diese Praxis neu und noch wenig bekannt ist, so halte ich es für zweckmäßiger, einen ausführlichen und vollständigen Begriff davon theils jenen Ärzten, die Willens sind, eine solche Anstalt zu errichten, oder schon errichtet haben, theils auch Jenen beyzubringen, welche den Gebrauch dieser Methode an- oder abzurathen wünschten.

In Betracht des glücklichen Erfolgs und der Begierde der Kranken, wenn andere Mittel ohne Wirkung geblieben, davon Gebrauch zu machen, dürfte es wenige Ärzte geben, die nicht fast täglich über ihre Anwendung um Rath gefragt würden. Übrigens ist es nothwendig, den Apparat und das sämmtliche Verfahren bey der Ausübung dieser Methode gesehen zu haben, um sich von ihr einen richtigen Begriff zu machen. Es hat mich noch kein Arzt besucht, der, indem er den Apparat in seiner Anwendung sah, seine Begriffe darüber nicht berichtiget hätte. Ich mache mir gewiß immer ein großes Vergnügen daraus, meine Anstalt meinen Herren Collegen zu zeigen, wie auch allen Anderen, die sich davon in Kenntniß setzen wollen.

Die meisten Fälle, die ich zu behandeln hatte, waren complicirt, veraltet und hatten allen gewöhnlichen Mitteln widerstanden. Ich habe jedoch sorgfältig die characteristischen Kennzeichen der Krankheiten angeführt, ohne aber in jedem Falle die vielen, vor den Schwefelräucherungen angewandten Mittel herzuzählen. Wenn ich sage, daß ein Kranker alle bekannten äußerlichen und innerlichen Mittel gebraucht habe, so wird mich jeder Arzt verstehen, und ich werde dadurch meine Leser mit langweiligen und unnützen

Wiederholungen verschonen, und so oft die Schwefeldämpfe unzureichend waren und ich nebstbey andere Mittel gebrauchte, so werde ich nie ermangeln, davon Meldung zu machen.

Auch werde ich selten von dem Zustande des Pulses sprechen, weil es unmöglich ist, ihn im Apparate zu beobachten. Nach der Räucherung ist er im Allgemeinen voll, erhaben und etwas beschleunigt; aber während der vorgeschriebenen Ruhezeit kehrt er in seinen natürlichen Zustand zurück. So oft ich durch den Pulsschlag oder durch ein anderes Symptom auf die leichtesten Fieberbewegungen zu schließen Ursache habe, so stelle ich die Räucherungen ein.

Am 22. July v. J. machte ich in Gegenwart des Freyherrn von Jacquin und des Herrn Biegler, obgleich vollkommen gesund, an mir selbst den ersten Räucherungsversuch, anfangs mit bloßen Wasserdünsten, dann mit Schwefeldämpfen. Die erstern erzeugten in mir fast die nämliche Empfindung, als ein gewöhnliches warmes Wasserbad, nur mit dem Unterschiede, daß das Athemholen hier leichter ist, als im Wasser, wo ein stärkerer Druck auf die Lungen und den Kopf Statt findet; allein sobald als Schwefeldämpfe in den Apparat gelassen wurden, änderte mein Schweiß ganz seine natürliche Beschaffenheit. Wenn ich zwey Finger an einander rieb, so bemerkte ich, daß er weniger schlüpfrig als vorhin war, und beym Angreifen bekamen meine Finger ein ähnliches Gefühl, als ob ich sie früher in eine verdünnte Mineral-Säure getaucht hätte. Mein Puls erhob sich und wurde voller; das Athmen blieb so frey, wie außer dem Apparate; die Wärme war angenehm, gleichmäßig vertheilt und wohlthätig, und weit entfernt, ein unangenehmes Gefühl zu erzeugen. Hiezu gesellte sich meine lebhafte Freude, mich im Besitze eines so vollkommenen Apparates und eines so kräftigen Heilmittels zu sehen, welche mich aufs innigste durchdrang und in mir

alle jene Hoffnungen erregte, die nun so schön in Erfüllung gegangen sind. Nachdem ich die Räucherung eine halbe Stunde hindurch gebraucht und zu schwitzen aufgehört hatte, konnte ich ohne die geringste Ermüdung an die Verrichtung meiner gewöhnlichen Geschäfte gehen. Mehrere Ärzte, denen ich auf der Straße begegnete und denen ich es erzählte, daß ich so eben aus dem Schwefelräucherungs-Apparate käme, bemerkten, indem sie meine Hand an ihre Nase hielten, einen leichten Schwefeläther-Geruch, dessen ich in meiner zweyten Nachricht erwähnt habe.

Zufrieden mit diesem meinem Versuche, trug ich kein Bedenken, Kranke nach dieser Methode zu behandeln, von denen der erste einer der unglücklichsten Leidenden, die mir in meiner Praxis vorgekommen, eine große Anzahl von Räucherungen, wie wir bald sehen werden, fruchtlos anwendete.

Erster Fall.

Ein Mann von vierzig Jahren, starker und kräftiger Leibesbeschaffenheit, groß und wohlgestaltet, litt von Zeit zu Zeit an herumziehenden rheumatischen Beschwerden und an einem flechtenartigen Ausschlage, der in einer zahllosen Menge kleiner, von einander getrennter, über die Brust, die Schultern, die linke Achsel und den linken Schenkel in der Nähe des Hodensacks verbreiteter Flecken bestand, welchen er der Auslősung zweyer am Kopfe befindlichen Balggeschwülste, von der Größe eines Taubeneyes, zuschrieb. Dieser flechtenartige Ausschlag, der schon seit drey Jahren bestand, war wenigstens unmittelbar nach der Operation entstanden. Am 24. July begann er die Schwefelräucherungen. Nach der dritten bildete sich nach häufigem Schweiße in der mit dem Ausschlage behafteten Achselhöhle ein Absceß. Große Neigung zum Schlafen, verminderte Eßlust und vermehrter Durst stellten sich ein. Ich hoffte, daß der Eiter, der aus dem Abscesse herausfloß, eine heilsame Ausleerung seyn würde; allein nach sechs Räucherungen entzündete sich dieser Ausschlag nur noch mehr, wurde röther und feuchter. Mit aller Ausdauer gebrauchte der Kranke neun und dreyßig Räucherungen und er würde ihren Gebrauch noch weiter fortgesetzt haben, hätte ich ihm dazu gerathen; allein, da ich sah, daß ohne anhaltende Besserung die Flechten trockneten, und bald wieder mit neuer Heftigkeit hervorbrachen, so stellte ich am 17. September einstimmig mit seinem Arzte

die Räucherungen ein, und, obgleich der Kranke sich keiner syphilitischen Ansteckung bewußt war, die Flechte auch nicht diesen Character verrieth, so verordneten wir ihm dennoch den ätzenden Quecksilbersublimat zum innerlichen Gebrauche, in Verbindung einer gehörigen Diät, jedoch ohne Erfolg. Mit gleicher Beharrlichkeit genoß er dann eine große Menge von einem mit verdünnter Salpetersäure gemischten Getränke; auch ließ man ihm an beyden Armen Fontanelle setzen, wodurch zwar sein Zustand etwas gebessert, aber nicht seine Heilung bezweckt wurde. Seine kräftige Leibesbeschaffenheit hat durch die Anwendung dieser verschiedenen Heilversuche durchaus nichts gelitten. Dies ist der nämliche Kranke, von dem ich in meiner dritten Nachricht S. 10 sprach.

Zweyter Fall.

Ein Mann von zwey und fünfzig Jahren, vollkommen gesund, seit fünf Jahren mit breiten Flechten behaftet, welche bald trocken, bald feucht waren, ihm starkes Jucken verursachten, und die linke flache Hand, den rechten Armbug, den Knöchel am linken Fuße besetzten, und einen Theil des Nagels am kleinen Finger der linken Hand, wie auch der kleinen Zehe am Fuße derselben Seite zerstört hatten, gebrauchte, nachdem er alle erdenklichen Heilmittel fruchtlos angewendet hatte, vom 28. July bis zum 26. August zwanzig Räucherungen, die ihn sehr stark schwitzen machten. Seine Gelenke erhielten dadurch eine große Geschmeidigkeit, die Flechten am Leibe waren verschwunden, jene in der flachen Hand bis zur Größe einer Linse verkleinert worden; die Haut im Allgemeinen weicher, eben und vollkommen, wie auch die beyden Nägel in ihren vorigen Zustand zurückgebracht worden, und seine Genesung ist bis

heute von Bestand geblieben. Dieser Kranke gebrauchte vom 16. Juny bis zum 8. July 1818 noch zehn Schwefelräucherungen, aber mehr aus Vorsicht, als aus Nothwendigkeit.

Dritter Fall.

Ein Officier, drey und zwanzig Jahre alt, der seit zwey Jahren mit kleinen Krätzpusteln behaftet war, die von Zeit zu Zeit zum Vorschein kamen und wieder verschwanden, verbunden mit Gesichtsschwäche und rheumatischem Kopfreißen, wurde mir von einem geschickten Augenarzte anempfohlen, der diesen Ausschlag für die Ursache seiner Gesichtsschwäche hielt. Acht nach einander genommene Räucherungen, während denen er einen unwiderstehlichen Hang zum Schlaf verspürte, befreiten ihn von der Krätze und seinem rheumatischen Leiden. Zwey Monate später hatten sich auch seine Augen sehr gebessert.

Vierter Fall.

Ein pohlnischer Jude, acht und zwanzig Jahre alt, der, nach seiner Aussage, vorzüglich bey Veränderung der Witterung heftige Schmerzen am Ellbogen, wo er im Jahre 1813 eine Geschwulst gehabt hatte, die vermittelst einer Abkochung von Sassaparille und örtlichen Quecksilbereinreibungen verschwunden war, ausstehen mußte, gebrauchte die erste und letzte Räucherung am 29. July. Das sonderbare und arglistige Betragen dieses Juden und die verschiedenen Mittel, die er anwandte, um den Wärter, der ihn während der Räucherung bediente, aus dem Zimmer zu entfernen, veranlassen mich zu glauben, daß

nicht seine Genesung der Zweck dieser Räucherung war, sondern daß er sich dadurch Gelegenheit verschaffen wollte, den Bau des Apparates und die Anwendung der Schwefelräucherungen kennen zu lernen, um damit in der Folge ein Handelsgeschäft treiben zu können. Da er seine Absicht nicht erreichen konnte, blieb er aus.

Fünfter Fall.

Ein Mann von zwey und vierzig Jahren, reitzbaren Temperamentes, eine thätige, aber sitzende Lebensart führend, oft mit Verdruß geplagt, litt wenigstens seit neun Jahren an einer kleyenschuppigen Flechte, welche die Hinterbacken nahe am After, den Hodensack und die innere obere Fläche des Schenkels besetzte. Nach der dritten Räucherung brach an der ganzen Oberfläche seines Körpers jener rothe, Frieseläuhnliche Ausschlag hervor, welchen so oft der Gebrauch der Badner Bäder und anderer Schwefelwässer erzeugt, und der ihm sehr heftiges Jucken verursachte. Seine Flechten, die sich bereits nach sechs Räucherungen und häufigem Schweiße bedeutend gebessert hatten, verschwanden gänzlich nach Beendigung der zwölften. Aber um sich seiner Heilung desto mehr zu versichern, gebrauchte er deren im Ganzen sechzehn. Als er sich bey der Ankunft in seinem Vaterlande den Ärzten, die ihn vor seiner Abreise nach Wien fruchtlos behandelt hatten, wieder zeigte, veranlaßte sie dieser schöne Fall, sich von mir einen Apparat kommen zu lassen.

Sechster Fall.

Ein fünf und fünfzigjähriger Mann, dick und schlaff, seit zwey Jahren mit einer oberflächlichen, halbseitigen Lähmung, ohne Zerrüttung der Seelenkräfte oder der Muscularbewegung, behaftet, hatte auf der linken Seite ein bloß stumpfes Gefühl und hielt seine Hand für dicker, obschon man bey Vergleichung der Linken mit der Rechten keinen Unterschied wahrnehmen konnte. Alle innerlich und äußerlich angewandten Heilmittel waren ohne Erfolg geblieben. Die Schwefeldämpfe, unter einer Temperatur von dreyßig bis drey und dreyßig Graden nach Reaumur, erzeugten durchaus keinen Schweiß. Fünfzehn Räucherungen, alle zwey Tage genommen (seine Geschäfte hinderten ihn an dem täglichen Gebrauche derselben), blieben ohne alle Wirkung. Dieses Kranken habe ich in meiner dritten Nachricht, S. 11 erwähnt.

Siebenter Fall.

Ein Mann, ein und fünfzig Jahre alt, im Besitze einer übrigens vortrefflichen Gesundheit, hatte schon seit mehr als acht Jahren auf dem ganzen Rücken eiternde Furunkeln *(furoncles)*, die weder mit irgend einer Art von Flechten noch von Krätze Ähnlichkeit hatten. Nach sieben Räucherungen waren sie mit der Haut eben, trocken und in einen gewöhnlichen Fleck umgewandelt worden. Da dieser Kranke aus einer entfernten Gegend blos aus der Absicht hieher gekommen war, um sich von mir behandeln zu lassen, so habe ich ihn seit dem 20. August nicht mehr gesehen; aber ich bin berechtigt zu glauben, daß der Erfolg dieser Behandlung von Dauer gewesen, indem er auf

den Fall einer zurückkehrenden Verschlimmerung mir zu schreiben versprochen hatte.

Achter Fall.

Ein junger Mann von acht und zwanzig Jahren, einst Soldat, übrigens recht gesund, litt seit zehn Monaten an sehr heftigem rheumathischem Hüftweh, welches er dem Bivouaquiren auf freiem Felde bey feuchter Luft zuschrieb. Der Schmerz der sich durch die ganze Länge des Ober- und Unterschenkels bis zum Fuße erstreckte, stellte sich periodisch zweymal des Tages ein, einmal von zwölf bis drey Uhr Nachmittags, und dann von sieben bis zehn Uhr Abends. Er widerstand dem Gebrauche verschiedener innerer und äußerer Mittel, die ihm ein sehr vorzüglicher Arzt verordnet hatte. Der Kranke schwitzte häufig während der Räucherung und konnte nur eine Temperatur von drey und zwanzig Graden Reaumur ertragen. Nach drey Räucherungen blieb der Anfall Abends aus und der mittägliche war weniger heftig; nach neunmaligem Sitzen hingegen verschwanden die Schmerzen. Als sich drey Tage darauf wieder einige Schmerzen im Schenkel eingestellt hatten, brauchte er noch fünf Räucherungen, worauf das Übel allmählig verschwand, obschon er sich feuchter Witterung und jedem Luftwechsel aussetzte.

Neunter Fall.

Ein Mann von drey und zwanzig Jahren, gallichten Temperaments, hatte bereits seit einem Jahre sowohl die Stirne, als auch die Fußknöchel und fast den ganzen Körper, bald mit einer trockenen, bald feuchten Flechte bedeckt,

welche ihn fast hinderte, die Augen zu öffnen; zugleich waren seine Beine ödematös angeschwollen. Viele Mittel, selbst der Mercur und die Badner Bäder hatte er ohne den mindesten Erfolg gebraucht. Am 18. August, nach Empfang der ersten Räucherung, hörte das vorhin unerträgliche juckende Gefühl auf und verschaffte ihm dadurch Schlaf, dessen er schon seit langer Zeit beraubt gewesen war. Bey der zweyten Räucherung wurde er ohnmächtig, jedoch vermuthlich darum, weil er Nachmittags um vier Uhr noch nüchtern war. Nach der dritten Räucherung zeigte sich merkliche Besserung, unter deren Zunahme der Kranke am 9. September fast schon geheilt war. Am 19. October kamen an der Stirne wieder einige kleine Krusten zum Vorschein, sonst aber an keiner Stelle des Körpers. Er gebrauchte noch sechs Räucherungen, und zwar alle zwey Tage eine, worauf auch diese verschwanden. Ich habe ihn am 19. Juny ohne Krusten und Schuppen gesehen. Nichts ist ihm von dieser häßlichen Flechte zurückgeblieben, als eine Röthe auf der Stirne, welche aber nur dann zum Vorschein kommt, wenn ihm der Hut warm macht, aber ohne Ausschlag. Dieser Mann ist außerordentlich leichtgläubig; er berathet sich nichtsdestoweniger mit Ärzten und Quacksalbern, und fährt fort aus jeder Hand Heilmittel anzunehmen, deren Zusammensetzung mir unbekannt ist.

Zehnter Fall.

Eine Kammerjungfer, sechs und dreyßig Jahre alt, die regelmäßig ihre Reinigung bekam, litt schon seit fünfzehn Jahren fast beständig an mehr oder minder heftigen rheumatischen Schmerzen, jedoch ohne Fieber zu haben und bey jeder Überladung des Magens an Kopfschmerzen. Obgleich immer noch im Stande, ihrem Dienste vorzustehen,

fing sie am 19. August an, jeden zweyten Tag eine Räucherung zu nehmen, bis sie am 11. September eilf gebraucht hatte. Die monatliche Reinigung stellte sich während dem Gebrauche dieser Methode und zwar nach der vierten Räucherung um zehn Tage früher ein, als gewöhnlich. Nach ihrer Aussage hat sie hierauf die gröberen Schmerzen verloren; die gelinderen achtet sie nicht. Ich habe sie im Monate July 1818, ohne Rückfall gesehen, und am 24. ließ sie sich noch dreymal, aus bloßer Vorsicht, räuchern.

Eilfter Fall.

Ein Mann von ein und dreyßig Jahren, groß, mager, mit einer schmalen Brust, übrigens aber gesund, hatte seit sieben Jahren auf dem Rücken und den beyden Armen ähnliche Furunkeln, als sie im siebenten Falle vorkamen. Nachdem er verschiedene Schwefelbäder zwey Jahre hindurch ohne anderen Erfolg, als daß das juckende Gefühl sich minderte, gebraucht hatte, begann er am 21. September sich zu räuchern. Nach der vierten Räucherung waren die Geschwüre schon eben mit der Haut, und nach der siebenten waren nur die rückständigen Flecke zu sehen.

Zwölfter Fall.

Ein Officier von ein und zwanzig Jahren, welcher bey der Armee an der Lustseuche schlecht behandelt wurde, empfand Nachmittags und in der Nacht seit mehr als sieben Jahren Schmerzen in dem rechten Schienbeine, an dessen vorderer Fläche sich eine bedeutend hervorragende Auflockerung gebildet hatte. Sein Arzt war schon im Begriffe ihn einer neuen Mercurialcur zu unterziehen, wollte ihn aber

früher, theils des Versuches wegen, theils auch wegen Vorbereitung zu dieser Kur, einige Schwefelräucherungen brauchen lassen, womit ich einverstanden war. Zu unserem größten Erstaunen verschwanden die Schmerzen, und es stellte sich gleich nach der ersten Räucherung der Schlaf ein. Er nahm deren fünf, und zwar täglich eine. Der vierzehntägige Gebrauch des ätzenden Quecksilberkalks war hinreichend, um diese Auflockerung des Knochens zu heben. Nach der Heilung verehlichte er sich und befindet sich fortwährend sehr wohl. Diese merkwürdige Erfahrung verdient die Aufmerksamkeit jedes practischen Arztes.

Dreyzehnter Fall.

Ein Reisender, selbst Arzt, vier und dreyßig Jahre alt, empfand seit acht Jahren beständig Schmerzen in den Ellbogengelenken, vorzüglich in dem rechten und im Brustblatt. Er hatte früher ein Wechselfieber, einen Typhus, große Anstrengungen bey der Armee und einige syphilitische Krankheitsformen überstanden. Sechs Räucherungen, welche er in einem Zwischenraume von vierzehn Tagen, ohne sich an eine bestimmte Zeit zu halten, nahm, verschafften ihm zwar Linderung, aber keine Heilung. Da er aber seinem Übel die Lustseuche zum Grunde legte, heilte er sich durch Merkurial-Einreibungen endlich selbst.

Vierzehnter Fall.

Ein Mann von vier und sechzig Jahren, seit sechs Monaten mit einer schuppigten kleyenartigen Flechte am Genick, am Halse, am Kniebuge und auf dem Kopfe mit einer dichten Grinddecke behaftet; dessen Zahnfleisch eine

Anlage zum Scorbute, die auch bey mehreren Gliedern seiner Familie wahrnehmbar war, verrieth, welche durch seine Vorliebe für stark gesalzene und geräucherte Nahrungsmittel noch mehr befördert wurde; dessen Vater und Großvater, obgleich sie sehr alt geworden, wie auch sein jüngerer Bruder seit zehn Jahren, ebenfalls an Flechten, gelitten hatten; übrigens gesund bis auf eine besondere Neigung zum Catarrhe, der sich mit der Erscheinung der Flechten eingestellt hatte; der viele Heilmittel, selbst den Mercur gebraucht hatte und auf beyden Armen Seidelbast trug, fing am 1. September an sich zu räuchern; allein die ersten acht und zwanzig Räucherungen blieben ohne Erfolg. Obschon er in seiner Jugend nur einigemale an einem gutartigen Tripper gelitten und sein Zustand keine syphilitischen Symptome offenbarte, so beschlossen wir doch, ich und sein Arzt, nochmals den Gebrauch des Mercurs zu wiederholen; das Plummer'sche Pulver innerlich genommen und eine Salbe aus gepülverten Lorbeeren, Schwefelblumen und weißem Präcipitat, womit die Flechten am Halse und der Kopfgrind eingeschmiert wurden, heilten in einem Zwischenraume von drey bis vier Wochen vollkommen diesen Kranken. War hier die Heilung bloßer Erfolg dieser Behandlungsart? Haben die Schwefelräucherungen sie vorbereitet? Haben sie vielleicht nach Art der Schwefelbäder erst später ihre Wirkung geäußert? Dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß, wenn diese Wirkung dem Mercur zuzuschreiben ist, er vor Anwendung der Schwefelräucherungen fruchtlos geblieben.

Fünfzehnter Fall.

Ein Landwirth aus den Umgebungen Wiens, dreyßig Jahre alt, hatte in seinem siebenten Jahre an einer der unteren

Rippen eine Geschwulst gehabt, welche vermittelst der Anwendung warmer Umschläge verschwand, und sich auf das Gelenk des Oberschenkels setzte, wo sie sich öffnete, wodurch die Bewegung und Beugung des rechten Beines, das bedeutend kürzer war, sehr erschwert wurde. In seinem sechzehnten Jahre hatte man ihm auf seinen Schenkel ein Ätzmittel gesetzt und verschiedene Operationen versucht. Er empfand seit dem letztverflossenen Winter Schmerzen im Schenkel und den übrigen Gelenken; drey Räucherungen, vom 1. bis 3. September, reichten hin, die Schmerzen zu vertreiben. Es war nicht recht, daß er die Räucherungen nun schon aussetzte; allein, da er sich vorgenommen hatte, diese Behandlung, im Falle daß seine Schmerzen wiederkehrten, zu erneuern, und ich in der Folge nichts mehr von ihm gehört habe, so glaube ich mit Recht, daß seine Besserung von Bestand seyn müsse.

Sechzehnter Fall.

Ein Greis von siebzig Jahren, fett, dessen Hals sehr kurz ist, übrigens aber gesund, war seit anderhalb Jahren an beyden Armen und beyden Schenkeln, fast ihrer ganzen Länge nach, mit flechtenartigen Krusten bedeckt, unter denen sich eine eiterförmige Flüssigkeit sammelte, die sowohl eine ödematöse Geschwulst der Füße, als auch Schmerzen, Jucken und Schlafloſigkeit, wodurch er sehr geplagt war, erzeugten. Der Ausschlag hatte hinter den Ohren und an anderen Theilen des Hauptes seinen Anfang genommen, und war auf den Gebrauch der Bäder von Eichenrinde verschwunden. Übrigens hatte er wenige Heilmittel angewendet. Vierzehn Räucherungen in sechzehn Tagen genommen, reichten zu seiner vollkommenen Genesung hin. Als er nach Hause reiste, war seine Haut fast natürlich.

In der Folge erhielt ich Nachricht von seinem fortwährenden Wohlbefinden. Es ist der nämliche alte Mann, von dem ich in meiner vierten Nachricht S. 6. spreche.

Siebzehnter Fall.

Ein Mädchen von neunzehn Jahren, dessen Rücken und ganze Ellbogengegend seit zwey Monaten mit Krätzpusteln, wodurch letztere sehr entzündet und geschwollen aussah, behaftet war, das übrigens aber einer guten Gesundheit genoß, wurde in einem Zwischenraume von sechzehn Tagen durch vierzehn Räucherungen, nachdem es wegen des Eintrittes der monatlichen Reinigung zwey Tage aussetzen mußte, geheilt.

Achtzehnter Fall.

Ein Mann von sechs und dreyßig Jahren, sehr schwächlicher Leibesbeschaffenheit, an krankhaften nächtlichen Saamenergießungen leidend, klagte über Schmerzen im Brustblatte, besonders beym Niesen; überdieß zeigten sich an seinen Schenkeln drey bis vier kupferfarbige Flecken, und eine kleine trockene Flechte im Genicke. Er schrieb alle diese Erscheinungen verschiedenen syphilitischen Krankheitsformen zu, wovon er die letzte fünf Jahre früher überstanden hatte; für die Schmerzen im Brustblatte hatte er nichts gebraucht. Da er Wien plötzlich verlassen mußte und nur sieben Räucherungen nehmen konnte, so hatten sich auch die Flecken und die Flechte wenig gebessert, aber in dieser siebentägigen Zwischenzeit hatte er nicht einmal von freyen Stücken geniest. Da er sich erinnerte, daß er auf den Genuß jedes geistigen Getränkes niesen müsse, so trank er

vorsätzlich ein Gläschen Liqueur, worauf er sogleich niesen mußte, jedoch ohne Schmerzen in dem Brustblatte zu verspüren. Vor der Anwendung der Räucherungen hatte er nur alle drey oder vier Tage Öffnung; diese minderten seinen Appetit und ohne die geringste Abänderung in der Diät, hatte er nun täglich Öffnung. Daß er sich auf den Gebrauch der Schwefelräucherungen wohlbefunden haben muß, schließe ich auch daraus, daß er ihn einem seiner Freunde besonders anempfohlen hat, der ihn auch späterhin angewendet hat.

Neunzehnter Fall.

Ein pensionirter Officier, zwey und fünfzig Jahre alt, von sehr starker Leibesbeschaffenheit, litt seit mehr als zwanzig Jahren an Gliederschmerzen, die besonders im Oberschenkel heftig waren, und ihm das Gehen beschwerlich und schmerzhaft machten. Die Haut war an den schmerzhaften Stellen oberflächlich entzündet; die Schmerzen aber selbst schrieben sich von den Beschwerlichkeiten des Krieges her. Verschiedene schweißtreibende Mittel und die Badner Bäder hatten ihm Erleichterung verschafft, ohne seine Heilung bezweckt zu haben. Nach der zweyten Heilung fühlte er sich besser und nach der siebenten, die er vom 20. bis 26. September angewendet hatte, wurde er gänzlich von seinen Schmerzen befreit und das Gehen wurde ihm leicht. Im verflossenen Winter sah ich ihn oft ohne Reitrock zu Pferde sitzen, unklug genug, der Kälte Trotz zu biethen, jedoch ohne üble Folgen. Sein Appetit und seine Verdauung haben sich ebenfalls gebessert. Vom 25. May 1818 an gebrauchte er wiederum neun Räucherungen, indem er einige leichtere Schmerzen des Kopfes, der Magen-

gegend und des Unterleibes seinem alten Übel zuschrieb, die aber hierauf alle wieder verschwanden.

Zwanzigster Fall.

Ein Mann von ein und fünfzig Jahren, seit drey und zwanzig Jahren mit Augenschwäche behaftet, die seit neun Jahren bedeutend zugenommen hatte, und die ein geschickter Augenarzt einer durch verschiedene äußerlich gebrauchte Mittel zurückgetriebenen Flechte zuschrieb, der zugleich an Kopfschmerzen litt, die ihm vom Scheitel bis zur Stirne ringsherum eine schmerzhafte Spannung verursachten, fing den 24. September an sich zu räuchern. Nach der ersten Räucherung behauptete er besser zu sehen, und bey der zweyten rief er aus: der Nebel fällt! Bey der fünften Räucherung wurde er ohnmächtig. Die Kopfschmerzen, schon viel gelinder, wanderten von einer Schläfegegend zur anderen, wobey die erwähnte Spannung sich verlor. Die Füße blieben fortwährend kalt, selbst im Apparate und dann auch, wenn der übrige Körper schwitzte. Am 16. October waren die Kopfschmerzen verschwunden und am dreyßigsten begann er seine Behandlung von fünf und zwanzig Räucherungen, die er innerhalb acht und zwanzig Tagen gebrauchte. Sein Sehvermögen hat sich etwas gebessert; der Nebel vor seinen Augen hat sich gemindert, sein Gang ist sicherer. Seit jener Zeit ist bis heutigen Tag seine natürliche Fußwärme zurückgekehrt, die Kopfschmerzen sind verschwunden. Sein Sehvermögen war wie oben erwähnt wurde.

Ein und zwanzigster Fall.

Ein Mann von sechzig Jahren, seit mehr als zwölf Jahren mit Schmerzen behaftet, die von einem Gelenke zum anderen wanderten und für kürzere Zeit sich im rechten Ellbogen- und linken Kniegelenke festsetzten, dessen Rükken ferner mit Hitzpusteln (sudamina) übersäet war, fiel bey der dritten Räucherung in eine leichte Ohnmacht. Nach der achten verschwanden die Schmerzen vom Ellbogengelenke; Weichheit und Geschmeidigkeit des Ellbogen- und Kniegelenkes waren hergestellt; da das erstere beym Befühlen noch etwas empfindlich war, ohne jedoch dadurch schmerzhaft zu werden, so ließ ich es zweymal des Tages mit folgender Salbe einschmieren:

Rp. Ung. merc.
— Alth. aa. dr. iij.
Laud. liquid. scr. j.
M. Dr. U.

Seine Behandlung, vom 24. September angefangen, schloß sich mit dem 16. October, nachdem er achtzehn Räucherungen innerhalb drey und zwanzig Tagen gebraucht hatte. Dieser Kranke, der blos dieser Behandlung wegen aus dem Auslande hieher gereist war, kehrte vollkommen gesund zurück.

Zwey und zwanzigster Fall.

Eine Magisteratsperson, vierzig Jahre alt, eine thätige, aber sitzende Lebensart führend, seit einigen Jahren von einer Schwerhörigkeit auf dem linken Ohre befallen, die in Hinsicht ihres Grades veränderlich war, und besonders dann, wenn der Wechsel der Witterung auch auf den übrigen Körper seinen Einfluß äußerte, zunahm; übrigens

sehr empfindlich gegen die Kälte, an den Armen mit leichten rheumatischen Schmerzen behaftet und über dieses mit seinem Geschäfte unvereinbaren Übel betrübt, übrigens gesund; nahm am 29. September die erste Räucherung, unterbrach sie aber nach der sechsten, die er nacheinander genommen hatte, und fing ihren Gebrauch am 16. October von neuem an; wobey er noch eine lange trompetenförmige Röhre, die ich besonders für ihn hatte verfertigen lassen, anwgndte.

Die weite Mündung derselben nahm die Schwefeldämpfe, die aus einem Tiegel, der zu diesem Zwecke auf die Steinplatte gesetzt wurde, emporstiegen, auf, und das gespitzte Ende der Röhre wurde in die äußeren Organe des kranken Ohres gebracht. Zehn Räucherungen hatten auf die Besserung des Gehörs keinen Einfluß gehabt, aber von den rheumatischen Schmerzen war der Kranke befreit. Am Schlusse des Novembers hatte er noch keinen Rückfall erlitten; seit welcher Zeit ich ihn nicht mehr gesehen. Obgleich die Ursache dieser Schwerhörigkeit unbekannt ist, so frägt es sich doch, ob nicht eine viel größere Anzahl von Räucherungen ihre Heilung zu bewerkstelligen im Stande gewesen wäre? —

Drey und zwanzigster Fall.

Ein Mann von sieben und sechzig Jahren, bis auf ein leichtes rheumatisches Leiden, welches der Gebrauch der Badner Bäder immer gebessert hatte, vollkommen gesund, nahm im September sechs Räucherungen, und wurde dadurch gänzlich hergestellt.

Vier und zwanzigster Fall.

Ein Mann, drey und fünfzig Jahre alt, von kräftiger Leibesbeschaffenheit, sanguinischen Temperamentes, unter einem warmen Himmelsstriche geboren, schon seit sechs Jahren am Hodensack mit einer bald trockenen, bald feuchten Flechte, die ihm ein unausstehliches Jucken verursachte, und mit einem Rheumatismus behaftet, der von einem Gelenke zum andern wanderte, schrieb diese Flechte dem vertrauten Umgange mit einer diesem Ausschlage unterworfenen Frau zu. Sein Übel verschlimmerte sich immer im Winter; zu seiner Heilung hatte er bloß die Sassaparille angewendet. Vier Räucherungen, vom 5. bis zum 8. October, hatten das Übel am Hodensacke zum Erstaunen gebessert und den Rheumatismus vertrieben; allein kältere Tage, die nun sich einstellten, ängstigten ihn, und so setzte er gerade zur Unzeit die Räucherungen aus.

Fünf und zwanzigster Fall.

Ein Mann von neun und zwanzig Jahren, seit sechs Jahren mit mehr oder weniger heftigen Gichtschmerzen behaftet, die aber seit der Entstehung weicher, sulziger Geschwülste an den Fingern, an den Zehen und an dem linken Kniegelenke sehr erträglich waren; übrigens bey voller Gesundheit, gebrauchte vom 10. bis 18. October acht Räucherungen in meiner Anstalt, und späterhin mehr als dreyßig zu Preßburg, ohne Verkleinerung der Geschwülste.

Sechs und zwanzigster Fall.

Eine Wittwe von neun und vierzig Jahren, am linken Ohre mit Taubheit behaftet, die manchmal auf das rechte sich warf, und die sie einem herumziehenden Rheumatismus zuschrieb, der ihr im Kopfe ein Gesumse erzeugte, das dem Geräusche eines Wasserfalles nicht unähnlich war; übrigens gesund, seit zwey Jahren nicht mehr menstruirend, nahm eine einzige Räucherung. Da sie damit sehr zufrieden schien, so hat man sie vermuthlich über den Gebrauch dieses Mittels beängstigt, welcher für sie so heilsam hätte seyn können.

Sieben und zwanzigster Fall.

Ein Officier, acht und vierzig Jahre alt, sanguinischen Temperamentes, schon über ein Jahr mit Schmerzen des ganzen Körpers, vorzüglich aber der Brustmuskeln und des Kopfes behaftet, nach deren Entwicklung jene einer alten Kopfwunde, die sich besonders beym Wechsel der Witterung einstellten, verschwunden waren; einst am Sand leidend; sein Puls nicht fieberhaft; sein ganzer Körper und vorzüglich seine rechte Wade mit dunkelrothen Flecken und Krusten bedeckt; die Hände etwas angeschwollen; nur einmal in seinem Leben mit einem Tripper behaftet, obschon die Kupferfarbe seines Ausschlags und die einstimmige Verordnung des Mercurs von verschiedenen Ärzten auf den syphilitischen Character schließen ließen; begann am 15. October sich zu räuchern. Von der dritten Räucherung angefangen, verspürte er große Erleichterung und sein Ausschlag wurde viel trockener. Sein häufiger und sehr scharfer Schweiß verlor bald seine Schärfe. Nach der vierten Räucherung waren fast alle Krusten abgefallen. Nach

der zehnten empfand er Nachts anderthalb Stunden hindurch einige Schmerzen, nachdem er unvorsichtigerweise sein Flanellleibel ausgezogen hatte. Er gebrauchte die Räucherungen bis zum 26. October, nachdem er im Ganzen zwölf genommen hatte. Nachdem er sich bey einem Ausflug aufs Land einer kalten und feuchten Witterung ausgesetzt, viele Bewegung gemacht und über seine Arbeitsleute sich geärgert hatte, empfand er nach seiner Rückkehr in die Stadt einige Gliederschmerzen und fing am 9. November jeden zweyten Tag die Anwendung der Räucherungen von neuem an. Da er nach der vierten die Nacht hindurch Schauer und Hitze empfunden hatte, die Zunge weiß belegt war, die Eßlust mangelte, ließ ich ihn damit aussetzen und verordnete ihm Rhabarberpillen. Am 5. Dezember fand ich ihn ganz gesund. Bis zum 6. April zeigten sich gar keine Spuren von seinem flechtenartigen Ausschlage und obschon er von seinen Schmerzen nicht ganz befreit war, so waren sie doch ziemlich gelinde. Nachdem er, zwar ohne sein Vorwissen, kleine Gaben Mercur, vor dem er große Abneigung hatte, fortgebrauchte, ist nun seine Gesundheit im besten Zustande.

Acht und zwanzigster Fall.

Ein Mann von drey und fünfzig Jahren, seit vier Tagen an beyden Händen mit einer sehr charakteristischen Krätze behaftet, wurde in drey Tagen durch drey Räucherungen vollkommen geheilt.

Neun und zwanzigster Fall.

Ein kleines sechsjähriges Mädchen, vollkommen gesund, mit sehr feinem Hautorgan, seit einigen Monaten an der linken Wange, und in den Mundwinkeln mit einer anfangs trockenen Flechte behaftet, die kleine Krusten bildete, welche von Zeit zu Zeit abfielen, und wieder erschienen; wurde, nachdem sie ohne Erfolg Bäder, Antimonialmittel und Dreyfaltigkeits-Thee (Viola tricolor) gebraucht hatte, innerhalb dem 27. October und 18. November vermittelst drey und zwanzig Räucherungen vollkommen geheilt. Die zwölf ersten blieben ohne allen Erfolg. Während dieser Behandlung, welche es nicht im mindesten schwächten, bekam der Bruder und fünf andere Einwohner desselben Hauses die Masern. Der Vater, selbst Arzt, der alle diese Kranken behandelte, verboth ihm während der Entwicklung des Ausschlags, den Zutritt in seines Bruders Zimmer; allein während seiner Reconvalescenz leistete es ihm Gesellschaft und es blieb in beständiger Berührung mit seinem Vater und den Dienstleuten, welche ihren Bruder während seiner Krankheit besorgt hatten. Ist es nicht wahrscheinlich, daß dieses Kind gerade zu dieser Zeit durch die Eintauchung seines ganzen Körpers in diese schwefelsaure Gasart vor der Ansteckung bewahrt blieb? Zwey Monate nach den Räucherungen löste sich die Oberhaut an seinen Füßen los, wie nach dem Scharlach.

Dreyßigster Fall.

Ein wohlbeleibter Mann von acht und fünfzig Jahren, seit dreyßig Jahren periodischen Gichtanfällen unterworfen, die ihm seit dem Jahre 1812 das Gehen erschwerten; indem sie ihn nöthigten gebückt, und mit verspreitzten Füs-

sen zu gehen; dessen Kniegelenke in gutem Stande sich befanden, sein Fußgelenk aber minder beweglich war, hatte alle erdenkliche Mittel, das Badner Bad, das Bad zu Piestan (a) in Ungarn, zu seiner Heilung angewendet. Nach sechs Räucherungen, die er am 29. October angefangen hatte, konnte er sich allein auf seinen Sessel niederlassen und wieder aufstehen, ohne, wie früher, mit der einen Hand sich auf einen Stock stützen, mit der anderen sich irgendwo anhalten zu müssen Seine Fußzehen wurden biegsamer. Am 10. November nöthigte ihn eine Kniegeschwulst die Räucherungen nach der dreyzehnten zu unterbrechen, und vom 19. bis zum 30. November setzte er sie wieder fort, und hatte also in drey und dreyßig Tagen vier und zwanzig Räucherungen gebraucht. Bey einem so veralteten Übel konnte von keiner Heilung, sondern bloß von Erleichterung seines Übels die Rede seyn, welche ihm die Schwefelräucherungen auch verschafft hatten. Er war entschlossen, sie im Frühjahre fortzusetzen, und warum er es nicht gethan, weiß ich nicht.

Ein und dreyßigster Fall.

Ein vier und fünfzigjähriger, sehr großer, sanguinischer, weitbrüstiger Mann, litt seit neun Jahren an einem krampfartigen Husten, ohne üblen Auswurf, der, ohne in Verbindung mit anderen verdächtigen Symptomen zu stehen, bey übrigens guter Gesundheit desselben fortdauerte. Er

(a) Siehe: Einige Nachrichten und Bemerkungen über die warmen Bäder in Piestan, im Neutraer Comitat des Königreichs Ungarn, vom k. k. Regierungsrath und Professor Prochaska, im Jahre 1818. — Wien 1818. Bey Carl Kupffer.

hatte verschiedene Mittel gebraucht, und nur auf die sehr warmen Eisenbäder von Pokopsko an der türkischen Gränze einige Erleichterung verspürt. Hiernach schloß er, daß ihm auch die Wärme der Schwefelräucherungen gut thun würde, und auch mich bestimmte diese seine Bemerkung zur Anwendung derselben. Acht Räucherungen in sechs Tagen, vom 1. bis 15. November genommen, blieben ohne Erfolg. Ich sah ihn später am 8. Jänner in seinem vorigen Gesundheitszustande.

Zwey und dreyßigster Fall.

Eine Frau von drey und fünfzig Jahren, die seit ihrer Kindheit an einem von ihren Ältern angeerbten Rheumatismus litt, der sich bald auf die Gedärme, bald auf die Brust warf, und nun seit zwey Jahren, wo die monatliche Reinigung aufgehört, vorzüglich in den Gelenken, an denen Gichtknoten erschienen, seinen Sitz hatte; die kein anderes Mittel als die Badner Bäder, diese aber fast ihr ganzes Leben hindurch, jährlich, doch seit zwey Jahren ohne die mindeste Erleichterung, gebraucht hatte; fing am 5. November an sich zu räuchern. Bey der ersten Räucherung empfand sie brennende Schmerzen in den Waden, wo sie sonst die heftigsten Schmerzen erlitt. Nach der vierten Räucherung erzeugte sich rings um das Knie eine Art Räucherungsausschlag und unweit davon eine kleine rundlichte Flechte. Sie gebrauchte in zwanzig Tagen zwanzig Räucherungen, worauf sie sich bedeutend besser befand und den nächsten Winter viel leichter als die vorigen zubrachte. Eine allgemeine Abschuppung erfolgte einige Wochen nach den Räucherungen.

Drey und dreyßigster Fall.

Ein Mann von dreyßig Jahren, seit einem Jahre mit einer Flechte behaftet, die anfangs an der Stirne erschien, dann aber verschwand, und jetzt nur noch an den oberen Augenliedern und in etwas auf dem Rücken der Hand, wo sie häufiger zum Vorschein gekommen war, wahrnehmbar ist; hatte mit einigem Erfolge verschiedene Mineralwässer getrunken, aber ohne vollständige Herstellung. Seine Gesundheit war übrigens ohngeachtet seiner sitzenden Lebensart in gutem Stande. Vom 7. bis 12. November brauchte er sechs Räucherungen, die diesen übrigens an sich nicht hartnäckigen Ausschlag bedeutend minderten. Sein Arzt widerrieth ihm der Kälte wegen die Fortsetzung dieser Behandlung. Da dieser Kranke jedoch ganz in der Lage war, die Schwefelräucherungen mit aller Vorsicht anwenden zu können, so fehlte er sehr, sie auszusetzen.

Vier und dreyßigster Fall.

Ein Mann von sechs und dreyßig Jahren, stark gebaut und sehr gesund, war schon seit länger als fünf Jahren mit einer trockenen Flechte behaftet, welche ihren Sitz wechselte und am 8. November den Hodensack bis zum After hin einnahm; sein Rücken war überdieß mit kleinen Furunkeln übersäet; gegen Morgen verspürte er immer ein unausstehliches Jucken. Obgleich er an verschiedenen syphilitischen Krankheitsformen gelitten, als: an Trippern, syphilitischen Geschwüren, Drüsenbeulen sowohl in den Leistengegenden als auch in den Achselhöhlen, so zeigte sich doch gegenwärtig keine Spur eines zurückgebliebenen syphilitischen Giftes. Er hatte viele einfache, aber keine Schwefelbäder gebraucht. Nach der sechsten Räucherung brach

fast am ganzen Körper ein frieselartiger Räucherungs-Ausschlag hervor. Der Ausschlag zwischen den Hinterbacken war blässer und trockner geworden. Sein Arzt und ich verordneten ihm einstimmig am 10. December eine weiße Präzipitatsalbe zum Einschmieren der Flechte, und ein Pulver aus Magnesia, Schwefelblumen und Salpeter zum innerlichen Gebrauch. Den Erfolg weiß ich nicht.

Fünf und dreyßigster Fall.

Bey einem sechs und vierzigjährigen Manne, der bereits seit sechs Jahren an herumziehenden rheumatischen Schmerzen ohne Fieber litt, hatten sich diese nun, nachdem sie von einem Gliede zum anderen und mehr in die Muskeln als in die Knochen gewandert waren, in dem Schulterblatte festgesetzt. Er hatte dagegen verschiedene Mittel, unter andern auch das *Rhododendron chrysanthum*, sechs Monate hindurch ohne Erfolg gebraucht. Die Badner Bäder hatten ihm Erleichterung aber keine Genesung verschafft. Er fühlte sich nie besser, als wenn sein Urin einen Bodensatz hatte. Vom 8. bis 16. November hatte er acht Räucherungen mit Erleichterung seines Übels genommen; aber diese Anzahl war unzulänglich, und die Kälte hielt ihn von ihrer Fortsetzung ab.

Sechs und dreyßigster Fall.

Ein junger Mann von sieben und zwanzig Jahren, seit seinem achten Lebensjahre vollkommen taub, dessen Unglück von der Unklugheit seiner Ältern herrührte, die ihm, um ihn zu stärken, wenn er noch so sehr erhitzt war, kaltes Wasser über den Kopf goßen; der, wenn er mit Jeman-

den spricht, ohne den Ton der Stimme zu vernehmen, nur den Bewegungen der Lippen nach das Gesprochene versteht, jedoch einen Donnerschlag, einen Flintenschuß und den Knall der Peitsche, nicht so hingegen den Glockenton unterscheiden kann, übrigens sehr gesund — hatte schon in verschiedenen Bädern alle möglichen Heilmittel gebraucht. Nur auf das Zureden seiner Freunde ließ ich ihn in einem Falle, wo so wenig Hoffnung eines glücklichen Erfolgs vorhanden war, überzeugt, daß sie wenigstens nicht nachtheilig auf ihn wirken würden, die Schwefelräucherungen brauchen. Am Schluß der fünften Räucherung überzeugte sich dieser junge Mann von der Unwirksamkeit dieser Methode in diesem Falle, wovon ich selbst keinen glücklichen Erfolg erwartete, und hörte auf sich zu räuchern.

Sieben und dreyßigster Fall.

Ein Mann von ein und vierzig Jahren, der seit seinem zwanzigsten Jahre an einem herumziehenden rheumatischen Schmerze der Glieder, der Brustmuskeln und jener des Unterleibes litt, welchen die Badner Bäder und die Anwendung des Wachstaffets für einige Zeit linderten, gebrauchte mit gutem Erfolge im Verlaufe des Novembers zwölf Räucherungen. Bey der ersten Räucherung wurde ihm etwas übel; den anderen Tag kam der Räucherungs-Ausschlag zum Vorschein, der ihm viel Jucken verursachte. Unmittelbar nach dem Gebrauch der Schwefelräucherungen empfand er noch einige Schmerzen; aber acht Monate später versicherte er mich, noch nie einen so guten Winter gehabt, wie auch nicht den geringsten Rückfall seiner Schmerzen erlitten zu haben.

Acht und dreyßigster Fall.

Ein Mann von dreyßig Jahren, mit einer schwächlichen Brust, der mit Mühe die Übungen zu Pferde, zu denen ihn sein Stand verpflichtete, mitmachte, war seit fünf Jahren mit Leberflecken behaftet, die auf den Schultern mit kleinen gelben Pünctchen ihren Anfang nahmen, und sich über die ganze Brust, den Rücken und die Arme verbreiteten. Ein Jahr früher hatte er nahe bey Groß-Wardein warme Bäder gebraucht (nach seiner Meinung Schwefelbäder), und einen Monat hindurch hatte man ihm ohne zureichenden Grund Mercurial-Einreibungen verordnet, die er aber seit sechs Wochen ausgesetzt hatte. Da Dr. Galès keinen einzigen Fall, wo er Leberflecken vermittelst der Schwefelräucherungen behandelt hätte, anführt und da die Theorie dieser Krankheit überhaupt noch sehr dunkel ist, so wußte ich nicht, wie ich die Vorhersage stellen sollte. Wenn nicht von der Wirksamkeit, doch von der Unschädlichkeit der Schwefelräucherungen auch in diesem Falle überzeugt, und durch das lebhafte Verlangen des Kranken, von dieser Hautkrankheit befreyt zu seyn, ergriffen, stimmte ich in ihre Anwendung ein. Er nahm vom 12. bis 22. November zehn Räucherungen. Während den ersten Räucherungen wurden diese gelben Flecke nach dem Eintritt in den Apparat und bey dem Austritt hochroth. Sein Schweiß, der anfangs übelriechend war, besserte sich von Tag zu Tage. Die Flecken auf der Brust wurden bleicher und verschwanden allmählig, die des Rückens später, und nach der zehnten Räucherung war kein einziger Fleck mehr zu sehen. Dieser Fall ist um so merkwürdiger, da seine Brust schwach und er so unklug war, ungeachtet meiner Ermahnungen leicht gekleidet, ohne Überrock mitten im Winter von mir wegzugehn, ohne daß seine Brust dadurch gelitten, oder seine Flecke wieder zum Vorschein

gekommen wären. In der Folge wird es sich zeigen, daß man die Schwefelräucherungen als ein spezifisches Mittel gegen die Leberflecke betrachten könne (a).

Neun und dreyßigster Fall.

Ein Mann von acht und dreyßig Jahren, blaß und mager, sehr zart gebaut, bekam im Jahre 1809 einen Nesselausschlag, gegen den er künstliche Schwefelbäder brauchte. Nachdem dieser Ausschlag vorüber war, litt er drey Jahre hindurch an einer Diarrhoe; und während dieser Zeit zwey bis dreymal die Woche an Kopfschmerzen, die noch fortdauerten. Im verflossenen Herbste (1817) kamen sehr kleine Flechten in Menge zum Vorscheine, die von allgemeiner und besonderer Schwäche des Magens begleitet wurden. Außer diesen Flechten hatte er noch über die ganze Brust Leberflecke. Mehrere Ärzte, die um sich über seinen Zustand zu berathschlagen, zusammengekommen waren, betrachteten alle diese Zufälle als Folge seines kranken Hautorgans und verordneten ihm die Schwefelräucherungen; allein da er bey der ersten schon in eine lange Ohnmacht, die zwar gar keine üble Folgen hatte, verfiel, so hatte er den Muth nicht, sie fortzusetzen.

(a) Ich hatte bis jetzt noch keine Gelegenheit mich zu überzeugen, daß das schwefelsaure Gas auch auf die Sommersprossen gleichen Einfluß habe, wie ein Arzt in Ungarn, dem ich einen Räucherungsapparat geschickt, versichert, daß er Sommerflecke im Gesicht damit vertrieben habe.

Vierzigster Fall.

Ein Fräulein von drey und zwanzig Jahren, übrigens sehr gesund, litt seit einem Jahre an der Krätze, die besonders an den Händen, weniger am übrigen Körper, ihren Sitz hatte. Sie hatte sehr viele äußerliche und innerliche Mittel ohne Erfolg angewendet. Seit zwey Jahren hatte sie durch einen plötzlichen Schrecken ihre Reinigung verloren, die ohnlängst, aber unordentlich, wiederum eingetreten war; die auch, da sie während den Räucherungen um vierzehn Tage früher als gewöhnlich erschien, sie nöthigte, diese auszusetzen. Acht Räucherungen (vom 18. November bis 3. Dezember) reichten zu ihrer Heilung hin.

Ein und vierzigster Fall.

Ein Fräulein von vier und zwanzig Jahren, gesund, seit drey Jahren im Gesichte und auf der Haut des Schädels mit kleinen Schuppen behaftet, hatte deren früher auch am übrigen Körper, die aber auf den Gebrauch der Badner Bäder und nach überstandenen Masern, die sie gerade vor drey Monaten gehabt hatte, verschwunden waren. Vor der Erzeugung dieser Schuppen hatte sie an rheumatischen Schmerzen gelitten. Nach achtzehn in ununterbrochener Folge im Monate December genommenen Räucherungen fielen die Schuppen ab, ohne späterhin wieder zum Vorschein zu kommen.

Zwey und vierzigster Fall.

Ein Mann von drey und fünfzig Jahren, der fast seit zwanzig Jahren an Gichtschmerzen litt, die nach einer

Reise, wo er sich die Fersen erfrört hatte, ihren Anfang nahmen, und die seit zwölf Jahren in allen Gelenken sich festgesetzt hatten; dessen obere Gliedmaßen zwar gesund, dessen Fingergelenke aber gleichsam verknöchert sind, und der demungeachtet sehr schön schreibt; dessen Kniee noch einige Biegsamkeit besitzen, die den Fußgelenken ganz mangelt; übrigens bey guter Gesundheit, aber sehr blaß; Eßlust und Schlaf vortrefflich, hatte bereits alle bekannten Mittel, verschiedene Bäder in Steyermark, wie auch im Salzburgischen angewendet. Dieser Kranke war, ungeachtet seines hoffnungslosen Zustandes einer von jenen, denen man schwer einen auf gutes Glück gebauten Versuch zu ihrer Erleichterung versagen kann, um desto mehr, da er bloß nach Wien gekommen war, um die Schwefelräucherungen zu gebrauchen. Eine Hitze von acht und dreyßig Graden Reaumur, die er um keinen einzigen Grad hoher hätte vertragen können, verursachte ihm nur ein Bischen Schweiß auf der Stirne. Die Beschwerlichkeit, mit der man ihn in den Apparat brachte und die traurige Aussicht, daß er aus Ermanglung des Schweißes kaum einige Erleichterung erlangen würde, veranlaßren mich, ihm die Fortsetzung der Räucherungen zu widerrathen; deren er vom 23. August bis zum 23. November bloß fünf gebraucht hatte.

Drey und vierzigster Fall.

Eine Frau von neun und sechzig Jahren, stark und kräftig, hatte seit vier Monaten an der vorderen Fläche des Halses und auf dem Brustblatte eine trockene Flechte, die, wenn sie sich kratzte, feucht ward. Sie nahm vom 26. November bis zum 1. December ohne die geringste Beschwerde sechs Räucherungen. Man beängstigte sie unnöthigerweise über den Erfolg und sie zog es vor, sich mit

dem Harne eines sechsjährigen Knabens zu waschen, was man ihr als ein unfehlbares Mittel angerathen hatte.

Vier und vierzigster Fall.

Ein Mann von vier und vierzig Jahren, stark gebaut und vollkommen gesund, übrigens gewohnt, entweder zu Fuß oder zu Pferde sich starke Bewegung zu machen, hatte seit zwölf Jahren häufige Anfälle von heftigen Schmerzen, die sich vom Oberschenkel bis zur Ferse erstreckten, und in den Zehen sowohl des linken, als auch des rechten Fußes seit sechs Jahren unerträglich, ja zum verzweiflen wütheten. Alle bekannten äußerlichen und innerlichen Mittel blieben ohne allen Erfolg, eben so eine sehr kecke, gar nicht rationelle Mercurialcur. Das Opium allein minderte die Schmerzen; allein dreyßig Tropfen der Opiumtinctur erzeugten ihm schon Schwindel. Feuchte Witterung war ihm zuträglicher als trockene. Nach vier Räucherungen, die sehr starken Schweiß hervorbrachten, wurden die Schmerzen stumpfer und endlich verschwanden sie. Er räucherte sich bloß sechzehnmal, vom 29. November angefangen bis zum 8. December. Dieser Kranke, den ich in diesen acht Monaten nach dem Gebrauche der Räucherungen, die er hätte fortsetzen sollen, gesprochen habe, versicherte mich, daß er nur sehr selten leicht erträgliche Schmerzen habe, die immer nur von kurzer Dauer seyen.

Fünf und vierzigster Fall.

Ein Mann von vier und fünfzig Jahren, mit einem kupferigen Gesichte, der die Hitze sehr scheute, obschon er

in einem warmen Lande geboren worden; der an Blutcongestionen zum Kopfe litt, war seit drey Monaten mit einer Flechte behaftet, die an den Waden große Krusten bildete; die übrige Oberfläche des Körpers war mit kleineren Krusten und rothen Flecken übersäet; auch der Hodensack war von diesem Ausschlage bedecket und das Jucken unerträglich. Er schrieb dieses Übel einem unreinen Bette zu, in dem er vor zehn Jahren geschlafen hatte, worauf er sogleich eine starke Röthe an seinem ganzen Körper wahrnahm, welche zwey Monate hindurch dauerte und nach ihrem Verschwinden die Ruhr erzeugte, die fast fünf Monate fortwährte, und auch späterhin einigemale wiederkehrte. Die Milch allein bekam seinen Gedärmen gut; er litt zugleich an der goldenen Ader und an Geschwülsten des Hodensacks und der rechten Achselhöhle, die geborsten waren. Aus schon bekannten Gründen wurde der Apparat nur bis zum zwanzigsten Grade geheitzt. Während der ersten Räucherung schwitzte er wenig, aber hinlänglich während den folgenden, wo die Temperatur bis zum fünf und zwanzigsten Grade, als den höchsten Wärmegrad, den er vertragen konnte, erhöht worden war. Zehn Räucherungen vom 3. bis 16. December stellten ihn vollkommen her. Ich fand ihn am 1. July vollkommen gesund, bis auf einen etwas verdorbenen Magen.

Sechs und vierzigster Fall.

Ein Wundarzt, zwey und dreyßig Jahre alt, von einer guten Leibesbeschaffenheit, empfand seit fünf Jahren in den allgemeinen Bedeckungen des Hauptes Schmerzen, wie auch ebendaselbst ein drückendes, stechendes Gefühl, welches durch die Zurücktreibung des Schweißes vermittelst eines kalten Bades entstanden war, und seit eben dieser

Zeit war sein ganzer Leib mit Leberflecken, die ihm ein unerträgliches Jucken verursachten, bedeckt. Diese Schmerzen der allgemeinen Kopfbedeckungen, wie auch die Unfähigkeit, sich mit Gegenständen, die Aufmerksamkeit erforderten, zu beschäftigen, veranlaßten ihn, seinem Stande, wie auch der Pflanzenkunde, seinem Lieblingsstudium, zu entsagen. Fünf Räucherungen vom 4. bis 8. December, gaben ihn, indem sie seine Schmerzen hoben, und seine Flecken beseitigten, seinem Geschäfte wieder. In einem Monate nach dieser Behandlung erfolgte eine allgemeine Abschuppung seiner Haut. Als ich ihn acht Monate spater sprach, fand ich ihn ganz hergestellt.

Sieben und vierzigster Fall.

Ein vierzigjähriger Mann litt seit acht Jahren an einem sehr heftigen Schmerze, welcher am unteren Ende der Rückenwirbelsäule und am Anfange des Oberschenkels anfing, von wo aus er sich bis zu den Fußzehen erstreckte. Die Anfälle kamen gewöhnlich im October, und dauerten länger oder kürzer den Winter hindurch fort. Dieses Übel hatte ihn nach einer Anstrengung beym Heben eines Kranken überfallen, worauf in der Gegend des heiligen Beins eine Geschwulst entstanden, die man für eine Lymphgeschwulst hielt und die nicht eher verschwand, als bis dreymal nacheinander die Moxa angewendet wurde. Fünf Jahre lang blieb er darauf von Schmerzen befreit, bis sie in den Jahren 1815 und 1816 zur Winterzeit wieder eintraten. Immer bekamen ihm die Badner Bäder gut. Übrigens war er gesund; sein Gang war, so lange er keine Schmerzen hatte, ungehindert, aber wenn sie kamen, neigte er sich mehr zur linken Seite. Am 9. November wurde ihm durch ärztliche Berathschlagung der Gebrauch der Schwefel-

räucherungen verordnet. Kaum konnte er aus seinem Bette steigen und sich zu mir tragen lassen; er ging gebeugt in der Form eines römischen Z. Nach der dritten Räucherung minderten sich die Schmerzen und wurden viel erträglicher; sein Gang neigte sich auf keine Seite mehr. Der Sitz des Übels blieb nicht mehr so fest, und der Schmerz verlor sich allmälig, indem er immer schwächer wurde. Der Schlaf war unruhiger als er es sonst zu seyn pflegte. Da ich ihn am 17. December etwas unruhiger und beklemmt, wie auch mit Schnupfen behaftet fand, so verbot ich ihm die Räucherungen. Am 19. fing er sie wieder an, und vom andern Morgen angefangen hatte er keine Schmerzen mehr. Er setzte sie fort bis zum 25. December. So war er denn in siebzehn Tagen durch fünfzehn Räucherungen, selbst im Winter, der ihm sonst so nachtheilig war, von einem äußerst schmerzhaften Übel befreit worden. Ich sprach ihn im July, und er hat nicht den mindesten Rückfall seines Übels erlitten; er geht viel, und immer mit der größten Leichtigkeit.

Acht und vierzigster Fall.

Ein Mann von acht und dreyßig Jahren, hatte seit dritthalb Jahren einen unregelmäßigen Ausschlag, der oft zwey bis drey Wochen hindurch verschwand und dann wieder zum Vorschein kam. Er bestand in einer Menge kleiner, runder, rother Flecke, die die Haut nicht entstellten, und Wanzenbissen ähnlich waren. Außer diesen Flecken hatte er kleine Geschwülste von der Größe einer Erbse, den Nervenknoten nicht unähnlich, die kamen und vergingen ohne jemals gefärbt zu seyn. Er litt an heftigem Jucken, besonders nach dem Entkleiden. Obgleich er sich über sein Übel, das er für viel ärger hielt, als es eigentlich war,

sehr bekümmerte, so genoß er doch übrigens einer guten Gesundheit. Zehn Räucherungen, vom 14. bis 23. December, waren ohne anhaltenden Erfolg. Gegen die Mitte May's und während dem ganzen Verlaufe des Juny verschwanden diese Flecken; er glaubte sich schon geheilt, allein die Flecken kamen wieder. Seit dem Gebrauche der Schwefelräucherungen hat er die vorzüglichsten Ärzte Wiens zu Rathe gezogen, deren verordnete Arzneyen nicht den mindesten Einfluß auf diesen Ausschlag geäußert haben, den man, seiner Unregelmäßigkeit ohngeachtet, als einen chronischen Nesselausschlag betrachten könnte.

Neun und vierzigster Fall.

Ein Mann von sechs und vierzig Jahren, mit einem glatten Knochenauswuchse am rechten Schienbeine von ziemlicher Ausdehnung behaftet, der ohngefähr vor acht Jahren in Gestalt einer kleinen elastischen Geschwulst angefangen hatte, litt, ohne fieberhaft zu seyn, im Hüftgelenke, und am Schienbein, ohne Mitleiden des Schenkels, an Schmerzen, die besonders zur Nachtszeit sehr heftig wurden. Vor zehn Jahren hatte er an einem Tripper, der jedoch in keiner Verbindung mit anderen syphilitischen Krankheitsformen stand, gelitten, und viele Mittel, selbst Quecksilberpräparate ohne Erfolg dagegen gebraucht. Obgleich die Natur seines Übels zweydeutig war, so unterzog ich ihn dennoch den Räucherungen, wie einem Probiersteine, zumal da alle übrigen Mittel unwirksam geblieben waren. Diese Behandlung, welche am fünfzehnten December ihren Anfang nahm, und am 30. unterbrochen wurde, hatte ihm schon nach der dritten Räucherung Schlaf verschafft, und selbst der Knochenauswuchs schien kleiner zu werden. Auf die Räucherungen entstand ein bedeutender Ausschlag, Fie-

ber und Schlaflosigkeit, aber alles ging bald vorüber. Ohngeachtet der großen Erleichterung und der Verkleinerung des Knochenauswuchses, die ihm die ersten Räucherungen verschafft hatten, hat er es dennoch vorgezogen, Wien zu verlassen und sich aufs Land zu ziehen, von wo ich keine Nachricht von ihm erhalten habe.

Fünfzigster Fall.

Ein Mann von ein und dreyßig Jahren, sanguinischen Temperaments, rothhaarig, litt seit zwey Monaten am rechten Arme, der geschwollen war, an einer entzündeten, von einander gesonderten Blatterflechte, wie auch in der Nierengegend, an den Ohren und im Gesichte. Am Kniegelenke war sie zwar auch noch roth, aber ohne Schmerz und ohne Jucken. Bey der Nacht trat Unruhe und Schlaflosigkeit ein; übrigens aber war der Kranke gesund. Die Ursache des Übels war unbekannt. Am 11. December fing er die Räucherungen an. Gleich nach der ersten war sein Schlaf vollkommen hergestellt. Bey der dritten wurde ihm etwas übel; die Flechte bildete übrigens schon Krusten und fing an am ganzen Körper abzutrocknen. Am Schlusse der sechsten Räucherung hatte das Jucken aufgehört und der Schlaf war vortrefflich. Nach der zwölften fielen die Krusten ab, rothe Flecken, ohne zu näßen, waren nur noch zu sehen. Nach zwanzig Räucherungen, die er Tag für Tag genommen hatte, ließ ich ihn sie nur jeden zweyten Tag brauchen. Nach der fünf und dreyßigsten hatte er keine Krusten mehr am Leibe, die Röthe war minder lebhaft und die Haut weniger rauh. Da die Haut im Gesichte nicht so leicht ihren vorigen natürlichen Zustand annehmen wollte, so verordnete ich ihm das Pulv. alterans Plummeri zu einem Gran zweymal des Tages zu nehmen, dessen Gebrauch

er fast drey Wochen hindurch nach den Räucherungen fortsetzte. Nach der vierzigsten Räucherung, innerhalb neun und vierzig Tagen genommen, kehrte allmählich der natürliche Zustand seiner Haut zurück, ohne daß in der Folge der mindeste Rücktritt dieses furchtbaren Übels Statt gefunden hätte.

Ein und fünfzigster Fall.

Ein junger Mann von ein und zwanzig Jahren, übrigens gesund, hatte vor sieben Jahren über dem Schambeine eine trockene Flechte, die nicht länger als drey Wochen dauerte und auf den Gebrauch der Goulardischen Salbe verschwand. Eine zweyte Flechte, stark geröthet und feucht, war seit zwey Monaten unter der linken Achselhöhle erschienen, später auch unter der rechten, und zwar nach der Meinung des Kranken gleichsam durch Einimpfung vermittelst der Nägel, indem er sich fortwährend kratzte. Er glaubte sich erinnern zu können, daß der Flechtenausschlag in seiner Familie von mütterlicher Seite erblich gewesen sey. Er hatte nichts anderes gebraucht, als ein Abführungsmittel, und sich mit Goulardischem Wasser gewaschen. Vom 21. December bis zum 9. Jänner 1818 räucherte er sich zwanzigmal, worauf das Jucken und das Näßen der Flechten aufhörte. Nachdem bis zum 11. Jänner, sowohl die Flechten als auch die Röthe verschwunden waren, reiste er von Wien fort. Er schrieb mir, daß vier Tage nach seiner Abreise die Flechten wiederum zu näßen angefangen hätten und das Jucken sich wieder eingestellt habe. Hierauf hat man ihm eine Abkochung der Bittersüßstengel verordnet, und später wird er künstliche Schwefelbäder brauchen.

Zwey und fünfzigster Fall.

Die Reinigung einer Frau von vier und zwanzig Jahren, die sie bis in ihr zwey und zwanzigstes Jahr sehr ordentlich hatte, wurde nach einer Verkühlung auf einer Reise sehr unregelmäßig. Schon seit länger als einem Jahre war sie am Arme und einem Schenkel mit einem Ausschlag in Form kleiner Krusten behaftet, der zur Nachtszeit sehr heftig juckte, und bald verschwand, bald wieder zum Vorschein kam. Nach Herstellung der monatlichen Reinigung stellte sich ein weißer Fluß ein, der durch Einspritzung von abgekochten aromatischen Kräutern und Köllnischem Wasser sich bedeutend besserte. Das heftige Jucken, welches sie während der ersten Räucherung am Schenkel empfand, verschwand von der zweyten an. Schlaf und Eßlust wurden vortrefflich. Nach der dritten Räucherung verschwand der Ausschlag. Sie hatte deren vom 4. bis 9. Jänner bloß sechs gebraucht. Nach der Anwendung dieser Heilmethode erschien die Reinigung immer etwas früher und in größerer Menge; aber sie dauerte kürzere Zeit.

Drey und fünfzigster Fall.

Ein sechs und fünfzigjähriger Mann, von kräftiger Leibesbeschaffenheit, seit drey Jahren herumziehenden Schmerzen von einem Gelenke zum anderen unterworfen, die gegenwärtig gerade seine beyden Füße und die linke Hüfte bis zum Knie befallen hatten, und seinen Gang sehr erschwerten; dessen linker Schenkel fast immer kalt anzufühlen war; dessen Schmerzen durch die Bettwärme immer gelindert wurden; der Harn oft getrübt, ohne daß ein entzündliches rheumatisches Leiden zugegen wäre, wurde

auf acht Räucherungen, innerhalb dem 15. und 22. Jänner, von seinem Übel befreyt. Von der vierten Räucherung an konnte er schon frey gehen. Seine Verwunderung, über eine so schnelle und wirksame Heilmethode war von der Art, daß ich überzeugt bin, daß, so lange er ihren Gebrauch nicht wiederholt, seine Genesung von Bestand ist.

Vier und fünfzigster Fall.

Ein Mann von zwey und vierzig Jahren, übrigens gesund, durch seinen Stand verpflichtet immer auf den Beinen zu seyn, hatte vor fünf Monaten in der linken Hüfte an einem rheumatischen Schmerze ohne Fieber gelitten, der zwey Monate fortdauerte. Seit sechs Tagen hatte sich sein Leiden erneuert. Zur Nachtszeit waren die Schmerzen sehr heftig, die schmerzhafte Stelle war geschwollen. Am 25. Jänner fing er die Räucherungen an. Von der ersten angefangen ging und schlief er besser, und die Geschwulst nahm ab. Nach der vierten fing die Abschuppung an, und der Schmerz wanderte, bevor er aufhörte, in die Leistengegend, wo er aber viel erträglicher war als in der Hüfte. Siebzehn Räucherungen befreyten ihn vollkommen von seinem Übel, das bis heute (2. August) nicht den mindesten Rückfall erlitten hat.

Fünf und fünfzigster Fall.

Ein junger Mann von drey und zwanzig Jahren, stark und kräftig, war seit dreyzehn Monaten mit braunen Flecken, deren einige mit Krusten bedeckt waren, die abfielen und wieder kamen, behaftet. Früher waren seine Waden und Schenkel damit besetzt, jetzt aber zeigten sie sich

bloß an den Händen und Vorderarmen. Er hatte nie an einer syphilitischen Krankheit gelitten; zwar viele innerliche Mittel, wie auch künstliche Schwefelbäder, jedoch ohne Erfolg gebraucht. Nach zehn Räucherungen, vom 26. Jänner bis zum 26. Februar genommen, fingen die Krusten an abzufallen und die Flecken wurden kleiner, obgleich dieser Kranke meiner Warnung ohngeachtet, nachdem er im Apparate häufig geschwitzt hatte, der Kälte trotzend, gewöhnlich ohne Mantel und ohne Überrock nach Hause ging. Während der ersten Räucherung war sein Schweiß übelriechend, die folgenden besserten ihn allmählig.

Sechs und fünfzigster Fall.

Ein Mann von fünf und vierzig Jahren, häufigen Kopfschmerzen und leichten Gichtschmerzen in der rechten Hand unterworfen, hatte seit zehn Jahren, ganz oben am Schenkel in der Nähe des Hodensacks, am Hodensack selbst und rings um den After einen sehr breiten, rothen, bald mehr bald weniger glänzenden Fleck, welcher mit Flechten übersäet war. Das Jucken wurde Nachts manchmal sehr heftig. Er hatte keine andere Mittel als die Badner Bäder, aber ohne besondern Erfolg angewendet. Er nahm vom 9. bis 20. Februar zwölf Räucherungen. Nach der dritten zeigte sich auffallende Besserung. Einen Monat später, als er sich schon für geheilt hielt, kam die Flechte wieder zum Vorschein. Er nahm neuerdings vom 9. bis 22. May zwölf Räucherungen, die sie wieder vertrieben. Seine Genesung desto mehr zu sichern, verordnete ich ihm die Bittersüßstengel, und einen Gran vom Plummer'schen Pulver zweymal des Tages zu nehmen. Als ich ihn am 30. August sah, war noch nichts von der Flechte zu sehen.

Da er den Sommer ohnehin in Baden zubringt, so gestattete ich ihm den Gebrauch der dasigen Bäder.

Sieben und fünfzigster Fall.

Ein Mädchen von ein und zwanzig Jahren, bey Annäherung der monatlichen Reinigung mit Kopfschmerzen behaftet, litt schon seit seinem achten Jahre an einem großschuppigten, sehr ausgebreiteten, herpetischen Ausschlage, der die Füße, die Knie und die Arme besetzt hielt, und vorzüglich bey der Nacht sehr heftig juckte. Sein Gesicht war mit kleinen Knötchen (Furunkeln) übersäet, die mit dem Ausschlag an den Gliedmaßen keine Ähnlichkeit hatten; die übrige Haut am Körper war vollkommen gesund. Diese Unglückliche gebrauchte, nachdem sie in Karlsbad und Eger das dasige Mineralwasser getrunken hatte, nicht eben als Heilmittel für ihr Übel, sondern weil sie sich gerade an jenen Orten befand, vom 9. Februar bis zum 12. May, in einem Zwischenraume von drey und siebzig Tagen (weil sie die Räucherungen wegen zu früher und zu häufiger Reinigung oft unterbrechen mußte) fünf und vierzig Räucherungen, die öfters ihren Zustand so besserten, daß schon eine Heilung zu hoffen war. Allein ohngeachtet meiner und ihrer Ausdauer, ohngeachtet dem Gebrauche folgender Salbe:

Rp. Ungv. pomad. unc. j.
Pulv. Bacc. laur.
Flor. sulfur. aa. dr. ij.
Vitriol. alb. scr. ij.
Merc. praec. alb. scr. j.

mit der ich ihr zweymal des Tages alle mit der Flechte behafteten Theile einschmieren ließ, ohngeachtet der Anwendung des Quecksilbersublimats, wenn gleich keine syphilitischen Symptome zugegen waren, war die Besserung nie

von Bestand; und die Kranke befindet sich jetzt fast in demselben Zustande als beym Anfange der Räucherungen. Dieser Fall gehört meiner Meinung nach unter die verzweifelten, und ist noch übler als der Erste in dieser Abhandlung. Siehe S. 49. Ich rieth ihr, sich an den Armen und an den Beinen Fontanelle zu setzen, wozu sie aber nicht geneigt war. Aber wie groß war mein Staunen und mein Vergnügen, als sie am 2. August mich besuchte, und keine anderen Spuren ihrer Flechten an sich trug, als rothe Flecke, jedoch ohne Krusten und Schuppen. Die Haut war glatt und weich, mit einem Worte, dem gesunden Zustande ganz nahe. Dieser Fall dient zum Beweis, daß man über die Wirkungen der Schwefelräucherungen in den hartnäckigsten Hautkrankheiten nicht früher urtheilen könne, als bis die Abschuppung schon lange vorüber ist.

Acht und fünfzigster Fall.

Ein Mann, ohngefähr siebzig Jahre alt, wurde vor acht Monaten von einer Schwäche der unteren Gliedmaßen befallen, wodurch sein Gang schwerfällig und ermüdend wurde. Er schleppte zwar die Beine nicht, aber das rechte war steifer geworden; die Füße etwas angelaufen. Früher hatte er mit Beschwerden geharnet, jetzt schien sein Harn seinen Ärzten verdächtig, welche sein Übel für einen Catarrh der Urinwege hielten, dem die Gicht zum Grunde liege. Er hatte viele Arzneymittel versucht, vorzüglich äußerliche als: Blutegel, Schröpfköpfe, Brechweinsteinsalbe bis zu einer sehr starken Eiterung. Seine Gichtschmerzen sind unstät, und werfen sich manchmal auf die Brust, wo er dann über drückende Schmerzen klagt. Seine Geisteskräfte sind vortrefflich; alle übrigen Verrichtungen, der Schlaf, der Kreislauf regelmäßig. Diesem Kranken, dessen Zu-

stände für die Anwendung der Schwefelräucherungen eben nicht ganz passend waren, zumal da er schon sehr alt war, einen äußerst kurzen Hals hatte, allem Anscheine nach an Blutcongestionen zum Kopfe litt, längere Zeit hindurch eine blaurothe Gesichtsfarbe hatte, erlaubte ich, nach vorangegangener Berathschlagung mit mehreren Ärzten und Wundärzten, nur darum den Zutritt in meine Anstalt, weil sein Übel ein verzweifelter, allen Heilmitteln trotzender Fall war. Er begann am 14. Februar die Räucherungen und nahm innerhalb sechzehn Tagen eilf. Nach der fünften empfand er an jenen Stellen, wo ihm die Brechweinsteinsalbe eingerieben worden war, einen juckenden Schmerz. Die Füße, die Morgens immer angelaufen waren, fielen während den Räucherungen immer wieder zusammen; allein es schien, als ob die Schwäche der Füße vermehrt, der Harn klarer würde. Während der letzten Räucherung wurde der Kranke sehr unruhig, und bekam eine solche Beängstigung, daß er den Apparat verlassen mußte, bevor noch eine halbe Stunde vorüber war, was immer ein unangenehmes Ereigniß ist, weil der Schwefel noch nicht verbrannt ist, und somit sich ein durchdringender Gestank im Räucherungszimmer verbreitet. Nach seiner Nachhausekunft gab diese Üblichkeit Veranlassung zu einer sehr schmerzhaften, blutigschleimigen und so harten Stuhlentleerung, daß der Koth während dem Hinabfallen in den Nachtstuhl, gleichsam den Klang eines tönenden Körpers erzeugte, worüber der Kranke und seine Umgebungen staunten; ihr folgte eine Ohnmacht und kalter Schweiß. Unglücklicherweise wurde diese Stuhlentleerung nicht genauer untersucht. Die Nacht war ruhig und vom andern Tage an war die Bewegung und Festigkeit der Füße wie durch ein Wunder besser geworden. So wunderbar nun diese Umänderung auch war, so ließ er sich dennoch von der bey der letzten Räucherung erlittenen Üblichkeit und Beklemmung abhalten, die Räucherungen fort-

zusetzen. Zwey Monate nach dieser Behandlung erfolgte eine allgemeine Abschuppung; von dieser Zeit an nahm er ohne Erfolg zu verschiedenen Mitteln seine Zuflucht.

Neun und fünfzigster Fall.

Ein kleiner Knabe von fünf Jahren, zart auf die Welt gekommen und sehr weichlich erzogen, scrophulöser Leibesbeschaffenheit, obgleich der Bauch sehr weich war, hatte seit länger als fünfzehn Monaten an den Händen und an den Wangen eine trockene kleienartige Flechte, die bey ihrem Entstehen fast den ganzen Körper bedeckte, die sich aber nicht länger als einige Wochen erhielt. Er hatte Eisenmittel, China, verschiedene Decocte, und die Bäder zu Töplitz in Böhmen gebraucht. Dieser Kranke, das jüngste Individuum unter allen, die ich mit dieser Methode behandelt habe, überstand, vom 18. Februar bis 5. März, vierzehn Räucherungen, die ihn, nachdem er jedesmal nur in einen mäßigen Schweiß verfiel, vollkommen geheilt haben.

Sechzigster Fall.

Ein ausgetretener Officier, drey und fünfzig Jahre alt, war seit vier Jahren mit einem schmerzhaften, herumziehenden Rheumatismus behaftet, der die Füße, die Arme und die linke Schulter durchstreifte, ohne die Bewegung und die Kraftäußerung derselben zu schwächen. Er war fieberfrey, aber Eßlust und Schlaf mangelten. Obgleich er in frühern Jahren an verschiedenen syphilitischen Krankheitsformen gelitten hatte, so war doch gegenwärtig kein solches Symptom wahrnehmbar. Sein ganzes Leben hindurch war er einem periodischen Kopfschmerz, der sich alle

zwey Monate einstellte, unterworfen. Sein Stirnbein war durch eines Pferdes Hufschlag gespalten; übrigens fühlte er sich gesund, bis auf einen verhärteten Hoden, von dem er sich durch die Operation befreyen ließ. Da seine Schmerzen bis zum zweyten May nicht besser wurden, so verordnete ich ihm folgende Pulver:

Rp Extr. acon.
Camph.
Pulv. alter. Plumm. aa. gr. j.
Sacch. albi gr. X.
Fiat pulvis Dr. tales doses. No. Xij.

Sig. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Nachdem er fünfzehn Räucherungen gebraucht hatte, schloß er sie am 9. März; jedoch ließ ich ihn die Pulver fortnehmen, und verordnete ihm auf den kranken Arm die Einreibung der Brechweinsteinsalbe. Als ich ihn am 14. März sah, war sein Schlaf besser geworden, und der Arm mit Pusteln übersäet. Am 21. verdoppelte ich die Gabe der Pulver. Am 10. April waren die Schmerzen schon viel minder geworden; da aber das Extr. aconit. zu sehr auf sein Gehirn wirkte, so verminderte ich dieses, und behielt nur die anderen Bestandtheile des Pulvers in der angegebenen Gabe bey. An den Händen schuppte sich die Haut ab ([a]). Am 17. Juny zog er schmerzenfrey aufs Land.

(a) Bey den nachfolgenden Fällen werde ich der Abschuppung des Oberhäutchens nicht mehr erwähnen, da sie bey allen geräucherten Kranken, die ich in der Folge gesprochen, oder die mir nach ihrer Abreise von hier geschrieben, Statt gefunden; und ich zweifle gar nicht, daß dies auch bey den übrigen, die ich nicht mehr gesehen, der Fall gewesen seyn wird. Bey Einigen fängt die Abschuppung während dem Gebrauche der Räucherungen selbst an, bey Andern erfolgt sie viel später, und bey Einigen habe ich sie erst nach zwey Monaten beobachtet.

Ein und sechzigster Fall.

Ein Officier, dreyßig Jahre alt, von schwächlicher Gesundheit, sehr reitzbar gegen alle Eindrücke, hatte im Jahre 1805 durch eine Kugel eine Quetschung erlitten, die ganz leicht das linke Knie streifte, wodurch sein Gelenk auch jetzt noch leidet. Seit mehreren Jahren litt er in den Schultern und Armen an Schmerzen, und seit 1812 hinderte ihn die Schwäche seines linken Schenkels, der viel länger als der rechte war, sein Knie an die Seite des Pferdes anzuschließen; auch war er nicht im Stande seinen Körper in der Leistengegend zu krümmen; die Schenkel und Füße waren übrigens in gutem Stande. Er hatte ohne Erfolg sowohl einfache als auch mineralische Bäder gebraucht, wie auch einige innere Mittel, vorzüglich den Guajack mit Erleichterung seiner Schmerzen, die er rheumatischer Natur hielt. Am 21. Februar fing er an sich zu räuchern, und bey jeder Räucherung empfand er eine Anwandlung von einer Ohnmacht, die jedoch niemals ausbrach, indem man ihr dadurch, daß man ihm guten aromatischen Essig zu riechen gab, vorbeugte. Nach einer genauen, von einem der ersten hiesigen Wundärzte in meiner Gegenwart vorgenommenen Untersuchung des Knies und des Pfannengelenkes am Schenkel, fand sich, daß zwar, wenn der Kranke saß, das linke Knie länger war als das rechte; daß aber, wenn er lag, die Fersen parallel zu stehen kamen. Hieraus schlossen wir, daß der Schenkel nicht durch irgend einen Fehler des oberen Gelenkes länger geworden sey, sondern daß die Bänder des Kniegelenkes, verletzt durch die erlittene Verwundung, die Ursache dieser verschiedenen Länge der Schenkel seyen. Es wurden daher die Räucherungen fortgesetzt, zugleich folgende Salbe verordnet:

Rp. Ung. nervin.
— Alth. aa. dr. iij.
Tinct. anod. dr. j.
Camphor. scr. j. M.

womit der Schenkel und das Knie eingeschmiert wurden. Auf den Gebrauch dieser Salbe entstand in den ersten Tagen eine heftige Entzündung der Haut. Der Kranke mußte damit aussetzen und lauwarme Bäder gebrauchen. Der Wundarzt, der ihn nach achttägigem Gebrauche der Schwefelräucherungen besorgte, sagte mir am 8. April, er glaube der Sitz seines Übels sey im Psoasmuskel, ohne ihn eigentlich näher bestimmen zu können. Nach all diesem ist es klar, daß das rheumatische Leiden der Arme und Schultern nicht die eigentliche Ursache seiner Krankheit sey, und daß seine übrigen Zustände nicht für die Anwendung der Schwefelräucherungen geeignet seyen.

Zwey und sechzigster Fall.

Ein Mann von acht und dreyßig Jahren, starker Leibesbeschaffenheit, dessen Rücken mit braunen eiternden Furunkeln und zahllosen, mehr oder weniger großen Leberflecken, die schon vor zehn Jahren auf den Gebrauch zweyer Badner Bäder entstanden, und seit fünf Jahren sehr vermehrt worden, die selbst manchmal bis über den Hals, das Gesicht und die Ohren sich verbreiteten, übersäet war; der auf den nur etwas vermehrten Genuß des Weines Knötchen im Gesichte bekam, gebrauchte vom 20. Februar bis zum 1. März zehn Räucherungen, worauf die Furunkeln austrockneten und flach wurden. Schon fingen auch die Leberflecke an zu verschwinden; da diese jedoch nicht die

eigentliche Ursache dieser Behandlung waren, sie ihn auch nicht belästigten, so hörte er damit auf.

Drey und sechzigster Fall.

Ein Mann von ein und vierzig Jahren, von starkem Knochenbaue, wenn gleich bleicher Gesichtsfarbe, ein starker Esser, Liebhaber unverdaulicher Speisen, litt seit sechs Jahren an herumziehenden Schmerzen in dem rechten Ober- und Unterschenkel und in der Lendengegend. Die linke Seite hatte viel weniger gelitten. Im verflossenen Jahre überstand er innerhalb sechs Monaten zwey Entzündungs-Krankheiten, eine Lungen- und eine Gedärmentzündung. Während letzterer fingen die Füße an anzulaufen, und sind bis heute etwas geschwollen; beym Treppensteigen werden sie ihm sehr schwer. Schlaf, Eßluß, Kräfte, Pulsschlag, Harn, waren in ihrem natürlichen Zustande. Vom 23. Februar bis zum 14. März gebrauchte er sechzehn Räucherungen, die ihm seine Schmerzen vertrieben und die Geschwulst minderten. Am 8. April fing er sie von neuem an und räucherte sich viermal, worauf er an beyden Füßen in der Knöchelgegend ein heftiges Rothlauf bekam, welches, obschon langsam, nach und nach verschwand, worauf zugleich die Geschwulst sich verlor (a).

(a) Die Wirkung dieser Behandlung auf das Oedem dieses Kranken, veranlaßte neulich den Arzt, der ihm sie angerathen, mich über die Moglichkeit, eine Dame von vierzig Jahren, seit langer Zeit wassersüchtig (Bauch- Hautwassersucht und Wassersucht der Eierstöcke), ihr ebenfalls zu unterziehen, zu berathen; allein sie war nicht dazu geeignet. Ich habe mir indessen vorgenommen, bey schicklicher Gelegenheit die Schwefelräucherungen in einigen

Vier und sechzigster Fall.

Ein Oficier, sechs und dreyßig Jahre alt, übrigens vollkommen gesund, bekam vor neun Jahren, nach einer sehr starken Verwundung des Schienbeins, eine runde, nicht zu breite, trockene Flechte an der Handwurzel; zugleich waren die Finger an beyden Händen viel röther, als die übrige Haut. Er wurde vermittelst acht Räucherungen, die vom 26. Februar bis 5. März dauerten, geheilt. Er hatte nie etwas gebraucht.

Fünf und sechzigster Fall.

Ein drey und vierzigjähriger Mann, sehr gesund, allein seit vier Monaten mit allgemeiner Krätze behaftet, die ihm heftiges Jucken verursachte, fing am 26. Februar die Räucherungen an. Anfangs war sein Schweiß sehr scharf. Nach der zweyten Räucherung mehrte sich der Ausschlag deutlich. Nach der vierten hörte das Jucken auf, die Pusteln fingen an Krusten zu bilden. Nach der achten war er geheilt.

Sechs und sechzigster Fall.

Ein Mann von drey und fünfzig Jahren, hatte vor einem Jahre eine sehr bedeutende Ohrendrüsengeschwulst an

---

Arten von Wassersucht anzuwenden, wenn übrigens der Kranke hinlängliche Kräfte dazu hat, und man keine Anschoppung der Eingeweide als Ursache vermuthet, wie z. B. bey der einfachen Hautwassersucht, die auf den Scharlachausschlag und andere Entzündungsfieber zu folgen pflegt.

der linken Seite erlitten, die von Irrereden und Fieber, welches den typhösen Character annahm, begleitet war. Die Geschwulst zertheilte sich ohne natürliche oder künstliche Öffnung; die Krankheit dauerte im Ganzen vier Monate hindurch, und hinterließ mäßige, herumziehende Gliederschmerzen, die durch den Gebrauch der Bäder zu Mehadia zwar gemindert aber nicht vertrieben wurden ([a]). Übrigens genoß er einer guten Gesundheit, die Verrichtungen seines Körpers gingen ordentlich von Statten. Dieser Kranke, der mehr seine eignen Ansichten als die meinigen befolgte, gebrauchte innerhalb ein und sechzig Tagen sehr unordentlich, jedoch mit aller Vorsicht, achtzehn Räucherungen, ein Beweis, daß seine Schmerzen abgenommen hatten. Nichtsdestoweniger fühlte er sich viel besser.

Sieben und sechzigster Fall.

Ein vier und sechzigjähriger Mann, von kräftiger Leibesbeschaffenheit, der sein Leben größtentheils zu Pferde und auf Reisen zugebracht hatte, litt seit vier Jahren an Lendenweh, das ihm stumpfe Schmerzen verursachte. Das Gehen fiel ihm sehr beschwerlich, kaum konnte er ohne Erhöhung seines Schmerzens hundert Schritte machen; früher hatte er an einem herumziehenden Rheumatismus gelitten, und in Paris war er mit glücklichem Erfolge von einem Hydrocele durch die Operation befreit worden. Die Badner Bäder, deren Gebrauch er oft wiederholte, hatten keine besondere Wirkung auf ihn geäußert; allein jene zu Piestan hatten ihm besser gethan. Nach sieben Räucherungen war er in jeder Hinsicht besser und schon im Stande,

(a) Mehadia im Banat.

weiter als zweyhundert Schritte lang ohne Schmerzen und mit größerer Nachgiebigkeit der Lendenmuskeln zu gehen. Vom Wadenkrampfe, der ihn ehmals jede Nacht zweymal befiel, war er seit der Zeit, wo er sich räucherte, auch befreit. Nach der zehnten Räucherung machte er ohne Mühe, ohne Schmerz und ohne Ermüdung über achtzehnhundert Schritte. Innerhalb zwölf Tagen, vom 24. März bis 4. April, hatte er zehn Räucherungen genommen; allein da es zu kalt war, setzte er sie in der Absicht, sie später wieder zu brauchen, aus. Am 25. May befand er sich sehr wohl. Es erfolgte die allgemeine Abschuppung und die neue Haut war sehr zart.

Acht und sechzigster Fall.

Ein Geistlicher, fünf und siebenzig Jahre alt, sehr kräftig, eine mäßige Lebensart gewohnt, beyderseits mit einem Leistenbruche behaftet, hatte seit vierzehn Monaten einen mehr oder weniger ausgebreiteten Flechtenausschlag am Halse, an den Schultern, am Rücken, und heftiges Jucken dabey, wofür er verschiedene äußerliche und innerliche Mittel ohne Erfolg angewendet hatte. Mit der vierten Räucherung verlor sich das Jucken, und am Schlusse der achten verschwand die Flechte. Demohngeachtet nahm er, seiner Genesung desto sicherer zu seyn, im Ganzen siebzehn Räucherungen, und zwar vom 24. März bis 15. April. Am 7. Juny kehrte er von einer kurzen Reise mit einer Menge kleiner Wasserblasen auf dem Rücken zurück, die mit den vorausgegangenen Flechten gar keine Ähnlichkeit hatten. Nach dreyzehn Räucherungen war er auch von diesem Ausschlage vollkommen hergestellt.

Neun und sechzigster Fall.

Ein Mann von zwey und fünfzig Jahren, mager, blaß und abgezehrt, mit einem übelriechenden Athem, hatte vor vier Jahren, fünf Monate hindurch an beyden Knien, an den Knöcheln und Fußsohlen Schmerzen, und eine beträchtliche Geschwulst gehabt, die auf das Badner Bad besser wurden. Dieser Zustand, für den er nie etwas anderes gebraucht, hatte sich seit vier Wochen in Verbindung mit Schauer gegen Abend, verminderter Eßlust und unruhigem Schlaf, und einem Tripper, der bereits sechs Wochen dauerte und ihm beym Harnen Brennen verursachte, wieder eingestellt. Sieben Räucherungen verschafften ihm bedeutende Erleichterung der Schmerzen und Verminderung der Kniegeschwulst. Auf einmal blieb er aus, reiste von Wien ab, ohne mich davon zu benachrichtigen.

Siebenzigster Fall.

Ein Reisender, vier und dreyßig Jahre alt, übrigens sehr gesund, wurde durch vierzehn Räucherungen, vom 1. bis 16. April, von einer allgemeinen Krätze, die schon drey Monate gedauert hatte, befreyt. Nach der sechsten Räucherung hörte das Jucken auf und der Schlaf kehrte zurück. Am 10. May fand ich ihn mit erneueter Haut und vollkommen gesund.

Ein und siebenzigster Fall.

Ein Mann von fünf und dreyßig Jahren, sanguinischen Temperaments, häufigen Kopfschmerzen unterworfen, während den letzten sieben oder acht Jahren viermal

von einem Rheumatismus befallen, litt seit fünf Wochen neuerdings daran, und zwar in den Schultern, am Kopfe, am Rücken und an der Brust. Schlaf und Eßlust waren gut, er schwitzte leicht, war fieberfrey, klagte aber über große Schwäche. Er leitete sein Übel von seinem beständigen Aufenthalte in der Zugluft her. Die ersten fünf Räucherungen, mit denen er am 1. April angefangen, zeigten fast keinen Einfluß auf seine Schmerzen; diejenigen des Kopfes beschwerten ihn am meisten, und da sein Puls etwas sich zu ändern anfing, so ließ ich ihn nur alle zwey Tage eine Räucherung nehmen. Nach der dritten hatten die Schmerzen in den Gelenken schon sehr nachgelassen; aber die Kopfschmerzen, wenn gleich auch minder heftig, dauerten fort. Ich verordnete ihm daher abführende Pillen von Calomel und Jalappa, von denen er dem Erfolge nach mehr oder weniger nehmen mußte. Nach siebzehn Räucherungen, in drey und zwanzig Tagen genommen, war er geheilt.

Zwey und siebenzigster Fall.

Ein Officier, sieben und fünfzig Jahre alt, der, obgleich er sehr mager war, und enge Schultern hatte, viermal in seinem Leben verwundet worden war, und besonders schwer im Jahre 1813, dennoch die Beschwerlichkeiten des Krieges gut zu ertragen wußte, litt seit vierzehn Monaten an Schmerzen der Brust- und Rückenmuskeln in Verbindung mit Leberflecken, die über den ganzen Stamm des Körpers verbreitet, und auf ein sehr warmes Bad, das er zur Erleichterung seiner Schmerzen genommen hatte, entstanden waren. Sein Schlaf war schlecht, er konnte durchaus nicht auf dem Rücken liegen. Nach der dritten Räucherung, die er am 2. April angefangen, bleichten sich

die Flecken und in dem Verhältnisse, in dem die Leberflecken abnahmen, verschwanden auch die Schmerzen an jenen Stellen. Während der Behandlung dünstete seine Haut, die außerdem sehr trocken war, ganz ordentlich. Mit dem Schlusse der fünfzehnten Räucherung waren Schmerzen und Flecke vorüber.

Drey und siebenzigster Fall.

Ein Mann von sieben und vierzig Jahren, der viele Reisen gemacht hatte, dem Genuß des Weines und andern Ausschweifungen ergeben, litt schon seit sechs Jahren an Schwäche und Steifheit fast aller Gelenke, aber vorzüglich des Hüft- Knie- und Fußgelenkes, die die Ärzte, welche ihn in der Behandlung hatten, einer syphilitischen Ursache zuschrieben, weil er mit einem Tripper und syphilitischen Geschwüre, beyde sehr gutartiger Natur, behaftet gewesen war. Obgleich er Mercurialeinreibungen, das Polinische Decoct, und verschiedene andere Mittel, die Badner Bäder und jene zu Piestan, die ihm einige Erleichterung verschafften, gebraucht hatte, so bestanden die erwähnten Symptome dennoch immer fort und verschlimmerten sich bey jedem Wechsel der Witterung; zugleich litt er an Gelenk- Magen- und Kopfschmerzen; die Eßluß war übrigens gut, sein Gang aber beschwerlich und zuckend. Achtzehn Räucherungen, vom 4. bis 25. April genommen, hatten diesen Mann dahin gebracht, daß er längere Zeit hindurch ohne Beschwerde gehen konnte, und daher sehr wohlthätig auf ihn eingewirkt.

Vier und siebenzigster Fall.

Ein junger Mann von zwey und zwanzig Jahren, übrigens sehr gesund, schon seit seiner Geburt mit einem erblichen, flechten- und krätzenartigen Ausschlage an den oberen und unteren Gliedmaßen behaftet, der aus kleinen röthlichen Flecken bestand, die oft mit Krusten bedeckt waren, oder kleine Bläschen bildeten; verbunden mit einem besonders zur Nachtzeit unausstehlichen Jucken, wurde von einem Quacksalber, in seinem vierzehnten Jahre, drey Jahre hindurch von seinem Übel befreyt, der ihn während einiger Monate mit außerordentlicher Strenge zu fasten nöthigte. Da jedoch der Ausschlag wieder zum Vorschein kam, so gebrauchte er viele äußerliche und innerliche Mittel, selbst künstliche Schwefelbäder. Am 12. May waren nach achtzehn Räucherungen die Flecke, mit Ausnahme des Rückens, der Hand, wo sie mehr den Character der Krätze als jenen der Flechte angenommen hatten, an den übrigen Stellen schon verschwunden. Jene ließ ich daher noch mit Schwefelsalbe einreiben. Im Ganzen nahm er in fünfzig Tagen zwey und zwanzig Räucherungen, bis zum 23. May. Als ich ihn am 5. Juny vor seiner Abreise von Wien sah, so waren seine Hände trocken, und in einem viel besseren Zustande als früher; aber einige Flechten waren am Arme wieder hervorgebrochen. Dies veranlaßte mich, ihm die Plummer'schen Pulver und das Bittersüßstengel - Extract zu verordnen. Die Räucherungen haben seinen Zustand zwar gebessert, aber nicht vollkommen gehoben.

Fünf und siebenzigster Fall.

Ein Mann von sieben und zwanzig Jahren, von besonders starkem Knochenbau, hatte in seinem zwanzigsten

Jahre an einer Frostbeule des linken Fußes gelitten, die fast drey Monate hindurch dauerte, endlich ohne irgend ein Heilmittel im Frühjahre verschwand und im Winter von zwey zu zwey Jahren wieder erschien. Allein seit dem Jänner 1818 hatte er in beyden Knien, die angeschwollen waren, und in der linken großen Zehe Schmerzen. Eine große Menge Hühneraugen, die er an den Füßen hatte und die ebenfalls entzündet waren, trugen vorzüglich zu seinen Schmerzen bey. Zehn Räucherungen, vom 8. bis 18. April, vertrieben die Knieschmerzen; ich gab ihm zugleich den Rath, für die Zukunft auf seine Füße besser Acht zu geben, und sich die Hühneraugen ausschneiden zu lassen.

Sechs und siebenzigster Fall.

Ein Mann von acht und fünfzig Jahren, sehr reitzbar, mit einem bald schleimigen, bald blutigen Hämorrhoidalfluß behaftet, litt schon von seiner Jugend an, an einem angeerbten herumziehenden Rheumatismus, der sich oft auf die Finger warf, oft Strauchen erzeugte, mit außerordentlichem Jucken und mit rothen Flecken der Hände und Füße verbunden war. Der Urin machte einen Bodensatz. Alle diese krankhaften Erscheinungen besserten sich auf eine natürliche Hautausdünstung, wie auch auf den Gebrauch verschiedener Schwefelpräparate, der Schwefelbäder, und der Bittersüßstengel. Der Kranke nahm zehn Räucherungen (vom 8. April bis 20. März), wovon ihm die erste schon recht gut bekam, und die nachfolgenden besserten seinen Zustand in jeder Hinsicht. Als ich am 20. August diesen Kranken, der sich sorgfältig beobachtet, wieder sah, versicherte er mich, daß seit sehr vielen Jahren sein Urin einen häufigen Bodensatz bilde, der nun seit den Räucherungen ganz klar und natürlich geworden. Wenn man überhaupt

annimmt, daß ein solcher Bodensatz durch die Gicht erzeugt werden kann, so scheint es, daß die Schwefelräucherungen, indem sie die Gicht heilen, auch dieses Symptom aufheben, *Sublatâ causâ tollitur effectus.* Ohne übrigens diese Erscheinung erklären zu wollen, wünsche ich bloß practische Ärzte darauf aufmerksam zu machen.

Sieben und siebenzigster Fall.

Ein Mädchen von achtzehn Jahren, übrigens sehr gesund, war seit zwey Jahren im ganzen Gesichte und am Halse mit einem feuchten, röthlichten, schuppenartigen Flechtenausschlage behaftet, der sich vor und während der Reinigung immer verschlimmerte, und den sie durch Berührung einer von eben diesem Übel befallenen Magd bekommen zu haben glaubte. Nachdem sie viele innere und äußerliche Mittel ohne Erfolg gebraucht hatte, fing sie am 10. April die Räucheruugen an. Sie wurde bey der ersten, vermuthlich aus Furcht vor dem Eintritt in den Apparat, ohnmächtig. Nach eilf Räucherungen, die sie sehr unordentlich während zwey und zwanzig Tagen genommen, und endlich des Monatflusses wegen ausgesetzt hatte, begann bereits die Abtrocknung, später erfolgte die Abschuppung und gänzliche Heilung.

Acht und Siebenzigster Fall.

Ein Mann von ein und vierzig Jahren, mager, blaß, schwach und buckelig, in seiner Jugend dem Laster der Selbstbefleckung ergeben, der in seiner Kindheit sehr schwere Krankheiten überstanden, jetzt aber skorbutisches Zahnfleisch und wackelnde Zähne hatte, war vor dritthalb Jahren mit einem

Chancre behaftet, der fast zwey Monate dauerte und mit Höllenstein und Mercurialpillen behandelt wurde; sechs Monate später bekam er einen zweyten, der eben so, und zugleich mit der Sassaparillwurzel behandelt wurde, und ebenfalls fast zwey Monate dauerte. Drey Monate nach der zweyten Behandlung kamen kleine Halsgeschwüre zum Vorschein, die fast sechs Monate anhielten und ebenfalls mit Mercur behandelt wurden. Seit dieser Zeit litt er beständig an Knochenschmerzen und an beträchtlicher Auflockerung der beyden Schienbeine, und dann der Mittelhandknochen. Vom October bis zum December 1816 gebrauchte er Mercurialeinreibungen, worauf sich ein starker Speichelfluß erzeugte; und vom Jänner angefangen, bis den 11. April, wo er die Räucherungen anfing, zweymal des Tages örtliche Einreibungen in die aufgelockerten Beingegenden. Als er am 11. sich zu räuchern anfing, war er geschwächt; die Hände zitterten, der Schlaf war unruhig; lauter Symptome des Mißbrauchs des Mercurs, die die Anwendung der Schwefelräucherungen desto mehr erforderten. Er nahm deren zwanzig. Sie minderten bedeutend seine Schmerzen, ohne sie doch zu vertreiben. Die Auflockerung der Knochensubstanz dauerte fort. Da ich einsah, daß auf diese Art seine Knochenschmerzen unmöglich geheilt werden könnten, so verordnete ich ihm Morgens und Abends $^1/_4$ Gran Quecksilbersublimat, verbunden mit $^1/_2$ Gran Opium. Nachdem ich ihn zwey Monate hindurch auf diese Art behandelt hatte, so hatten sich seine Schmerzen sehr gemindert, sein Aussehen, sein Schlaf und sein Gang waren besser geworden, und diese Besserung nimmt von Tage zu Tage zu.

Neun und siebenzigster Fall.

Ein Mann von fünf und vierzig Jahren, hatte, bereits seit seinem sechzehnten Jahre, eine feuchte, nicht weit ausgebreitete Flechte unter beyden Achseln die ihn sehr juckte und erhitzte, wenn er Caffee oder etwas mehr Wein trank, als er gewohnt war. Sein Schweiß in den Achselhöhlen war röthlich. Der ganze übrige Körper war rein von diesem Ausschlage, mit Ausnahme der oberen Lippe die durch das Tabakrauchen, dem er sehr ergeben war, sehr gereitzt wurde, und einigen Schuppen unter den Haaren des Hauptes. Der Kranke nahm zwey und dreyßig Räucherungen. Schon nach der sechsten verschwand einer dieser Zittriche, und nach der eilften war gar keiner mehr zu sehen. Er setzte sie bis zum 8. Juny zur Befestigung seiner Genesung fort, die auch vollkommen erfolgte.

Achtzigster Fall.

Ein Cavalerie-Officier, zwey und dreyßig Jahre alt, mager, cholerischen Temperaments, mit schwachem Magen, der während den Feldzügen 1805, 1809 und 1813, einigemale das Nervenfieber überstanden hatte, litt seit vier Jahren an herumziehenden Schmerzen der Gelenke, und an festsitzenden in der rechten Schulter, die seit einem Jahre, und besonders seit sechs Monaten bedeutend zugenommen hatten. Im Jahre 1809 litt er an einem Chancre, der mit Höllenstein und Quecksilbersublimat behandelt wurde, ohne daß er darum seinen Dienst ausgesetzt hätte; späterhin überstand er drey Tripper, die seiner Aussage nach gut behandelt wurden. Seit sieben Monaten zeigte sich an der vierten falschen Rippe eine Geschwulst, welche aber kleiner zu werden schien und nicht schmerzhaft war.

Sechs Räucherungen, vom 11. bis 20. April, hoben seine Gelenkschmerzen, allein die Rückkehr seiner Schmerzen in den Rippen nöthigte ihn die Räucherungen auszusetzen.

Ein und achtzigster Fall.

Eine Frau von drey und fünfzig Jahren, die oft mit Beschwerden beym Athemholen, besonders bey Veränderung der Witterung, zu thun hat, war sowohl im Kniebug als auch in den übrigen Gegenden des Knies, mit einer breiten, bald feuchten, bald trockenen Flechte behaftet, deren Entstehung sie von der im Jahre 1809 während der Beschießung Wiens ausgestandenen Furcht herleitete, die auch Ursache war, daß ihre monatliche Reinigung ausblieb, nicht mehr kam; daß ihre Beine aufliefen und Flechten zum Vorschein kamen. Nachdem sie, von jener Zeit angefangen, viele Mittel, selbst Bäder angewendet hatte, nahm sie zu den Schwefelräucherungen ihre Zuflucht, deren sie vom 13. bis 18. April nur fünf gebrauchte. Auf die beyden letztern war der größte Zittrich so roth und entzündet, daß ich diese Behandlung aussetzte, jedoch mit dem Vorsatze, sie fortzusetzen, sobald die Entzündung sich zertheilt haben würde. Allein, die Kranke, von Natur aus schon sehr furchtsam, ist nicht wieder gekommen.

Zwey und achtzigster Fall.

Ein Mann von acht und dreyßig Jahren, gallicht-melancholischen Temperaments, zur Verstopfung geneigt, übrigens aber gesund, war seit seiner frühesten Jugend fast an seinem ganzen Körper, besonders aber am Brustblatt und an den Schenkelbügen gegen den Hodensack zu

mit breiten Leberflecken behaftet; die etwas schuppig waren, und sehr heftig juckten, besonders, wenn beym Entkleiden die Luft auf ihn einwirkte; zugleich auch dann und wann von leichten Rippenschmerzen begleitet wurden. Acht Räucherungen, vom 13. bis 21. April, vertrieben diese Leberflecke, die Schuppen und die Schmerzen. Als ich ihn am 23. May sah, war keine Spur von einer Rückkehr seines Übels wahrzunehmen; er war vollkommen gesund.

Drey und achtzigster Fall.

Ein Mann von fünfzig Jahren, aus einer Familie geboren, wo der Großvater mit der Gicht behaftet war, und wo noch vier Brüder demselben Übel unterworfen sind; einer Lebensart zugethan, die die Entwickelung der Gicht befördert; litt schon seit zwölf Jahren an diesem Übel, welches bey dem ersten Anfalle nur die rechte große Zehe, späterhin beyde Füße, und gegenwärtig nur den rechten befiel. Die freyen Zwischenräume dauerten verschieden, ein bis zwey Jahre lang. Seit sechs Jahren hatte er auch mit Hämorrhoidalbeschwerden viel zu schaffen, und seit vier Wochen waren sie fließend geworden. Fünf Räucherungen, vom 13. bis 20. April, vertrieben die Schmerzen. Diese Erleichterung wird zwar ohne Zweifel nicht von Bestand seyn, allein nichts desto weniger ist es wahr, daß seine Eßlust, sein Schlaf, sein Kräftezustand nie besser waren, als seit der Anwendung dieser wenigen Räucherungen.

Vier und achtzigster Fall.

Ein Mann von acht und vierzig Jahren, sanguinischen Temperaments, obgleich er sehr mäßig lebte, mit

Hitzblattern im Gesichte behaftet, von starkem Knochenbau, dessen Schlaf, Eßlust, und übrigen Verrichtungen im naturgemäßen Zustande sind, litt schon seit sechs Monaten an Schmerzen der Fußsohlen, die geschwollen waren, und auch jetzt von Zeit zu Zeit angeschwollen sind. Anfangs erschienen diese Schmerzen in Begleitung eines Fiebers, von dem er jetzt aber ganz befreit ist, befielen auch die Lenden und Hüften, und nöthigten ihn sich der Krücken zu bedienen, deren er jetzt aber nicht mehr bedarf, obschon er noch schwerfällig geht, und anfangs leicht ermüdet. Eilf Räucherungen, vom 14. bis 24. April, erzeugten häufigen Schweiß und eine bewundernswerthe Besserung. Seine Geschäfte nöthigten ihn, zu seinem und meinem größten Leidwesen zu verreisen. Am 6. März benachrichtigte er mich, daß sein Gang sich fortwährend bessere, und daß er seine Füße fest gegen die Erde stemmen könne, allein, daß seine Knöchel manchmal anliefen. Ich hoffe, daß er bald nach Wien kommen wird um seine Heilung zu vollenden.

Fünf und achtzigster Fall.

Ein Mann von vier und fünfzig Jahren, von guter Leibesbeschaffenheit, seit fünf Jahren mit herumziehenden rheumatischen Kopf= Brust= Gelenk= und Knöchelschmerzen, einst abwechselnd an beyden Füßen mit dem Podagra, und von früheren Zeiten her mit mehreren schweren Wunden behaftet, wovon besonders eine quer durch die Brustmuskeln ihren Verlauf nimmt, gebrauchte vom 15. bis 17. April drey Räucherungen, wovon die erste, während welcher er sehr viel schwitzen mußte, ihn wie durch einen Zauber von seinen Schmerzen befreyte, und allen seinen Gelenken ihre vorige Biegsamkeit wieder gab.

Sechs und achtzigster Fall.

Ein kleines Mädchen von sechs Jahren, scrofulos, wie auch seine Schwestern und Brüder, obgleich Vater und Mutter keine Spuren dieses Übels an sich hatten, überdies seit drey Jahren am linken Daumen mit einem Beingeschwür *(spina ventosa)*, aus dem Jauche floß, und seit zwey Monaten mit einer fluctuirenden Geschwulst an der linken großen Zehe behaftet; dessen Beine und Arme überdieß mit einer chronischen Krätze besetzt waren, die es durchs Krazzen immer ärger reitzte; übrigens fieberlos, aber an Schmerzen des Unterleibes leidend, obgleich er nicht angeschwollen war; ohngeachtet seines guten Schlafes und seiner gesunden Eßlust sehr abgemagert, gebrauchte vom 15. bis 19. April fünf Räucherungen, die den Ausschlag vollkommen abtrockneten. Die übrigen Symptome blieben die alten, und es wäre nothwendig gewesen, wenn die Schwefelräucherungen irgend eine Wirkung hätten äußern sollen, daß diese Behandlung viel länger gedauert hätte, was aber bey einem so zarten Kinde unmöglich war, da es ohnehin ohne Aufhören im Apparate schrie und weinte.

Sieben und achtzigster Fall.

Ein Mann von vier und sechzig Jahren, gesund, wenn gleich etwas schwächlich, litt schon seit mehr als drey Monaten am ganzen Körper an einer anfangs etwas vernachläßigten Krätze, die jedoch durch den Gebrauch einer Salbe aus Schwefel, Tabak und Mercur, der er sich schon seit fünf Wochen eben so wie eines Leibchens aus Wachstaffet bediente, bereits etwas welk geworden war. Der Geruch dieser Salbe und die Unreinlichkeit dieses Menschen erreg=

ten Ekel. Nachdem ich ihm ein Bad verordnet hatte, vollendeten drey Räucherungen seine Heilung.

Acht und achtzigster Fall.

Ein sechs und vierzigjähriger Mann, sehr gesund, seit mehr als zwanzig Jahren mit Leberflecken, die allmählich zugenommen hatten, und fast die ganze Brust und den Rücken bedeckten, behaftet, ohne ein anderes Übel hervorzubringen, auf die weder Antimonial= noch andere Schweißmittel, nicht einmal die Badner Bäder eingewirkt hatten; im Gegentheil künstliche Schwefelbäder, und Waschungen mit verdünnter Salpetersäure sie immer, wenigstens auf kurze Zeit, vertrieben; da sie in der Folge wieder zum Vorschein kamen. Auf sechs Räucherungen, vom 16. bis 23. April genommen, verschwanden sie. Bis jetzt (29. August) sind die Flecke noch nicht zurückgekehrt.

Neun und achtzigster Fall.

Ein Jude von vier und fünfzig Jahren, seit sieben oder acht Monaten mit Lenden= und Hüftweh, das jedoch nur bey Tag, nie zur Nachtzeit sich einstellte, behaftet; dessen Füße dann und wann, wenn er viel gegangen, anliefen, dessen Rücken mit kleinen Leberflecken übersäet war, fing seine Behandlung mit fünf Räucherungen an, setzte sie ein Monat hindurch aus und nahm wieder sechs. Da er sich noch über Schmerzen beklagte, obgleich sein Gang viel leichter geworden und die Ausgaben für die Behandlung fürchtete, so verordnete ich ihm folgendes Pulver, das ihm sehr gut bekam:

Rp. Camphor.
Extr. aconit.
Calomel aa. gr. j.
Sacch. albi gr. X.
M. F. pulvis D. tales doses N. XIV.
Sig. Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.

Die Unregelmäßigkeit, mit welcher er die Räucherung gebrauchte, verhinderte die gewöhnliche Einwirkung der Schwefelräucherungen auf die Leberflecke.

Neunzigster Fall.

Ein Reisender, acht und zwanzig Jahre alt, der fast seit einem Jahre ein kupfriges Gesicht (gutta rosacea), und einige rheumatische Schmerzen in den Schultern hatte, hatte kurz vorher verschiedene syphilitische Krankheitsformen überstanden, als: Tripper, Chancre, Feigwarzen, die gehörig mit Mercurialpräparaten behandelt wurden. Künstliche Schwefelbäder hatten den Zustand seines Gesichtes gebessert und die Schmerzen in den Schultern gemindert. Ich und sein Arzt nahmen daher nicht den geringsten Anstand, ihm die Schwefelräucherungen anzuordnen, deren er acht gebrauchte, worauf nicht nur die Schmerzen verschwanden, sondern auch die Haut im Gesichte etwas glatter wurde.

Ein und neunzigster Fall.

Ein Reisender, drey und zwanzig Jahre alt, übrigens sehr gesund, hatte einen Furunkel nahe am After, der bald verschwand, bald wieder zum Vorschein kam, und den er einer im Winter des Jahres 1816 zurückgetretenen

frischen Krätze zuschrieb. Er brauchte in acht Tagen fünf Räucherungen. Sie brachten den Furunkel zum Bersten, ohne ihn ganz zu zertheilen. Der Erfolg dieser zu kurzen Behandlung, da der Kranke verreisen mußte, kann sich nur in der Folge zeigen.

Zwey und neunzigster Fall.

Ein Fräulein, vierzig Jahre alt, übrigens gesund, litt seit zwey Jahren, nachdem es in seiner Jugend sehr heftigen hysterischen Anfällen, die seit fünfzehn Jahren aufgehört hatten, unterworfen gewesen war, an einem Schmerze, der vom Anfange des rechten Oberschenkels sich bis zur Wade erstreckte, zufällig sich einstellte, besonders beym Aufstehen vom Sessel fühlbar war und nie von einem Fieber begleitet wurde. Auf die Räucherungen, die es am 20. April anfing, bekam es einige Stunden hindurch einen brennenden Durst, aber sein Schlaf blieb ungestört. Von der dritten Räucherung an, konnte es leichter gehen; es nahm deren zwölf, die, ohne seinen Hüftschmerz ganz zu vertreiben, ihn wenigstens immer erträglicher machten, und es in den Stand setzten, einen Ausflug in eine gebirgige Gegend mit zu machen, wo es mit bewunderswerther Leichtigkeit bergauf ging. Während seiner Reise hat es jede Gelegenheit benützt, mich von seinem Wohlseyn, das es den Schwefelräucherungen verdankt, zu benachrichtigen.

Drey und neunzigster Fall.

Ein Mann von sieben und zwanzig Jahren, litt dann und wann an Schmerzen zwischen dem Schulterblatt und

am Ende des Rückgraths, wobey der linke Hoden immer anschwoll, und bald wieder zusammenfiel. Übrigens war er gesund, nur war seit anderthalb Jahren ein Theil seiner rechten Wange mit einem bald feuchten bald trockenen flechtenartigen Ausschlage besetzt, und die Haut darunter röther, als sonst. Er war sich der Ursache davon nicht bewußt, und hatte ohne Erfolg verschiedene Mercurial- und Antimonialmittel, den Graphit u. s. w. gebraucht. Fünfzehn Räucherungen in neunzehn Tagen, vom 22. April bis 16. May angewendet, wovon nach der zweyten am rechten Arme der Räucherungsausschlag zum Vorschein kam, wirkten so auf diese Flechte ein, daß man die Heilung voraussehen konnte. Seine Geschäfte nöthigten ihn zu verreisen. Als er am 14. July nach Wien zurückkam, hatte ich das Vergnügen ihn so hergestellt zu sehen, daß ich kaum unterscheiden konnte, auf welcher Wange die Flechte gewesen war.

Vier und neunzigster Fall.

Ein Mann von sechs und fünfzig Jahren, länger als seit zwanzig Jahren mit einem herumziehenden Rheumatismus behaftet, den er seiner Wohnung in einem neugebauten Hause zuschrieb; übrigens ein leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd, die ihm sehr gut bekam, wenn er bis zum starken Schweiß gegangen; in der Stadt eine sitzende Lebensart führend, und durch häufigen Strauchen fast alles Geruches beraubt, litt nun an Schmerzen der Elbogen und Schultern, jedoch ohne daß sie geschwollen wären. Übrigens war er gesund. Er brauchte im Jahre 1806 die Badner Bäder, und 1808 jene zu Teplitz in Böhmen, ohne die geringste Veränderung seines Übels. Zwölf Räucherungen, vom 23. April bis 4. May, vertrieben seine

Schmerzen, und ließen ihm nur eine geringe Steifheit und ein leichtes Brennen in den Spitzen der Finger und Fußzehen zurück. Seine Neigung zu Catarrhen hatte sich merklich gebessert. Mit einem Worte, er hat sich nie besser gefühlt. Am 28. May nahm er noch vier Räucherungen, um den sehr erträglichen Schmerz in den Fingerspitzen auch noch zu vertreiben, die ihm sehr wohl bekamen.

Fünf und neunzigster Fall.

Ein Mann von sechs und dreyßig Jahren, sehr gesund, dessen Vater mit der Flechte behaftet gewesen war, hatte ebenfalls seit fünf Jahren röthlichte, pustulose, sehr breite und sehr juckende Flechten am Halse, an den Achseln, rings um den rechten Ellbogen, und an einer Stelle der allgemeinen Kopfdecke. Er hatte an keiner anderen syphilitischen Krankheitsform, als an einem Tripper gelitten; aber viele Mercurialpräparate, und andere Mittel, endlich auch die Aachner Bäder, jedoch ohne Erfolg gebraucht. Nach sechzehn Räucherungen, vom 22. April bis 8. May, waren die Flechten viel blässer und glatter geworden, und schienen sich der Heilung zu nahen, als er leider verreisen mußte. Ich verordnete ihm das Plummer'sche Pulver, zu einem Gran zweymal des Tages, und gab ihm den Rath, die Räucherungen, sobald er an den Ort seiner Bestimmung gekommen seyn würde, wo ein geschickter Arzt eine Räucherungsanstalt mit meinen Apparaten errichtet hatte, wieder zu brauchen.

Sechs und neunzigster Fall.

Ein Mann von zwey und dreyßig Jahren, hatte vor sieben Jahren zu gleicher Zeit einen Chancre, eine Phymosis und Leistenbeulen, die unvernünftiger Weise sechs Monate hindurch mit örtlichen Mitteln behandelt wurden. Gegen das Ende dieser Behandlung stellten sich die Symptome der allgemeinen Lustseuche ein; als: kupferrothe Flecken, Knochenschmerzen, Auflockerungen des Schienbeins, des Vorderarms und der Hirnschale. Die beyden letzten Symptome bestanden noch. Er unterwarf sich in verschiedenen Zeitzwischenräumen nach und nach sechs, sowohl äußerlichen als innerlichen, sehr strengen Quecksilbercuren, ohne irgend einen Erfolg, nicht einmal mit Erleichterung seines Zustandes. Schlaf, Eßlust, Kraftäußerung, Aussehen — alles war in schlechtem Stande. Da ich endlich glaubte, daß sich sein Übel vom Mißbrauche des Mercurs herschreiben könne, und da es unmöglich war, ihn noch länger damit zu behandeln, so beschloß sein Arzt und ich gemeinschaftlich, ihm des Versuches wegen, die Schwefelräucherungen zu verordnen. Er nahm deren neun, vom 2. bis 10. May, die ihm nicht die mindeste Erleichterung verschafften, selbst nicht während der Räucherung. Dieser Unglückliche verlor dadurch allen Muth, und wollte diesen Versuch nicht länger fortsetzen, dessen Erfolg sehr ungewiß war. Am Ende July's befand er sich in demselben Zustande.

Sieben und neunzigster Fall.

Ein Fräulein von sieben und zwanzig Jahren, sehr mager, schwächlich gebaut, mit einer engen Brust, oft hustend, das ordentlich seine Reinigung bekam, hatte an

beyden Füßen länger als seit neun Jahren einen trockenen, sehr ausgebreiteten, flechtenartigen Ausschlag, dem sehr schmerzhafte Gichtbeschwerden vorangegangen waren, von denen es nun seit fünf Jahren befreyt war. Eine seiner Schwestern ist mit dem nämlichen Übel behaftet. Früher waren seine Arme mit den Füßen in gleichem Zustande; allein seit zwey Jahren waren jene durch den Gebrauch einer einfachen Talgsalbe geheilt worden; andere Mittel hatte es nicht versucht. Sechzehn Räucherungen, in sechs und zwanzig Tagen, vom 24. April bis 19. May genommen, nachdem sie acht Tage hindurch der eintretenden Reinigung wegen ausgesetzt worden waren, hatten wenig oder gar keine Erleichterung bewirkt.

Obgleich in diesem Falle die Schwefeldämpfe die Kranke weder geheilt, noch ihren Zustand gebessert haben, so ersieht man doch, daß man auch Personen mit einer schwächlichen Brust, ohne den mindesten Nachtheil, dieser Methode unterziehen könne, wenn die Apparate so vollkommen sind, daß das Athemholen der sich Räuchernden nicht im mindesten gestört wird.

Acht und neunzigster Fall.

Ein Mann von sechs und vierzig Jahren, von einer vortrefflichen Leibesbeschaffenheit, gut gebaut, litt seit sechs Jahren an Schmerzen des Kniegelenkes, der Knöchel und der Fersen, die besonders im Frühling und Herbste fünf Tage hindurch sehr heftig sind, und in ihm eine Schwäche erzeugen, die gegen vierzehn Tage anhält. Diese Leiden schreibt er der großen Kälte zu, der er bey einer Reise ausgesetzt war. Acht Räucherungen, vom 24. April bis 1. May, machten seine Gelenke biegsamer; allein, da er zu einer Zeit, wo er von seinen Schmerzen befreyt war,

die Räucherungen gebrauchte, so fragt es sich, ob sie zu ihrer gewöhnlichen Zeit sich nicht einstellen, oder doch schwächer seyn werden?

Neun und neunzigster Fall.

Ein Mann von acht und dreyßig Jahren, übrigens sehr gesund, wurde von einer allgemeinen, zwey Monate hindurch vernachläßigten Krätze, die ihm unausstehliches Jucken, und dadurch Schlaflosigkeit verursachte, durch drey Räucherungen befreyt.

Hundertster Fall.

Ein Mann von vier und vierzig Jahren, außerordentlich blaß, schwächlich und abgelebt, der große Reisen, besonders im Norden gemacht hatte, litt vor zwölf Jahren an einem Tripper, später an einem Chancre, welcher bis zur Erscheinung des Speichelflusses, der zwey Monate dauerte, mit Mercurialmitteln behandelt wurde. Vier Jahre darauf empfand er im Genicke und am Halse Schmerzen, die er sich durch seinen beständigen Aufenthalt in einem feuchten Keller, wo er seyn mußte, zugezogen hatte. Drey Jahre lang waren die Schmerzen erträglich; endlich verbreiteten sie sich in alle Gelenke, ohne jemals Fieberbewegungen zu erzeugen. Er hatte viele einfache und Schwefelbäder ohne Erfolg gebraucht. Zehn Räucherungen, vom 25. April bis 8. May, minderten seine Schmerzen, verschafften ihm Schlaf, neue Kräfte und ein besseres Aussehen. Ich wünschte, er möchte die Räucherungen fortsetzen, aber leider glaubte er, sich schon hinlänglich geräuchert zu haben. Als ich ihn am 30. Juny wieder sah, so

waren Schmerzen und Schwäche zurückgekehrt, und die Eßlust war von neuem gemindert. Ich verordnete ihm folgende Pillen:

Rp. Calomel.
Camphor. aa. gr. Xij.
Op. pur. gr. vj.
Syr. simpl. q. ſ. ut ſ. pilulae. No. Xij.

Sig. Morgens und Abends eine Pille zu nehmen.

Als er mich am 9. July besuchte, fing eben der Speichelfluß an. Die Schmerzen waren von neuem weg; der Schlaf sehr gut. Ich ließ die Pillen aussetzen, um späterhin sie ihn wieder nehmen zu lassen.

Hundert und erster Fall.

Ein Mann von acht und dreyßig Jahren, gut gebaut, litt seit länger als sieben Jahren an Schmerzen der unteren Gliedmaßen, und seit fünf Jahren auch an einer trockenen Flechte an beyden Beinen. Vor zehn Jahren hatte er einen Chancre, der ganz leichtweg behandelt worden war. Die Flechten hatten nicht die Kupferfarbe; die Schmerzen kamen Abends, dauerten die Nacht hindurch, und wechselten nach der Jahreszeit. Seine Frau ist gesund, und brachte ein wohlgestaltetes Kind zur Welt. Zehn Räucherungen, vom 25. April bis 8. May, haben die Flechten sammt den Schmerzen vertrieben.

Hundert und zweyter Fall.

Ein vierzigjähriger Mann, stark gebaut, aus einer mit der Gicht behafteten Familie geboren, an halbseitigem Kopfweh (migraine), und an Schmerzen am After lei-

dend, die er seinen blinden Hämorrhoiden zuschrieb, litt seit drey Monaten an einem Rheumatism der rechten Schulter, auf der er nicht liegen konnte. Acht Räucherungen, vom 25. April bis 2. May, heilten ihn vollkommen.

Hundert und dritter Fall.

Eine Frau von fünf und dreyßig Jahren, cholerischen Temperaments, übrigens gesund, bey guter Eßlust und gesundem Schlafe, litt schon seit acht Jahren an herumziehenden rheumatischen Schmerzen des Kopfes und fast aller Gelenke. Sie hatte sieben Jahre hindurch einen weißen Fluß gehabt und viele Mittel dagegen, selbst Mercurialeinreibungen, gebraucht; nun war er seit anderthalb Jahren verschwunden. Zwölf Räucherungen, vom 26. April bis 15. May, hatten ihren Zustand sehr gebessert.

Hundert und vierter Fall.

Eine Frau von zwey und vierzig Jahren, Mutter von zwölf Kindern, mit einem sehr rothen Gesichte, deren Reinigung ordentlich eintritt, Wallungen des Blutes gegen den Kopf unterworfen, litt fast seit zehn Jahren an herumziehenden rheumatischen Schmerzen, und an einem periodischen Nesselausschlage am ganzen Körper, der mit außerordentlichem Jucken und mit Flechten in den Achselhöhlen verbunden war. Ihr Lebersystem war seit ihrer Kindheit in Unordnung; sie hatte sieben Jahre früher die Schwarzsucht in Verbindung mit Convulsionen, Melancholie und verschiedenen anderen Nervenzufällen überstanden. Die Räucherungen wurden zweymal durch Halsschmerzen und durch den Eintritt der monatlichen Reinigung, die früher

erschien und länger dauerte, unterbrochen. Fünfzehn Räucherungen, in dreyßig Tagen genommen, heilten die Flechten und besserten in jeder Hinsicht ihre Gesundheit, selbst ihr Aussehen, und verschafften ihr leichteren Athem. Nach dieser Behandlung reiste sie nach Karlsbad, um daselbst für ihre Leberbeschwerden die Wassercur zu brauchen.

Hundert und fünfter Fall.

Ein fünfzigjähriger Mann, von guter Leibesbeschaffenheit, vermöge seinem Stande der Kälte, der Feuchtigkeit und der Zugluft ausgesetzt, hatte seit sechs Jahren Geschwülste an den Handgelenken, die aber schmerzlos waren, und in dem Augenblicke, wo er mich zu Rathe zog, sich bloß auf die zwey Gelenke der Finger der rechten Hand, und auf den rechten Elbogen beschränkten. Schlaf und Eßlust waren gut. Er gebrauchte verschiedene äußere und innere Mittel, selbst die Badner Bäder; allein fast ohne Erfolg. Nach sechs Räucherungen waren die Fingergelenke geschmeidiger; er nahm deren im Ganzen vom 28. April bis zum 14. May fünfzehn, welche die Geschwulst sehr verminderten, und die Geschmeidigkeit der Gelenke vermehrten.

Hundert und sechster Fall.

Ein junger Mann von zwanzig Jahren, gut gebaut und gesund, war am ganzen Körper mit einem flechtenartigen Ausschlage behaftet, der runde, schuppigte, trockne Flecke bildete; und seit dem Jahre 1815, wo er entstanden, allmählig sich mehr verbreitete, besonders im Jahre 1815, während seinem Aufenthalte in einem bedeutend

wärmeren Lande als seinem Vaterlande, in dem er bis jetzt gelebt. Die Flechte selbst schien nicht ererbt zu seyn und juckte gar nicht. Im Gesicht hatte er viele kleine Furunkeln, gegen die er verschiedene innere und äußere Mittel gebraucht hatte. Vier und zwanzig Räucherungen, vom 29. April bis 23. May, blieben ohne alle Wirkung.

Hundert und siebenter Fall.

Ein Mann von neun und vierzig Jahren, litt seit vier und zwanzig Jahren an verschiedenen sehr schweren Gichtanfällen, die immer mehr oder weniger in Begleitung von flechtenartigen Ausschlägen erschienen, wovon der erste eine unentwickelte Krätze gewesen zu seyn schien, welcher er bey der Armee ausgesetzt war. Früher hatte er einigemal Tripper und Chancres gehabt, die ordentlich behandelt wurden; demohngeachtet stellte sich der Tripper ohne neue Ansteckung einigemal wieder ein. Alle bekannten Mittel, viele Mercurialpräparate hatte er angewendet, und bloß durch die Schwefelbäder und durch den innern Gebrauch des Schwefels Erleichterung gefunden. Seit sieben Jahren fühlte er sich vorzüglich leichter, und es waren ihm bloß Steifheit der Halsmuskeln, die seinem Kopfe eine etwas schiefe Haltung gaben, einige trockene Flechten, und Lenden- und Hüftweh zurück geblieben. Übrigens war er gesund. Eßlust und Schlaf waren in sehr gutem Stande. Vierzehn Räucherungen, vom 29. April bis zum 9. May, vertrieben die Flechte, verschafften den Gelenken mehr Biegsamkeit, erleichterten und befestigten seinen Gang sehr, und machten die Halsmuskeln geschmeidiger.

Hundert und achter Fall.

Ein Mann von vierzig Jahren, der seit sieben Jahren an einem herumziehenden Rheumatism litt, der fast alle Gelenke und Muskeln einnahm, fand sich bey einer warmen Temperatur und im Bette immer besser, und schrieb sein Übel der Kellerluft zu, der er sich in seinem Geschäfte anhaltend aussetzen mußte. Übrigens war er gesund und fieberfrey. Er nahm vom 4. bis 10. May sieben Räucherungen und setzte sie dann feuchter und kalter Witterung wegen aus. Als ich ihn sechzehn Wochen später sah, so befand er sich viel besser, wenn gleich nicht von allen Schmerzen befreyt.

Hundert und neunter Fall.

Eine vier und vierzigjährige Frau, hatte seit neun Jahren kleine Furunkeln am Rücken und an den Armen, ohne daß ihr die Ursache ihrer Entstehung bekannt gewesen wäre. Übrigens befand sie sich bis auf beständige Hartleibigkeit gesund. Sie gebrauchte blos vier Räucherungen, blieb dann aus, ohne zu sagen warum.

Hundert und zehnter Fall.

Ein Officier, acht und vierzig Jahre alt, sanguinischen Temperaments, sehr lebhaft und reitzbar, litt seit vier und zwanzig Jahren, mehr oder weniger an Gelenkschmerzen und ererbtem Podagra, das er während mehrerer beschwerlichen und thätigen Feldzügen wenig berücksichtiget hatte. Ohne einen eigentlichen Ausschlag zu haben, war sein Hautorgan so reitzbar, daß er oft an un-

erträglichem Jucken litt. Überdieß war er während dem Kriege an einer Mastdarmfistel operirt worden; dann litt er auch bey jedem Stuhlgange an einem Vorfalle des Mastdarmes, den zurückzubringen er selbst gewohnt war. Obgleich er nie an der Gelbsucht gelitten, so war sein Lebersystem doch krank. Nach zwey Räucherungen waren seine Kniegelenke geschmeidiger geworden und das Jucken hatte nachgelassen. Er nahm innerhalb sechzehn Tagen deren zwölf im Ganzen, während welcher Zeit der Vorfall des Afters seltner Statt fand, und seine Gesundheit in jeder Hinsicht sich besserte. Wie er sich nach den Räucherungen befunden, weiß ich nicht.

Hundert und eilfter Fall.

Ein fünf und sechzigjähriger Mann, riesenhafter Statur, sanguinischen Temperaments, seit seiner Jugend an Aderlässe gewöhnt, war seit mehr als acht und zwanzig Jahren mit Gicht, und seit drey Jahren mit festsitzenden Lendenschmerzen behaftet, die dann und wann in die Arme, Schultern und Knie wanderten. Die Badner Bäder bekamen ihm im Jahre 1817 sehr gut. Die Gicht war nicht von den Eltern ererbt, allein sein Bruder war auch damit befallen. Er hatte während einem Kriege in nördlichem Clima viele Kälte ausgestanden, und seine Füße waren seit seiner Jugend angeschwollen. Er hatte überdieß am linken Beine einige kleine dunkelgelbe Flecke, und einen sehr breiten am Knöchel des rechten Fußes, die durch einen sehr heftigen Druck an einen Balken während dem Sturmlaufen entstanden waren. Nach einem starken Aderlasse gebrauchte er, vom 5. May bis zum 3. Juny, (nachdem er kühler und feuchter Witterung wegen sie vom 13. bis 22. ausgesetzt hatte), also in dreyßig Tagen zwanzig

Räucherungen, die weder von guten noch üblen Folgen waren.

Hundert und zwölfter Fall.

Ein Mann von vier und sechzig Jahren, übrigens gesund, der seit vierzehn Tagen einige Krätzpusteln an den Händen, den Armen und am Rücken hatte, wurde, nachdem er ein Decoct von Bardana wie auch Schwefelblumen ohne Erfolg gebraucht hatte, im Verlaufe des Monats May durch drey Räucherungen befreyt; allein um sich seiner Heilung zu versichern, brauchte er deren sechs.

Hundert und dreyzehnter Fall.

Ein acht und vierzigjähriger Mann, von guter Leibesbeschaffenheit, sanguinischen Temperaments, der sich in seiner Jugend oft zur Ader gelassen, was er jedoch seit mehr als dreyßig Jahren nicht mehr gethan, litt seit seinem vierzigsten Jahre am Hüftschmerz, der sich vom Oberschenkel bis zur Wade erstreckte; allmählig mehr und mehr zunahm, und in der Bettwärme immer unerträglicher wurde. Sein Gang war übrigens leicht und fest. Heilmittel hatte er nur wenig gebraucht, und das Badner Bad äußerte nicht die geringste Wirkung auf ihn. Am 6. May begann er die Räucherungen. Nach der sechzehnten senkte sich der Schmerz aus der Hüftgegend mehr in jene des Oberschenkels und des Beines; nach der zwey und zwanzigsten verspürte er große Erleichterung, die ihn bestimmte damit fort zu fahren. Er nahm innerhalb vier und dreyßig Tagen, bis zum 8. Juny, zwey und dreyßig Räucherungen, ohne jedoch geheilt zu seyn. Fünf Wochen

später trat die allgemeine Abschuppung ein. Alle Abende stellten sich seine Schmerzen noch ein, allein stumpfer und überhaupt verschieden von jenen vor dem Gebrauche der Räucherungen.

Hundert und vierzehnter Fall.

Einem Manne von acht und fünfzig Jahren, von starker Leibesbeschaffenheit und vorzüglicher Gesundheit, waren seine Hände seit fünf Jahren mit einer trockenen und schuppigen Flechte besetzt. Er war früher schon drey Monate hindurch, an einem sehr acuten Rheumatism erkrankt, wovon er innerhalb zwey Jahren vollkommen hergestellt wurde. Nachdem er sich als leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd in sumpfigter Gegend dem Regen, dann der Sonnenhitze ausgesetzt hatte, erschien diese Flechte. Er hatte innerlich nur wenige Mittel gebraucht, und die Badner Bäder blieben ebenfalls ohne Erfolg. Schneller Wechsel der Temperatur hatte auf dieß sein Übel besonderen Einfluß. Vom 6. bis 18. May gebrauchte er acht Räucherungen, welche ihn dem Anscheine nach von seiner Flechte befreyten. Ich gab ihm den Rath die Räucherungen zur Bekräftigung seiner Heilung fortzusetzen; allein er vertraute so sehr auf die Unfehlbarkeit dieser Methode, daß er lieber Gefahr lief, einen Rückfall zu erleiden. Am 23. Juny erschienen auch wirklich aufs neue einige Schuppen, die jedoch nach vier Räucherungen wieder gänzlich verschwanden. Einen Monat später hatte ich Gelegenheit, diesen Kranken ohne die mindeste Rückkehr seines Übels zu sehen.

Hundert und fünfzehnter Fall.

Ein Mann von neun und dreyßig Jahren, übrigens gesund und von guter Leibesbeschaffenheit, hatte seit drey Monaten am linken Arme eine trockene, schuppigte, runde Flechte, ohngefähr von einem Zoll im Durchmesser. Anfangs war er an dem nämlichen Arm mit rheumatischen Schmerzen behaftet gewesen, so wie auch am Kopfe und an den Füßen, die aber seit dem Gebrauch des Bades zu Gastein im Salzburgischen verschwunden waren, besonders da er in einem warmen Lande lebte. Auch erzählte mir dieser Kranke, daß er durch den Gebrauch dieses Bades von einer Taubheit, die ihn sehr unglücklich gemacht habe, befreyt worden sey, und daß hierauf seine vielen grauen Haare ausgefallen und neue von natürlicher Farbe an ihrer Stelle gewachsen seyen. Zwischen dem Elbogen und der Flechte war eine harte aber bewegliche Stelle, einem Nervenknoten nicht unähnlich, und am Elbogengelenke selbst eine kleine lymphatische Geschwulst unter der Haut bemerkbar. Nach drey und zwanzig Räucherungen, vom 8. bis zum 30. May genommen, veränderte sich die Flechte nach und nach in einen bleichen, schuppenlosen Fleck. Die harte Stelle war bedeutend weicher geworden, allein die eben erwähnte lymphatische Geschwulst, die vermuthlich durch die Gewohnheit, sich während großer Reisen immerfort auf den Elbogen zu stützen, enstanden, war fast unverändert geblieben. Die guten Wirkungen des Gasteiner Bades veranlaßten ihn den Sommer über dort zuzubringen.

Hundert und sechzehnter Fall.

Ein Greis von zwey und siebenzig Jahren, sanguinischen Temperaments, kräftiger Leibesbeschaffenheit und

übrigens recht gesund, litt seit vorigem Herbst an rheumatischen Schmerzen der Schultern und Arme, welche ihn weder in der Vollziehung seiner Geschäfte, noch im Schlafe störten, sondern nur beym Erwachen sich sehr heftig einstellten. Überdieß hatte er an den Armen und an den Beinen kleine bewegliche Sackgeschwülste, und hörte seit zwey Monaten auf dem linken Ohre schwer. Zwölf Räucherungen, vom 12. bis 26. May genommen, minderten bedeutend seine Schmerzen, ohne sein Gehör bis jetzt wieder herzustellen.

Hundert und siebzehnter Fall.

Ein Mann von acht und vierzig Jahren, von starker Leibesbeschaffenheit, obgleich hypochondrischen Anfällen unterworfen, der leicht schwitzte und oft sehr schwere Träume hatte, litt bereits seit drey Jahren an rheumatischen Schmerzen der Hals- und Brustmuskeln, die Nachts heftiger waren als am Tage, wodurch seine Ärzte veranlaßt wurden, seinen gegenwärtigen Zustand einer syphilitischen Ursache zuzuschreiben, zumal da er vor zwanzig Jahre an einigen primären syphilitischen Krankheitsformen gelitten hatte. Diese Ursache mag ihren Grund haben oder nicht; allein seit jener Zeit zeigte sich kein einziges Symptom der Lustseuche. Bevor sich sein gegenwärtiges Leiden einstellte, hatte er drey Jahre hintereinander Anfälle vom Podagra an beyden Füßen erlitten. Ohne Erfolg hatte er sehr viele Mittel, selbst den Mercur gebraucht. Die Schwefelbäder zu Trentschin waren ihm eher schlecht als gut bekommen. Überdieß hatte er noch kleine Leberflecke auf der Brust. Nachdem er bereits in Ungarn eilf Räucherungen gebraucht hatte, unterbrach er sie unvorsichtigerweise, um meiner Berathung wegen hieher zu reisen. Bey

mir nahm er deren nur drey, und ohngeachtet meines Rathschlags, sie dort, wo er die ersteren gebrauchte, fortzusezzen, habe ich durch den Arzt, der ihnen dort vorsteht, erfahren, daß er nach seiner Rückkehr von Wien nicht mehr zu ihm gekommen sey.

Hundert und achtzehnter Fall.

Ein dreyßigjähriger Mann, olivengrüner Gesichtsfarbe, gallichten Temperaments, übrigens gesund, hatte seit sechs Jahren am Rücken, auf der Brust, dem Bauch und auf den Armen breite Leberflecken, die er einer Verkühlung in einem naßkalten Thale zuschrieb, nachdem er auf den Gebirgen sehr stark herumgelaufen war. Nach fünfzehn Räucherungen waren sie gänzlich verschwunden.

Hundert und neunzehnter Fall.

Ein junger Mann von achtzehn Jahren, bedeutend scrophulos, hatte von seinem sechsten Jahre an einen herpetischen, schuppigten, dem Anscheine nach rothlaufartigen Ausschlag, der sein ganzes Antlitz, die Gegend unter dem Kinne, einen Theil der allgemeinen Hautbedekkung einnahm, und oben an der Brust gleichsam einen Kreis bildete. Sein linker kleiner Finger war carios, offen, angeschwollen und mit einem sehr ekelhaften Geschwüre behaftet. Nach vorausgegangenem Gebrauche sehr vieler, verschiedenartiger Mittel, nahm er vom 18. May bis 6. Juny, zwanzig Räucherungen. Hierauf besserten sich einige Stellen seines Gesichtes und seiner Brust, so daß schon Hoffnung zur Besserung vorhanden war; allein da dieser junge Mann im allgemeinen Krankenhause

behandelt zu werden wünschte, so rieth man ihm zur Abnahme seines kleinen Fingers, dessen Heilung erst Anfangs August erfolgte. Gegenwärtig wird er des Tages zweymal geräuchert und nach Aussage des dasigen Arztes mit ausgezeichneter Besserung.

Hundert und zwanzigster Fall.

Eine Frau von zwey und vierzig Jahren, ordentlich menstruirend, guter Leibesbeschaffenheit, früher recht gesund, hatte zwey Jahre hindurch an einer Leberkrankheit mit rheumatischen Beschwerden verbunden, gelitten, wodurch dieses Organ beym Anfühlen eher empfindlich als hart geworden war. Die Schmerzen, die nun allmählig zugenommen, hatten sich von der rechten Seite an bis zum Rückgrath ausgebreitet. Besonders stark hatte auch ihr Kopf gelitten, und ihre Schmerzen waren auf die Einreibungen der Brechweinsteinsalbe nicht gewichen. Auf den Gebrauch auflösender Mittel, und nach Ansetzung einiger Blutegel an den Mastdarm, waren seit zwey Monaten alle diese Symptomen verschwunden; allein unmittelbar darauf bekam sie an beyden Händen eiternde Pusteln, und einen frieselähnlichen Flechtenausschlag, wovon die Finger anschwollen, so, daß sie sie nicht falten konnte, und daß sie genöthiget war, aus Furcht vor dem Zusammenkleben, jeden Finger einzeln zu verbinden. Übrigens war sie sehr gesund, obgleich der üble Zustand ihrer Hände, und die unbequeme Lage, in der sie sich halten mußte, ihr allen Schlaf raubten. Am 22. May fing sie die Räucherungen an, wovon schon die zwey ersten ihr Schlaf verschafften. Nach fünfzehn Räucherungen erfolgte ihre Heilung vollkommen, obschon sie dieselben ihrer Reinigung wegen, sechs Tage hindurch aussetzen mußte.

Hundert ein und zwanzigster Fall.

Ein Mann von sechs und dreyßig Jahren, gesunder Leibesbeschaffenheit, dessen Haut sehr öhlig war, litt schon seit seinem zwanzigsten Jahre am Jucken des ganzen Körpers, das besonders in der Wärme sehr vermehrt wurde. Auf seiner Schädeldecke hatte er sehr viele Schuppen, welche, wenn er sich nicht mit einer Mixtur, deren Hauptbestandtheil Schwefelsäure ist, wusch, auch im Gesichte zum Vorschein kamen. Er hatte nicht viele Mittel gebraucht. Seinen Urin entleerte er in einem gabelförmigen Strom, und der Ausfluß des Samens war immer schmerzhaft. Da er einigemal an Trippern gelitten, so war vermuthlich irgend eine Verengerung der Harnröhre zurückgeblieben. Die zwey ersten Räucherungen vermehrten den Schmerz in der Harnröhre bedeutend; daher ich sie aussetzte, und ihm zu einer wundärztlichen, seinem Zustand entsprechenden Behandlung rieth.

Hundert zwey und zwanzigster Fall.

Ein zwanzigjähriges Mädchen, das ordentlich seine Reinigung hatte, übrigens gesund, war seit einem Jahre am ganzen Stamme mit Leberflecken übersäet, die ausnehmend juckten, aber in der Bettwärme viel weniger. Es wurde innerhalb dem 26. May und 3. Juny durch sieben Räucherungen davon befreyt.

Hundert drey und zwanzigster Fall.

Eine vierzigjährige Frau, zarter Leibesbeschaffenheit, sehr reitzbar, für alle physischen und moralischen Eindrücke

sehr empfänglich, von scrophulosen Ältern geboren und selbst scrophulos, mit Anschoppungen des Unterleibes behaftet, der schmerzhaft anzufühlen war, hatte vor zehn Jahren während einer Schwangerschaft viele Furunkeln, und 1809 verlor sie aus Furcht, während der Beschießung Wiens, ihre Reinigung, ohne sie wieder zu bekommen. Von jener Zeit angefangen hatten sich diese Furunkeln fast über den ganzen Körper verbreitet, und seit einem Jahre bekam sie rings um den Mund, hinter den Ohren, und in einer Kniekehle eine mehlartige, schuppigte Flechte, gegen die man alle bekannten Mittel, selbst die Badner Bäder, fruchtlos angewendet hatte. Vierzig Räucherungen innerhalb acht und vierzig Tagen, vom 25. May bis 13. July genommen, besserten ihr Gesicht auffallend; die Lippen waren nicht mehr mit Schuppen bedeckt, allein der Ausfluß aus den Ohren dauerte fort. Die Furunkeln waren weg. Übrigens kann der Erfolg dieser Behandlung nur nach vorausgegangener Abschuppung beurtheilt werden, der, obgleich unvollkommen, doch so glücklich ausgefallen war, als man ihn in einem solchen Falle nur erwarten konnte.

Ich hoffe sie wird die Nothwendigkeit, diesen Herbst hindurch noch einige Räucherungen zu nehmen, wohl einsehen.

Hundert vier und zwanzigster Fall.

Ein Mann von vier und sechzig Jahren, guter Leibesbeschaffenheit, sanguinischen Temperaments, nach seiner Aussage ein sehr mäßiger Weintrinker, obgleich seine Augen und sein Gesicht vom Gegentheil zeugten, leidet seit vier Jahren, aber besonders stark seit einem Jahre, an einem Schmerze, der anfangs einen Arm und eine Schulter befiel, und dann sich auf die untere rechte Extremität

setzte, wo er sich von der Höhe des Schenkels, bis zum Fuß erstreckte. Nachdem er viele äußerliche und innerliche Mittel versucht hatte, so verschafften ihm fünfzehn Räucherungen, die er vom 30. May bis zum 26. Juny innerhalb acht und zwanzig Tagen, allein sehr unregelmäßig genommen, zwar Erleichterung aber keine Heilung.

Hundert fünf und zwanzigster Fall.

Ein Mann von ein und fünfzig Jahren, in seiner Jugend sehr heftigen Rheumatismen unterworfen, die ihn aber seit zwanzig Jahren verschont hatten, sehr jähzornig, außerordentlich blaß, doch sehr gesund, war seit einer zweymonatlichen Gefangennehmung, die er für ungerecht hielt, und die ihm großen Verdruß machte, aus Mangel an Reinlichkeit, die ihm seine dasige Lage unmöglich machte, mit der Krätze ganz übersäet, die ihm unausstehliches Jucken verursachte. Innerhalb fünf Tagen nahm er, ohngeachtet hier eine ordentliche Behandlung nothwendig war, nicht mehr als zwey Räucherungen. Nach der ersten versicherte er mich schon, daß das Jucken nachgelassen habe, und daß er innerhalb zwey Monaten zum erstenmal gut geschlafen habe. Ich weiß nicht ob diese beyden Räucherungen ihn hergestellt haben; wenigstens ist er nicht mehr zu mir gekommen und hat nichts von sich hören lassen.

Hundert sechs und zwanzigster Fall.

Ein Mann von sieben und dreyßig Jahren, von guter Leibesbeschaffenheit, obschon er gewöhnlich an Verstopfung leidet, war bereits seit seinem dreyßigsten Jahre

mit einer feuchten, thalergroßen Flechte behaftet, die zwischen dem Daum und der Wurzel des Zeigefingers ihren Sitz hatte, zuweilen aber auch auf den Fingern sich zeigte, und aus lauter kleinen Bläschen zusammengesetzt, die mit einer ähnlichen wässerichten Feuchtigkeit, wie die der Krätze, angefüllt waren, obgleich die Gestalt dieser Flechte von jener der Krätze sehr verschieden war, und kein Jucken verursachte. Dieses Übel erfolgte nach einem Tanze durch Unterdrückung der Hautausdünstung, und zugleich stellten sich blinde Hämorrhoiden ein. Er hatte viele äußerliche und innerliche Mittel, selbst die Bäder zu Baden, zu Aachen, allein ohne den mindesten Erfolg, gebraucht. Am 2. Juny fing er die Räucherungen an; in deren Verbindung ich ihm am 10. die Plummer'schen Pulver mit Bittersüßstengel-Extract nehmen ließ, wie auch ihm die Salbe, deren ich S. 88. erwähnt habe, verordnete. Am 23. war die Besserung schon auffallend. Als er sich am 13. July etwas schwach fühlte, besonders im Kopfe, so ließ ich ihn nur alle zwey Tage eine Räucherung nehmen; deren er im Ganzen innerhalb ein und fünfzig Tagen, drey und vierzig nahm, und zwar mit aller Vorsicht und der möglichsten Ausdauer. Ohngeachtet des häufigen Wechsels zwischen dem Besser- und Üblerwerden seines Zustandes, war der Erfolg zu unbedeutend, als daß er dem Kranken hätte Muth einflößen können, mit dieser Behandlung, die er am 22. July aussetzte, fortzufahren. Als ich ihn am 8. August sah, bildete die Flechte keine Krusten mehr, an ihrer Stelle war ein rother Fleck mit drey bis vier Wasserbläschen. Die Abschuppung der Füße war schon eingetreten; jene der Hände hingegen noch nicht, wovon der Erfolg noch abzuwarten ist. Die der Hände begann am 13. August. Am 8. August verordnete ich statt der Plummer'schen Pillen, den ätzenden Quecksilbersublimat zu einem Viertel-Gran,

zweymal des Tages genommen. Am 15. August war die Haut zarter geworden, und weniger roth.

Hundert sieben und zwanzigster Fall.

Ein Mann von acht und vierzig Jahren, starker Leibesbeschaffenheit, übrigens gesund, litt seit zehn Jahren an einer Schwäche der Lenden und unteren Extremitäten, die nur beym Wechsel der Witterung mit Schmerzen verbunden war. Sein Gang war beschwerlich, er schleppte ein wenig die Füße nach, die seit dem Entstehen dieses Übels, wovon er keine Ursache anzugeben wußte, sich etwas nach einwärts gekrümmt hatten. Er ward leicht müde und konnte seit jener Zeit nicht länger als eine Viertelstunde anhaltend gehen. Er hatte außer den Bädern zu Baden, zu Piestan und dem Doppelbade bey Grätz in Steyermark wenig Mittel gebraucht; allein alles ohne Erfolg. Alles, was die Hautausdünstung befördert, bekam ihm gut. Vier und zwanzig Räucherungen, vom 2. Juny bis 3. July genommen, hatten ihn in den Stand gesetzt, viel leichter und viel länger ohne Ermüdung gehen zu können, und auch seine Füße waren weniger nach einwärts gekrümmt, als vorher. Mit einem Worte, seine Besserung ist sehr bedeutend, und es wäre zu wünschen, daß er die Räucherungen wiederhohlte.

Hundert acht und zwanzigster Fall.

Eine Frau von vier und vierzig Jahren, Mutter mehrerer Kinder, mager und erschöpft durch ihre Leiden, litt seit drey Jahren an arthritischen Schmerzen, die sie sich durch eine Verkühlung zugezogen hatte. Das rechte Knie, die Mittelhandknochen, und die Glieder der Finger waren

sehr stark angeschwollen; jedoch war sie fieberfrey. Ihr Schlaf war oft unruhig, ihre Eßlust so ziemlich gut. Sie hatte ohne Erfolg viele Mittel angewendet, selbst den Mercur bis zur Erscheinung des Speichelflusses, wenn gleich keine syphilitischen Symptome zugegen waren; dann hatte sie zwey Jahre hindurch das Badner Bad gebraucht, und zwar im ersten Jahre mehr mit Schaden als mit Nutzen. Ihre Reinigung, die sie erst in ihrem achtzehnten Jahre zum erstenmal bekommen, hörte vor der Krankheit schon auf. Sie fing am 3. Juny die Räucherungen an, setzte sie bis zum 31. July fort, und gebrauchte deren also in neun und fünzig Tagen zwey und vierzig. Alle ihre Bewegungen gingen hierauf leichter von Statten, und ihr Gang war freyer geworden. Sie ist im Stande von ihrem Sitze aufzustehen, ohne sich anzuhalten; sie schwitzt, ohngeachtet der starken Hitze bey gegenwärtiger Jahreszeit, während der Nacht, nicht mehr so außerordentlich stark, und ihr Schweiß hat seine Schärfe verloren. Die Abschuppung fängt an.

Hundert neun und zwanzigster Fall.

Eine Bäuerin aus den Umgebungen von Wien, neun und zwanzig Jahre alt, hatte seit zwey Jahren eine trockene Flechte nahe an den Elbogen, und an dem einen Knie. Ihre Gesundheit war übrigens vortrefflich, ihre Reinigung ordentlich. Nachdem sie viele äußere und innere Mittel und Donaubäder angewendet hatte, nahm sie vom 9. bis 18. Juny zehn Räucherungen, worauf fast alle Flechten verschwanden; allein, da sie genöthiget war, nach Hause zurückzukehren, so habe ich in der Folge nichts mehr von ihr gehört.

Hundert und dreyßigster Fall.

Ein Mann von neun und dreyßig Jahren, übrigens sehr gesund, von schwarzem Haarwuchs, dessen Haut sehr weiß und sehr fein, hatte seit einem Jahre mehrere kleine flechtenartige Flecke auf der Brust, der linken Schulterhöhe, und am Schienbeine. Früher hatte er auch an der Stirne Krusten ähnlicher Natur gehabt, und in seinem siebzehnten Jahre eine starke Krätze, die mit einer Salbe behandelt wurde, deren Hauptbestandtheile Asche und Salz waren. Nachdem er viele innerliche Mittel fruchtlos genommen hatte, so wurde er nach zehn Räucherungen, die er vom 9. bis 18. Juny nahm, ganz gesund. Ich sah ihn am 10. August ohne die mindeste Spur seines Übels.

Hundert ein und dreyßigster Fall.

Einem Mädchen von zwanzig Jahren, von sehr guter Leibesbeschaffenheit, ordentlich menstruirend, früher niemals krank, waren die Finger- und Mittelhandknochen, ohne schmerzhaft zu seyn, angeschwollen und die Schultergelenke steif geworden, wovon sie die Ursache in ihrer feuchten Wohnung zu ebener Erde suchte, wo sie neun Jahre zugebracht hatte. Vierzehn Räucherungen, vom 9. bis 27. Juny genommen, durch den Monatblutfluß unterbrochen, minderten bedeutend die Geschwulst der Finger, und die Steifheit der Schultern. Obgleich seine Füße nicht so wie seine Hände angeschwollen waren, so war sein Gang vor dieser Behandlung dennoch sehr beschwerlich, und nach derselben viel leichter.

Hundert zwey und dreyßigster Fall.

Einem Manne von sechs und dreyßig Jahren, scrophuloser Leibesbeschaffenheit, die sich erst seit seinem dreyßigsten Jahre entwickelt hatte, waren seit dieser Zeit die Halsdrüsen angeschwollen, wovon eine seit fünf Monaten zu eitern begonnen hatte. Vor der Entstehung dieses Übels waren seine Knie angeschwollen; zugleich hatte er Schmerzen, die im vorhergehenden Jahre in die Hüften, Rippen und Schultern gewandert waren. Letztere waren noch davon behaftet, und machten ihm den Hals steif. Sein Schlaf war gut, seine Eßlust mittelmäßig. Er klagte über allgemeine Mattigkeit. Seinen Zustand schrieb er häuslichen Verdrüßlichkeiten zu, und die vielen Mittel, die er genommen, waren ohne Erfolg geblieben. Vom 10. Juny bis zum 3. July räucherte er sich zwey und zwanzigmal. Die Anschwellungen der Drüsen waren darauf kaum mehr bemerkbar, obschon das benannte Geschwür fortdauerte; die Bewegungen des Halses und der Schultern waren viel freyer. Sein Arzt hatte ihn nach Baden geschickt, um seine Heilung zu vollenden. Der Erfolg wird es beweisen, ob er Grund dazu hatte, ihm nach den Räucherungen ein viel schwächeres Mittel, als jene es sind, zu verordnen.

Hundert drey und dreyßigster Fall.

Eine Bäuerin, drey und dreyßig Jahre alt, ledigen Standes, ordentlich menstruirend, die von ihrer Jugend an bis in ihr dreyßigstes Jahr Blut ausgeworfen hatte, litt seit sieben Jahren an arthritischen Beschwerden, wodurch die Mittelhandknochen, die Glieder der Finger und Fußzehen bedeutend geschwollen und entstellt waren. Sie schrieb sie dem Gebrauche drastischer Abführmittel zu. Übrigens

war ihre Gesundheit so ziemlich gut. Sie hatte viele Mittel, selbst die Badner Bäder fruchtlos gebraucht. Vom 10. Juny bis 16. July nahm sie zwey und zwanzig Räucherungen, die auf den Eintritt ihrer Reinigung vier Tage hindurch, und durch Entstehung des Räucherungsausschlages, der ihre Haut, vorzüglich an den Beinen, stärker als ich je beobachtet, entzündete, unterbrochen wurden. Nichts destoweniger kehrte sie in ihr Dorf zurück, ging unvergleichlich besser, verspürte in allen ihren Gelenken mehr Geschmeidigkeit, mit einem Worte, sie war über ihre und meine Erwartung mit dieser Behandlung zufrieden.

Hundert vier und dreyßigster Fall.

Einem Manne von fünf und vierzig Jahren, von guter Leibesbeschaffenheit, war seit drey Jahren der ganze Körper (mit Ausnahme des Hodensacks, der innern Fläche des Oberschenkels, die an denselben angrenzt, und der Achselhöhlen) mit weißen, sehr feinen, mehr oder weniger breiten Häutchen bedeckt, die bey der geringsten Reibung in großer Anzahl herunter fielen, und sich in einigen Tagen wieder ersetzten. Die Haut darunter hatte die Röthe des Rothlaufs, ohne jedoch entzündet zu seyn. Fast alle Haare waren ihm ausgefallen, sein Kopf war eben so mit diesen Häutchen bedeckt, wie alle übrigen Theile seines Körpers. Er schwitzte, selbst während stundenlangen Spaziergängen, in der heißesten Jahreszeit nicht, ausgenommen unter den Achseln, und in der Nähe des Hodensackes. Er litt an beständigem Hautjucken. Seine Gesundheit war übrigens gut, und alle Verrichtungen in Ordnung. Am 15. Juny fing er die Räucherungen an, schwitzte, sobald er sich im Apparate befand, seit drey Jahren zum erstenmal wieder sehr häufig, und dieser Schweiß dauerte fast den ganzen

Tag hindurch am ganzen Stamme, in den Achselhöhlen, an der hinteren Fläche der Schenkel und am Halse fort; am Kopfe hingegen und an einigen anderen Stellen des Körpers, schwitzte er nicht. Nach sechs und fünfzig Räucherungen, worauf seine Ausdünstung regelmäßig geworden war, sah die Haut nicht mehr so hochroth aus, allein die Häutchen erzeugten sich fortwährend, wenn gleich nicht mehr so häufig als vor den Räucherungen. Diese ganz besondere Krankheit schien mir eine Art von Ichtyosis zu seyn. Übrigens ist dieser Mann so gesund, daß es schwer hält, den Grund seines Übels aufzufinden, da er früher niemals krank gewesen. Ich hoffte, daß durch die erfolgte Herstellung seiner Hautausdünstung günstige Veränderungen für ihn eintreten würden; allein die Schwefelräucherungen, mit denen ich zugleich den Gebrauch des Calomels, und des Spießglanzmohrs verband, sind in Beziehung auf die Häutchen bis jetzt fast ohne alle Wirkung geblieben.

Hundert fünf und dreyßigster Fall.

Ein Mann von vier und zwanzig Jahren, von starker Leibesbeschaffenheit, vollkommen gesund, der seit seinem vierzehnten Jahre auf der Brust, auf den Schultern, am Halse und an den Schenkeln in der Nähe des Hodensackes Leberflecke hatte, die ihm dann und wann Jucken verursachten, wurde, nachdem er früher nichts anderes dafür gebraucht hatte, durch fünf Räucherungen vollkommen hergestellt.

Hundert sechs und dreyßigster Fall.

Ein Mann von zwey und vierzig Jahren, übrigens sehr gesund, hatte seit mehreren Jahren den ganzen Rücken mit Flecken und Furunkeln bedeckt, in der linken Achselhöhle eine trockene Flechte, in der sich seit drey Jahren oft Geschwülste, die in Eiterung über gingen, erzeugten. Zugleich beklagte er sich über herumziehende Schmerzen in den Gelenken, und über Schwäche der Schenkel und Beine. Er hatte wenig innere Mittel gebraucht, und die Badner Bäder ohne Erfolg. Vierzehn Räucherungen, vom 15. Juny bis 1. July genommen, befreyten ihn von seinem Hautübel und seinen Gichtschmerzen, obschon er während der Behandlung sehr unvorsichtig war, und sich gleich nach den Räucherungen der Feuchtigkeit der Luft oft aussetzte.

Hundert sieben und dreyßigster Fall.

Ein Mann von vier und dreyßig Jahren, groß und mager, scrophuloser Leibesbeschaffenheit, und von schwächlicher Gesundheit, war von seinem vier und zwanzigsten Jahre an mit einer scheußlichen Hautkrankheit behaftet, die breite Geschwüre und späterhin Krusten bildete, die an einem Orte verschwanden, am anderen wieder zum Vorschein kamen, deren Heilung von der Mitte aus gegen die Peripherie Statt fand. Bey der Übernahme des Kranken hatten diese Geschwüre an der linken Wange, an der rechten Handwurzel und unter dem Knie ihren Sitz. Beym Wechsel der Witterung empfand er reißende Schmerzen in den Gelenken. Er hatte an keiner andern syphilitischen Krankheitsform als an einem Eicheltripper gelitten; demohngeachtet hatte man ihn mit Mercurial- und verschiedenen

anti-arthritischen Mitteln behandelt. Die Zinksalbe allein hatte ihm gut bekommen. Daß seine Constitution scrophulos sey, ist nicht zu bezweifeln, nicht so aber die Annahme einer syphilitischen Complication. Er begann die Räucherungen am 16. Juny. Am 24sten zeigte sich an der Handwurzel auffallende Besserung und eben so unterhalb des Knies am 9. July. Nach der zwanzigsten Räucherung ließ ich ihn folgende Pillen nehmen:

Rp. Merc. subl. corros. in
s. q. aq. dist. solut. gr. IV.
Extr. rad. gentian. scr. ij.
Opii pur. gr. Vj.
M. Fiant pilul. Nro. XVI.

Sig. Morgens und Abends eine Pille zu nehmen. Am 19ten hörte er auf sich zu räuchern, nachdem er bereits dreyßig Räucherungen genommen; die Pillen brauchte er jedoch fort. Die Gelenkschmerzen waren gänzlich verschwunden. Als ich ihn am 25sten sah, fand ich ihn bedeutend besser; das Sickern der Haut hatte aufgehört; mehrere Krusten waren abgefallen; die Ausgänge der Geschwüre geschlossen. Übrigens befand er sich wohl; das Zahnfleisch war etwas vom Mercur angegriffen; jedoch nicht so stark, daß es nöthig gewesen wäre, ihn auszusetzen. Ich habe ihn bis heute, den 24. August, noch oft gesehen. Die Vernarbung der Geschwüre geht so schnell vor sich, daß an einer vollständigen Heilung gar nicht mehr zu zweifeln ist.

Hundert acht und dreyßigster Fall.

Eine Frau von sieben und zwanzig Jahren, Mutter von drey Kindern, sehr schwächlicher Leibesbeschaffenheit, jedoch mit einer guten Brust versehen, überhäuft mit Kummer und Nahrungssorgen, ein feuchtes Zimmer bewohnend, litt seit

zwey Jahren an einem allgemeinen Rheumatism, der in der Lendengegend anfing, dann in den Armen, und später in den Füßen seinen Sitz nahm. Sie war sieberfrey, menstruirte ordentlich, schlief gut, hatte selbst gute Eßlust, der sie aber aus Mittellosigkeit oft nicht Genüge leisten konnte; überigens war sie genöthiget im Bette zu bleiben; konnte den Löffel nicht zum Munde bringen, und ging selbst an Krücken sehr mühsam. Ihre Schwäche war so groß, daß mich der Entschluß, sie in die Behandlung zu nehmen, Überwindung kostete, weil ich nicht glaubte, daß sie sich im Apparate aufrecht erhalten, und die Räucherungen würde ertragen können. Es war ein verzweifelter Fall; jedoch unternahm ich am 22. Juny den Versuch. Mit sehr großer Beschwerde brachte man sie in den Apparat, wo sie sogleich ohnmächtig wurde und sich erbrach. Ihre außerordentliche Schwäche hinderte mich durchaus, sie öfters als sechsmal räuchern zu können. Ich gab daher alle Hoffnung auf, daß sie jemals wieder kommen würde; allein, wie groß war mein Staunen, als ich durch ihren Mann erfuhr, daß ohngeachtet der großen Schwäche, die sie während den Räucherungen befallen, diese so auf sie gewirkt hätten, daß sie anfange aufzustehen, ohne Krücken herumzugehen, den Löffel an den Mund zu bringen und zu stricken. Ich beredete sie zur wiederhohlten Anwendung derselben. Nachdem sie eilf Räucherungen genommen, kam sie aus einer fernen Vorstadt ohne Krücken allein und zu Fuße zu mir, und ging eben so wieder nach Hause. Ihr Hin- und Herweg betrug fast eine Stunde. Ihr Angesicht hatte wieder eine gesunde Farbe bekommen, und die Fortschritte ihrer Genesung waren eben so schnell als bewundernswerth. Im Ganzen hatte sie sechs und dreyßig Räucherungen genommen.

Hundert neun und dreyßigster Fall.

Ein Mann von acht und dreyßig Jahren, großer schöner Statur, von sehr guter Leibesbeschaffenheit, allein dem Weine sehr ergeben, litt länger als seit sechs Jahren an einem herumziehenden Rheumatism, der mehr in den Muskeln als in den Knochen seinen Sitz hatte, und diesen nach den verschiedenen Jahreszeiten änderte. Er schrieb sein Übel dem unvorsichtigen Gebrauche kalter Bäder zu. Überdieß hatte er noch an der Vorhaut wie auch an den Beinen einige kleine Flecke und Pusteln, die bald zum Vorschein kamen, bald wieder verschwanden. Sechs Jahre vor Erscheinung dieser Symptome hatte er einige Chancres und einen Tripper gehabt, gegen die er verschiedene innerliche Mercurialmittel gebraucht hatte. Übrigens war seine Gesundheit, sein Schlaf, seine Eßlust im besten Zustande. Da die Ursache seines Übels sehr zweydeutig war, so rieth ich ihm zu den Räucherungen, gleichsam als Probe. Von 15. bis 26. Juny nahm er deren sechs, worauf ein sehr starker Räucherungsausschlag zum Vorschein kam. Es verschwanden hierauf die Flecken und Pusteln der Vorhaut; seine Schmerzen hatten sich eher vermindert als vermehrt, waren unbedeutend, und zur Nachtzeit gar nicht vorhanden. Ein Quacksalber wollte ihn zur Unternehmung einer ernstlichen Schmierkur bereden, indem er ihn mit Gewißheit versicherte, daß sein Übel syphilitischen Ursprungs sey. Diese Behauptung schien mir sehr gewagt; ich suchte ihn von dem ihm gemachten Vorschlage abzubringen, und verschrieb ihm bloß folgende Pulver bey seiner Abreise von Wien:

Rp. Calom.
Camphor.
Antim. crud. aa. gr. j.
Sacch. alb. gr. X.
M. Fiat pulvis Dr. tales doses No. XIV.
Sig. Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.

Dieser Mann versprach mir zu schreiben; allein bey seiner großen Leichtgläubigkeit, die ihn veranlaßte jeden Arzt und jeden Quacksalber, der ihm aufstieß, um Rath zu fragen, ist es sehr unwahrscheinlich, daß er den meinigen befolgt habe.

Hundert und vierzigster Fall.

Ein Man von acht und fünfzig Jahren, gallichten Temperaments, ein Hypochondrist und Säufer zugleich, litt länger als seit zwanzig Jahren an rheumatischen Schmerzen der Arme, der Schultern und der Brustmuskeln, die er den Beschwerden des Krieges zuschrieb; auch hatte er schon seit vielen Jahren in der Nähe des Nackens eine breite, trockene, mehlartige, mit rothen Puncten untermischte Flechte, gegen die er fruchtlos alle bekannten Mittel angewendet hatte, selbst verschiedene natürliche und künstliche Bäder. Seine Schmerzen störten ihn nie im Schlafe; aber seine Eßlust war schlecht. Nur einmal war er mit einem Tripper behaftet; hatte aber viele Entzündungskrankheiten der Brust und des Schlundes überstanden. Nach der zweyten Räucherung verspürte er große Erleichterung. Nach der sechsten hörte er auf sich zu räuchern, ohne daß ich die Ursache davon weiß.

Hundert ein und vierzigster Fall.

Eine Wittwe von ein und vierzig Jahren, schwächlich gebaut, Mutter von sechs Kindern, die sie selbst gesäugt, noch menstruirend, zugleich aber mit dem weißen Fluße behaftet, mit einer guten Brust versehen, obgleich schief gewachsen, litt seit mehr als neun Jahren an Gichtschmer-

zen der Füße, der Kniee und der Hände, die geschwollen waren. Die Schmerzen waren heftig, allein seit mehr als sechs Monaten ohne Fieberbegleitung. Sie schrieb ihr Übel der Bewohnung sehr feuchter Zimmer zu. Vom 21. Juny bis 29. July nahm sie zwanzig Räucherungen. Am 6. July mußte sie, der früher eingetretenen monatlichen Reinigung wegen, dieselben einige Tage hindurch aussetzen. Obgleich der Erfolg dieser Behandlung nicht sehr bedeutend war, so empfand sie doch mehr Gelenkigkeit am Kniegelenke und im Rückgrath; die Hände aber hatten sich wenig gebessert. Sie hat sich vorgenommen, im Herbste die Räucherungen zu wiederholen.

Hundert zwey und vierzigster Fall.

Ein Mädchen von neun Jahren, seit fünf Monaten mit Pusteln und Krätzgeschwüren an den Händen und Beinen behaftet, hatte ohne Erfolg fünfzig Donaubäder, sechs Schwefelbäder, und einige Abführmittel gebraucht. Übrigens war es gesund. Sechs und zwanzig Räucherungen, vom 20. Juny bis 25. July, in sieben und dreyßig Tagen genommen, stellten es gänzlich her.

Hundert drey und vierzigster Fall.

Ein drey und vierzigjähriger Mann, in einer Seestadt am adriatischen Meere ansäßig, war seit zehn Jahren rings um den Hals und an den Schultern mit einer sehr ausgebreiteten Flechte, in der Form eines Pilgerkragens behaftet. Die Flechte war trocken, oft aber mit rothen Puncten und eiternden Furunkeln untermischt, an welche das Hemde anklebte. Dabey hatte er ein heftiges Jucken;

war übrigens bis auf eine leichte chronische Augentzündung, die er der Seeluft zuschrieb, sehr gesund. Er erinnerte sich von seiner Mutter vernommen zu haben, daß sie in ihrer Jugend ebenfalls einen Flechtenausschlag gehabt habe. Er hatte wenig gebraucht und sich fruchtlos mit verdünnter Salzsäure gewaschen. Er hatte mehrere Kinder, deren keines mit diesem Hautübel behaftet war. Von der ersten Räucherung an, die er am 22. Juny nahm, minderte sich das Jucken, und da er nun weniger kratzte, klebte auch sein Hemde nicht mehr an den Rücken an. Nach der siebenten Räucherung trat auffallende Besserung ein, und das Jucken hatte ganz aufgehört. Der Räucherungsausschlag brach am rechten Arme hervor, aber nicht so stark, daß die Räucherungen hätten ausgesetzt werden müssen, deren vierzehn, in achtzehn Tagen genommen, seine Heilung bezweckten.

Hundert vier und vierzigster Fall.

Ein Bedienter, sechs und dreyßig Jahre alt, übrigens gesund, litt fast seit zwey Jahren an einer Krätze, die bloß an den Händen ihren Sitz hatte, und allen bekannten, sowohl äußerlichen als innerlichen Mitteln widerstanden war. Hierüber war er so bekümmert, daß er mich mehrere Male vor und nach der Behandlung versicherte, daß die Furcht: niemals geheilt zu werden, und die Schande, die er sich dadurch unter seinen Dienstgenossen zuziehen würde, ihn zum Selbstmorde verleitet haben würden, wenn er nicht Gatte und Vater gewesen wäre. Er glaubte, daß der Mond auf sein Übel Einfluß habe. Fünfzehn Räucherungen, innerhalb dem 21. Juny und 8 July genommen, die er jedoch am 25sten und 28sten des an beyden Händen entstandenen heftigen Räucherungs-Aus-

schlages wegen aussetzen mußte, befreyten ihn vollkommen von seinem Übel. Seine Freude darüber war außerordentlich. Ich sah ihn am dreyßigsten August ohne mindeste Spur seines Übels. Seit seiner Heilung glaubt er nicht mehr an den Einfluß des Mondes.

Hundert fünf und vierzigster Fall.

Ein Mädchen von achtzehn Jahren, vollkommen gesund, ordentlich menstruirend, war mehrere Jahre hindurch mit einer Anlage zum Gesichts-Rothlauf behaftet, die aber seit achtzehn Monaten verschwunden war; allein rings um die Augen war sie bisweilen, wie mir gesagt wurde, geschwollen. Sie hatte überdieß am Schenkel zwischen den Muskeln und der Haut einen flechtenartigen Fleck. Vom 22. Juny bis 20. July gebrauchte sie zwanzig Räucherungen, die sie aber der monatlichen Reinigung wegen zehn Tage hindurch aussetzen mußte. Während der ganzen Behandlung konnte ich keine Neigung zum Rothlauf wahrnehmen, und die erwähnte Geschwulst um die Augen kam mir nicht krankhaft vor, sondern schien es bloß in den Augen der besorgten Anverwandten dieses Mädchens zu seyn, welches fett ist, und tiefliegende Augen hat. Was die Flechte am Schenkel anbelangt, die ich selbst nicht gesehen habe, so versichert mich die Wärterin, daß es damit viel besser gehe.

Hundert sechs und vierzigster Fall.

Ein dreyßigjähriger Mann hatte seit sechs Jahren am Unterleibe kleine runde Leberflecke, die sich mehrten und minderten, ohne daß er die Ursache davon auffinden

konnte; ja sie waren selbst einige Male verschwunden, kehrten aber immer wieder zurück. Die zahlreichen Mittel, die er gebraucht, hatten seine Eßlust gemindert; übrigens war er gesund. Neun Räucherungen, vom 22. Juny bis 1. July genommen, heilten ihn vollkommen.

Hundert sieben und vierzigster Fall.

Ein junges Mädchen von neun Jahren, zart gebaut und scrophulos, welches dann und wann hüstelte, hatte seit fünf Jahren über dem ganzen Körper einen Krätzausschlag, der so eben trocken war, oft aber auch Bläschen bildete. Sie hatte wenig gebraucht, und die Badner Bäder waren ohne Wirkung geblieben. Obgleich dieses Mädchen im Apparate sehr unruhig war, sich die Nacht hindurch kratzte, und die Räucherungen sehr unordentlich nahm, und zwar in neun und dreyßig Tagen (vom 22. Juny bis 30. July) zwanzig, so wurde es doch geheilt entlassen.

Hundert acht und vierzigster Fall.

Ein Mann von vier und dreyßig Jahren, von athletischem Wuchse und sehr gesund, war seit acht Jahren mit einer sehr ausgedehnten, mehr oder weniger rothen, in den Gelenksgegenden und an den Hinterbacken wahrnehmbaren Flechte behaftet, die, mit Ausnahme der Sohle des rechten Fußes, überall trocken war, wodurch sein Gang sehr erschwert wurde. Er war nie syphilitisch gewesen; allein seine Schwester hatte auch Flechten gehabt, und war an der Lungensucht gestorben, obgleich er sich nicht erinnerte, daß seine Ältern an einem ähnlichen Übel, wie das

seinige war, gelitten hätten. Zwanzig Räucherungen, vom 22. Juny bis 13. July genommen, hatten auf den Ausschlag keinen anderen Einfluß gehabt, als daß die rechte Fußsohle weniger näßte. Da ich nicht die geringste Besserung beobachtete, und von dem Grundsatze, den ich in meiner dritten Nachricht aufgestellt habe: daß in Fällen, wo die Genesung möglich sey, die Besserung sich sogleich zeigen müsse, noch immer überzeugt, gab ich ihm den Rath, von der Anwendung der Schwefelräucherungen abzustehen, obgleich dieser Kranke, von vielen anderen sehr verschieden, weder die Geduld noch den Muth verloren hatte. Vom 19. July angefangen, hatte ihm sein Arzt im Einverständnisse mit mir, Pillen von Calomel und Goldschwefel, dann ein Decoct von Bittersüßstengeln, Guajac und Dreyfaltigkeitsthee verordnet, und am 13. July wandten wir statt dieser Mittel und der Schwefelräucherungen die Mercurial-Einreibungen an. Ich sah ihn hierauf am 13. August. Die rechte Fußsohle war trocken geblieben, was ihm große Erleichterung verschaffte, und die Flechten am übrigen Körper besserten sich allmählig. Sein Arzt versicherte mich am 29. August, daß seine Heilung seit jener Zeit, wo ich ihn zum letzten Male gesehen, bedeutende Fortschritte gemacht habe, daß viele Krusten abgefallen seyen, und daß die Haut von Tag zu Tag geschmeidiger werde; mit einem Worte, daß die Wirkung dieser Mittel, die man während und nach den Räucherungen zu Hülfe gezogen, über alle Erwartung sey. Am 1. September sah ich ihn mit Riesenschritten seiner Genesung sich nahen.

Hundert neun und vierzigster Fall.

Einem jungen Manne von vier und zwanzig Jahren, scrophulos, obgleich von ganz gesunden Ältern geboren, und übrigens auch selbst sehr gesund, ist seit vierzehn Jahren der rechte Fuß mit einer feuchten, häßlichen Flechte bedeckt, die Schuppen, Krusten, Geschwüre, und eine Menge warzenähnlicher Erhöhungen bildet, die einen abscheulichen Geruch verbreiten. Sein Gesicht war mit kleinen Furunkeln ganz übersäet. Er hatte wenig gebraucht; die Badner Bäder aber, und jene zu Piestan, mit einiger Erleichterung. Er fing am 22. Juny die Räucherungen an, und nahm deren bis zum 10. August fünf und dreyßig. Während dieser Behandlung, mit der ich nach achtzehn Räucherungen, die ohne besondern Erfolg geblieben waren, Anfangs den Gebrauch der Plummer'schen Pillen, am 23. July jenen des Corrosivs, den er noch fortsetzte, verband, unternahm er eine Reise nach Ungarn, und da er am 13. August nach Pest reisen mußte, so nahm er sich vor, bey seiner Rückkehr nach Wien, diese Behandlung von Neuem anzufangen. Ohngeachtet dieser nothwendigen Unterbrechungen, hat sich dieses gräßliche Übel doch so gebessert, daß nun an seiner Genesung kaum zu zweifeln ist.

Hundert und fünfzigster Fall.

Ein Reisender, vier und vierzig Jahre alt, mit habitueller Verstopfung, und so lange er nüchtern ist, mit Schwindel, wie auch mit rheumatischen Schmerzen an den Armen und Schenkeln behaftet, die auf die Einreibung des Opodeldoc fast immer nachgelassen, hatte fast seit drey Jahren an den Armen und Beinen einen flechtenartigen Ausschlag, der viel ärger gewesen war, und auf den Ge-

brauch von Seifen- und Salzbädern sich bis auf seinen gegenwärtigen Zustand gebessert hatte. Am Arme war er gar nicht mehr zu sehen, allein an den Beinen bildete er gleichsam kleine Körner, ein Beweis, daß das Übel unter dem Oberhäutchen seinen Sitz hatte. Sieben Räucherungen, innerhalb eilf Tagen genommen, vertrieben seine Flechten und seine Schmerzen.

Hundert ein und fünfzigster Fall.

Ein Mann von sieben und dreyßig Jahren, stark und gesund, sehr groß gewachsen, litt vor vier Jahren am Hüftweh, welches ein Jahr lang anhielt, und sich auf einen durch Flaumpölster hervorgebrachten Schweiß verlor. Ohngefähr seit einem Monate verspürte er herumziehende rheumatische Schmerzen in den Schultern und Knieen, und eine widrige Empfindung in den Hüften und im Pfannengelenke. Nachts hatte er keine Schmerzen. Fünf Räucherungen, vom 24. bis 29. Juny genommen, vertrieben seine Schmerzen.

Hundert zwey und fünfzigster Fall.

Ein zehnjähriger Knabe, scrophulos, von Zeit zu Zeit an Seitenstechen und Brustschmerzen leidend, war seit vier Jahren fast am ganzen Körper mit einer trockenen Krätze behaftet, die Anfangs in bloßen Wasserbläschen bestand. Er hatte dabey ein so heftiges Jucken, daß er nicht studiren konnte. Unabgesehen von der Krätze ist seine Haut sehr rauh, und die Seife vermochte es nicht, sie vom Schmutze zu reinigen. Der Ausschlag selbst hat sich den übrigen Kindern in der Familie nicht mitgetheilt. Er hatte viele

Mittel, selbst die Badner Bäder, ohne anhaltenden Erfolg gebraucht. Da er an Verstopfung litt, so verordnete ich ihm ein Pulver aus Schwefelblüthe und Magnesia nach Bedürfniß zu nehmen. Am 28. Juny nahm er die erste Räucherung, bey der zweyten überfiel ihn eine leichte Ohnmacht. Obgleich er übrigens gesund war, so wurde ihm doch oft im Apparate übel, weswegen er austreten mußte, bevor die halbe Stunde vorüber war. Er hat im Ganzen, vom 28. Juny bis 10. August, zwey und vierzig Räucherungen genommen; worauf die Pusteln und das Jucken verschwanden und nur einige kleine, trockene Krusten zurückblieben. Ich bin sehr begierig zu sehen, ob die Abschuppung der Haut, die am 27. August noch nicht angefangen hatte, Statt haben wird, und ob sie auf die so rauhe, mir noch nie vorgekommene Haut dieses Knabens, die eher einem Narbenleder, als der Haut eines Menschen, mit Ausnahme des Gesichts und der Brust, wo sie glatter ist, ähnelt, irgend einen Einfluß haben wird.

Hundert drey und fünfzigster Fall.

Eine junge Wittwe von sechs und zwanzig Jahren, melancholischen Temperaments, sehr bleich, an heftigen Kopfschmerzen leidend, wodurch sie oft gehindert wurde, die Augen zu öffnen, ordentlich menstruirend, verlor seit vier Jahren ihre Haare in der Form runder Plättchen, die noch mit Flaumhaaren besetzt blieben, und dann und wann nachwuchsen. Seit zwey Jahren hatte sich ein mehr oder weniger heftiger schuppigter Ausschlag an dem Scheitel und fast am ganzen Kopfe eingestellt. Ihre Mutter und ihr Bruder litten an Flechtenausschlägen. Sie hatte viele innere Mittel gebraucht, und ohne Erfolg mit verschiedenen Wurzel- und Kräuterabkochungen sich den Kopf gewa-

schen. Die Badner Bäder waren ihr im Ganzen gut bekommen. Ein Wundarzt war leichtsinnig genug, ihr Übel für eine Folge der Lustseuche anzusehen, und verordnete ihr daher viele Mercurialmittel; aber die außerordentliche Schamhaftigkeit dieser Frau erlaubte nicht, über diesen Verdacht mit ihr zu sprechen, und ich sah auch kein Symptom, welches dafür gesprochen hätte. Da ihr schon die Badner Bäder gut bekommen, so verordnete ich ihr einstimmig mit zwey Ärzten, die ebenfalls zu Rathe gezogen wurden, die Anwendung der Schwefelräucherungen, obgleich die Ursache ihres Übels unbestimmt war. Während den drey ersten Räucherungen war die Kranke ganz ruhig; bey der vierten bekam sie solche Beängstigungen, daß sie den Apparat verlassen mußte, noch ehe die Verbrennung des Schwefels gendiget war; ein immer sehr unangenehmer Vorfall, dessen ich schon S. 90. erwähnt habe. Sie wollte sich nun durchaus nicht mehr dieser Behandlung unterziehen, und beschloß, wie früher, zu den Badner Bädern wieder ihre Zuflucht zu nehmen.

Hundert vier und fünfzigster Fall.

Eine Wittwe von acht und zwanzig Jahren, die niemals Mutter geworden, war fünf Jahre hindurch sehr heftigen hysterischen Anfällen unterworfen, die ein Jahr vor Erscheinung einer trockenen Flechte aufhörten, welche in der linken Achselhöhle, und an einem Schenkel seit zwey Jahren sichtbar geworden, und ihr manchmal unerträgliches Jucken verursachte. Ihre Gesundheit war übrigens gut. Für ihre Flechte hatte sie keine Mittel gebraucht; während ihren hysterischen Beschwerden hingegen, hatte sie zur Stärkung ihres Nervensystems, mit gutem Erfolge das Mineralwasser von Valdagno im Venetianischen getrun-

ken. Acht Räucherungen in zwölf Tagen genommen, durch den Eintritt der monatlichen Reinigung unterbrochen, waren hinlänglich um sie von ihrer Flechte zu befreyen.

Hundert fünf und fünfzigster Fall.

Ein Mädchen von siebzehn Jahren, scrophulos, ordentlich menstruirend, war seit einem Jahre fast über den ganzen Körper, an der Stirn, an den Händen, in den Kniekehlen und am Bauche mit einer feuchten Flechte behaftet, die sich seit drey Monaten sehr verschlimmert hatte. Es nahm, vom 25. Juny bis 12. July, siebzehn Räucherungen. Der Schwierigkeit wegen, den Kopf rein zu halten, und den Dämpfen den Zutritt zu erleichtern, gab ich ihm den Rath, sich die Haare abschneiden zu lassen, ein Opfer, welches ihm viele Überwindung kostete. Schon trockneten die Krusten, vorzüglich an der Stirne, und fingen an abzufallen, als es, ohne mir die Ursache zu sagen, aufhörte sich zu räuchern. Ich habe dann erfahren, daß seine Ältern die Absicht hatten, es nach Baden zu schicken; allein ich habe in der Folge nichts mehr von ihm gehört.

Hundert sechs und fünfzigster Fall.

Ein kleines Mädchen von sieben Jahren, scrophulos und zart gebaut, dessen Bauch groß und hart anzufühlen war, hatte seit drey Jahren an den Händen die feuchte Krätze, und einige Finnen im Gesichte. Verschiedene Mittel und einfache Bäder waren ohne Erfolg geblieben. Sieben Räucherungen, vom 25. Juny bis 3. July, heilten es vollkommen.

Hundert sieben und fünfzigster Fall.

Ein neun und vierzigjähriger Mann, von guter Leibesbeschaffenheit, hatte vor sechs Jahren ein Gallenfieber gehabt, welches fast drey Wochen lang dauerte, und sich in ein dreytägiges Wechselfieber umänderte, das die China und verschiedene andere Mittel nicht heilen konnten. Einer der vorzüglichsten hiesigen Ärzte verordnete ihm eine Auflösung von Arsenik, welche das Fieber in weniger als drey Tagen vertrieb, allein er bekam darauf Krämpfe und fühlte sich überhaupt nicht wohl. Von dieser Zeit an wurde er von Schwindel, Abgeschlagenheit und unerträglichen Kopfschmerzen befallen, die vorzüglich drey Wochen hindurch sehr heftig wütheten, und gemäßigter bis auf den Tag der Aufnahme zu den Räucherungen fortdauerten. Er hatte gegen diese Schmerzen, durch die sein rechter Arm gelähmt wurde, verschiedene Antimonialmittel, narkotische Stoffe, natürliche und künstliche Bäder, jedoch ohne besonderen Erfolg gebraucht. Im dritten Jahre seiner Krankheit unterzogen ihn zwey praktische Ärzte zweymal einer sehr strengen Schmiercur, weil sie sein Übel syphilitischen Ursprungs hielten, indem er in seinem dreyßigsten Jahre einen Tripper, und einige Chancres gehabt hatte, woran er jedoch gut behandelt worden zu seyn glaubte; allein die Mercurial-Einreibungen erleichterten ihm seinen Zustand nur für kurze Zeit. Von da an hatte er Geschwüre an der Stirn bekommen, wovon dem Anscheine nach auch das Stirnbein angegriffen war. Mochte sich sein Übel vom Gebrauche des Arseniks, von einer arthritischen oder syphilitischen Ursache herschreiben, oder vom Mißbrauch des Mercurs, was um so schwerer zu entscheiden ist, da alle diese Ursachen vereint diese Wirkung hervorgebracht haben konnten, so nahm ich dennoch keinen Anstand ihm die Anwendung der Schwefelräucherungen anzurathen, da ihm fast kein anderes Mit-

tel mehr übrig geblieben war. Seine Schmerzen und die Steifheit seiner Arme und seiner Schultern waren so beschaffen, daß er die erstern weder in die Höhe heben, noch vom Stamme entfernen konnte. Am 2. July begann er die Räucherungscur. Er empfand während den ersten Räucherungen sowohl in als außer dem Apparate Erleichterung. Seine Besserung wurde merkbar und nahm stufenweise zu. In weniger als vierzehn Tagen, konnte er sich wieder seinem Geschäfte, der Malerey, widmen, konnte den Pinsel führen, seine Arme so weit emporheben, um sich die Nachtmütze aufzusetzen, und beym Grüßen sich das Haupt entblößen und wieder bedecken. Mit einem Worte, die Fortschritte seiner Besserung erfolgten zum Erstaunen geschwind Da er glaubte, daß er auf den Gebrauch der Räucherungen schwächer werde, so erlaubte ich ihm nur alle zwey Tage eine zu nehmen; allein am 27. July zeigte sich, nachdem er in ein und zwanzig Tagen siebzehn Räucherungen genommen hatte, eine neue Geschwulst an seiner Stirn, die operirt werden mußte, und ihn daher nöthigte, diese Behandlung auszusetzen, die er jedoch, wie ich hoffe, fortsetzen wird. Sein Arzt versicherte mich am 26. August, daß diese Geschwulst auf seinen übrigen Körper gar keinen Einfluß gehabt habe, indem er frey von Schmerzen sey, und die Gelenkigkeit seiner Arme sich immer mehr und mehr vermehre. Man kann in diesem Falle sagen, daß die Räucherungen alles geleistet haben, was sie nur zu leisten im Stande waren. Es ist nicht unmöglich, daß den vorhergehenden Zufällen eine syphilitische Ursache zum Grunde lag, allein, wäre sie noch vorhanden gewesen, so hätten die Schwefelräucherungen allein, weder die Schmerzen vertreiben, noch den Armen die Gelenkigkeit verschaffen können ([a]).

(a) Zwey Ärzte in Ungarn, Dr. Szalay in Stein am Anger, und Dr. Bleß in Güns, schreiben den Schwe=

Hundert acht und fünfzigster Fall.

Ein Mädchen von zwey und zwanzig Jahren, scrophulos, deren Reinigung etwas stark war, übrigens ziemlich gesund, hatte seit drey Jahren hinter den Ohren und an einer Brust oberflächliche Geschwüre. Es hatte auch den Kopfgrind gehabt, von dem es vor einem Jahre geheilt worden, so daß nur noch einige Schuppen als Überreste davon zu sehen waren. Die Badner Bäder hatten ihm sowohl für den Kopfgrind, als auch für eine Drüsenverhärtung des Unterleibes sehr gute Dienste geleistet. Auch hatte man ihm mit gutem Erfolge Seidelbastrinde aufgelegt, die es aber schon seit einem Jahre nicht mehr anwandte. Bey der ersten Räucherung überfiel es eine leichte Ohnmacht, bey der dritten zeigte sich der Räucherungsausschlag an seiner Brust. Es nahm vom 2. bis 23. July zwanzig Räucherungen, worauf die benannten oberflächlichen Geschwüre zwar kleiner geworden waren, ohne jedoch gänzlich trocken geworden zu seyn.

---

felräucherungen in Krankheiten, die durch nachtheilige Einwirkungen des Arseniks und des Bley's entstanden, eine besondere Wirkung zu, und Dr. Szalay hat mir einen sehr merkwürdigen Fall erzählet, wo eine Lähmung, durch eine Bleyvergiftung entstanden, nach dieser Methode geheilt wurde. Es wäre zu wünschen, daß Beyde ihre Beobachtungen über einen so wichtigen Gegenstand bekannt machten, und daß man überhaupt in den schrecklichen Folgen dieser Metallvergiftungen, die gewöhnlich allen Heilmitteln widerstehen, die Schwefelräucherungen versuchen möchte.

Hundert neun und fünfzigster Fall.

Ein junger Mann von zwey und zwanzig Jahren, stark und gesund, hatte seit drey Jahren kleine, mehlartige Flechten in seinem Gesichte, und seit einem Jahre auch an der rechten Hand, welche zum Vorschein kamen, und wieder verschwanden, ohne daß er die Veranlassung davon gewußt hätte. Er nahm mit kaum bemerkbarem Erfolge nur fünf Räucherungen, weil ihn eine sehr schwächende Diarrhoe überfallen hatte.

Hundert und sechzigster Fall.

Ein Offizier, vierzig Jahre alt, von guter Leibesbeschaffenheit, bekam im Jahre 1805 durch eine Kartätsche eine Quetschung in der rechten Kniekehle, woran er, nach langem Leiden bereits seit mehreren Jahren vollkommen geheilt worden war. Da er acht Monate hindurch eine sehr feuchte Wohnung hatte, bekam er Schmerzen im Schenkel, das Knie bog sich zurück, er war unvermögend, seinen Fuß auf die Erde zu stemmen, die Muskeln seines Schenkels, an denen keine Entartung wahrnehmbar war, zogen sich mit solcher Heftigkeit krampfhaft zusammen, daß sie ordentliche Knäuel bildeten, die nur mit dem Nachlassen des Krampfes aufhörten. Er hatte viele äußerliche Mittel gebraucht, Blutegel, Schröpfköpfe u. s. w.; allein ohne Erleichterung. Ärzte und Wundärzte hatten ihm vereint zu den Schwefelräucherungen gerathen, die er auch am 6. July anfing. Während der zweyten wurden seine Schmerzen sehr heftig; minder bey der dritten. Während der siebenten minderten sich seine Schmerzen, die den ganzen vorigen Tag hindurch sehr heftig gewesen waren. Am 12. July waren sie sowohl die Nacht hindurch als auch

während der Räucherung sehr gemäßigt. Demohngeachtet kehrten sie am 13ten wieder zurück; allein, ohne seinen Arzt, ohne mich zu berathschlagen, wandte er mit Eis versetztes Wasser auf seinen Schenkel und auf sein krankes Knie an. Dieser gefahrvolle Versuch, den er selbst eine Husaren-Cur nannte, gelang ihm; wenigstens begegnete ich ihm einige Tage darauf, und fand, daß er viel besser ging, daß er seine Knie ausstrecken konnte, und dem Anscheine nach von seinen Schmerzen befreyt war. Am 22. July befand er sich sehr wohl. Nachdem er, so zu sagen, die Feuer- und Wasserprobe bestanden, gebrauchte er das Badner Bad, das ihn vollkommen hergestellt hat; allein, da der Übergang von einer Heilmethode zur andern so plötzlich geschah, so ist es unmöglich zu bestimmen, ob er seine Genesung den Schwefelräucherungen, der Anwendung des Eises, oder den Badner Bädern zu verdanken hat. Dem sey wie ihm wolle, so möchte ich diese Behandlung, ohngeachtet des glücklichen Erfolges, dennoch Niemanden rathen.

Hundert ein und sechzigster Fall.

Ein junger Mann von zwanzig Jahren, gut beschaffen und gesund, hatte am Hodensacke einen Flechtenausschlag, der nach einem Tripper und einer Hodenentzündung entstanden war. Mit dem nämlichen Übel war er fünf Jahre früher in der Kniekehle und am Schenkel behaftet gewesen. Die Hodenentzündung war durch Anlegung der Blutegel gehoben worden, worauf sich die Flechte am Hodensack zeigte; jene an der innern Fläche des Schenkels bestand noch. Er hatte natürliche Bäder und das Calomel gebraucht. Vierzehn Räucherungen, vom 7. bis 27. July, heilten ihn, worauf seine Eßlust außerordentlich vermehrt wurde.

Hundert zwey und sechzigster Fall.

Ein junger Mann von neunzehn Jahren, übrigens gesund, hatte seit eilf Monaten an den Händen, und Armen einige Krätzpusteln, die eben trocken waren und anfingen sich abzuschuppen. Nachdem er verschiedene Mittel, Schwefel, Antimonial-Präparate, verschiedene Decocte, und die Donaubäder zwar mit einigem Erfolge, aber ohne seine Genesung zu erlangen, gebraucht hatte, wurde er innerhalb dem 8. und 20. July durch dreyzehn Räucherungen geheilt.

Hundert drey und sechzigster Fall.

Einem Officier, sieben und zwanzig Jahre alt, der vor acht Jahren bey der Armee mit einer sehr bösen Krätze behaftet gewesen war, die mit Goulard'schem Wasser behandelt wurde, war seit jener Zeit die Haut außerordentlich reitzbar geblieben, an der er beständiges Jucken empfand. Seit seiner Kindheit waren ihm die Mandeln sehr angeschwollen, bis sie nach einer falschen Rippenfell-Entzündung zu ihrer natürlichen Größe zurückkehrten; überdieß hatte er verschiedene syphilitische Krankheitsformen, als: Tripper und Chancre, die mit der Besnard'schen Tinctur behandelt worden, überstanden. Er nahm vier Räucherungen, mußte sie aber, wegen einer neuen syphilitischen Ansteckung, aussetzen.

Hundert vier und sechzigster Fall.

Eine Frau von sechs und dreyßig Jahren, von guter Leibesbeschaffenheit und vollkommen gesund, die eine sehr

weiße und ebene Haut hatte, war seit vierzehn Monaten an der rechten Brust mit einem oberflächlichen Geschwüre behaftet, das durch die Reibung einer fischbeinernen Schnürbrust entstanden, und in eine Flechte ausgeartet war. Verschiedene Mittel und Pflaster hatten ihren Zustand eher verschlimmert als gebessert. Ein Arzt (außerhalb Wien) hatte ihr den Vorschlag gemacht, sie vermittelst des thierischen Magnetismus zu heilen; allein, da sie mehr Vertrauen zu den Schwefelräucherungen hatte, so kam sie nach Wien, wo einer unserer vorzüglichsten Wundärzte sie darin bestärkte. Zwölf Räucherungen heilten sie vollkommen.

Hundert fünf und sechzigster Fall.

Ein Landbewohner, neun und fünfzig Jahre alt, seit zwölf Jahren im höchsten Grade arthritisch, ging seit fünf Jahren an Krücken. Alle Gelenke waren ihm angeschwollen, vorzüglich aber das Kniegelenk; hatte mehr oder weniger anhaltende Schmerzen, wenn gleich ohne Fieberbegleitung und keine Eßlust. Er schrieb seinen Zustand einer Unterdrückung seiner Hautausdünstung zu, und kam, nachdem er alle bekannten Mittel, selbst die Badner Bäder ohne Erfolg gebraucht hatte, endlich nach Wien, um sich bey mir räuchern zu lassen. Mit vieler Mühe wurde er in den Apparat, und aus demselben wieder herausgebracht, worin er sich jedoch wohl befand und viel schwitzte. Allein der gute Mann, darüber erstaunt, daß ein Übel von zwölfjähriger Dauer nach sechs Tagen nicht verschwinden wollte, reiste nach sechs Räucherungen nach Hause.

Hundert sechs und sechzigster Fall.

Ein Mann von sieben und dreyßig Jahren litt seit anderthalb Jahren an einem herumziehenden Rheumatism der Schenkel, der Beine und Füße, in Verbindung mit starkem Hautjucken. In seiner frühesten Jugend hatte er Blut ausgeworfen und an einer Anschoppung der Leber gelitten, die nun jedoch gesund war. Eßlust und Schlaf waren vortrefflich, ausgenommen wenn er Wein trank. Er hatte viele Heilmittel, selbst Mercurial-Präparate in Menge gebraucht, indem er vor neun Jahren einen Tripper und mehrere Chancres gehabt hatte. Überdieß litt er am Bandwurm, von dem er mir kleine Stücke vorzeigte. Vor der Anwendung der Schwefelräucherungen hielt ich es für nothwendig, ihn davon früher zu befreyen. Auf drey Drachmen gepulverte Farrenkrautwurzel (Polypodium filix mas), mit fünf bis sechs Unzen Wasser abgerührt, dann zwey Unzen frisches Ricinus-Ohl, alle halbe Stunden nach Odier's Methode (a) Eßlöffelweise mit Fleischbrühe genommen, ging ein dreyzehn Ellen langer Bandwurm ab. Am 12. July fing er die Räucherungen an. Am 20sten waren die Schmerzen minder heftig und die Eßlust außerordentlich vermehrt. Da er sich am 3. August über Kopfschmerzen beklagte und eine sehr belegte Zunge hatte, so verschrieb ich ihm einen Gran Brechweinstein in sechs Unzen Fliederthee aufgelöst, worauf er eine Öffnung bekam, ohne daß Erbrechen gefolgt wäre, und seine Kopfschmerzen hörten auf. Am 14. August verschrieb ich ihm, nach vorausgegangenen vierzehn Räucherungen, folgende Pulver:

(a) Siehe *Manuel de médecine pratique* etc. 8. par *Louis Odier*, docteur et professeur en médecine etc. Seite 224 — 226. Zweyte Auflage. Genf, 1811.

Rp. Camphor.
Extr. aconit. aa. gr. XIV.
Calom. gr. X.
Sacch. alb. dr. ijß.
M. et divide in pulveres aequales No. XIV.
Sig. Morgens und Abends ein Pulver.

Der Gebrauch dieser Pulver, nach vorausgeschickten Schwefelräucherungen, vertrieb seine Schmerzen, die jedoch manchmal, zwar sehr gemäßigt, sich beym Wechsel der Witterung noch einstellten.

Hundert sieben und sechzigster Fall.

Ein neunjähriger Knabe, sehr klein für sein Alter, blaß und mager, mit sehr schwarzen Haupthaaren, litt seit seiner frühesten Jugend an einem trockenen, krätzenartigen Ausschlage, der auf den Gebrauch unzähliger Mittel und sowohl einfacher als künstlicher Bäder nur theilweise verschwunden war. Die Haut war noch immer hart, trocken und etwas schuppigt anzufühlen, und das Jucken, welches ihn sein ganzes Leben hindurch quälte, störte seinen Schlaf, und schien ihn an seinem Wachsthume zu hindern. Nach zehn Räucherungen, vom 13. bis 25. July genommen, hörte das Jucken auf, die Haut wurde eben und zart, sein Schlaf ruhig; ein Genuß, der ihm bisher unbekannt geblieben war.

Hundert acht und sechzigster Fall.

Ein Mann von acht und zwanzig Jahren, gut gebaut und gesund, mit schwarzem und krausem Haarwuchs, hatte seit zwey Jahren blos im Gesichte eiternde Furunkeln,

ohne daß er die Ursache davon wußte. Neun Räucherungen, vom 14. bis 22. July genommen, besserten einigermaßen seinen Ausschlag; allein seine Geschäfte nöthigten ihn Wien zu verlassen.

Hundert neun und sechzigster Fall.

Ein Mann von vier und fünfzig Jahren, sehr stark gebaut, litt fast seit zwanzig Jahren an einem herumziehenden Rheumatismus aller Glieder, der sich schon längere Zeit hindurch in die obere Kinnlade und den Kopf festgesetzt hatte, der ihn aber eben fast ganz verschonte. Er schrieb sein Übel einer in einem sehr feuchten Zimmer zugebrachten Nacht zu, wandte verschiedene Mittel, selbst die Badner Bäder an, allein ohne besondern Erfolg. Da dieser Kranke in einer Zeit, wo er ohnehin frey von Schmerzen war, blos aus Vorsicht, innerhalb dem sechzehnten und vier und zwanzigsten July, acht Räucherungen nahm, so kann der Erfolg nur in der Zukunft nachgewiesen werden. Er faßte den Entschluß, bey seiner nothwendigen Wiederkehr nach Wien, dieser Behandlung sich noch einmal zu unterziehen.

Hundert und siebenzigster Fall.

Ein Mann von zwey und fünfzig Jahren, zart gebaut, dürre und mager, erlitt in seinem dreyßigsten Jahre verschiedene syphilitische Krankheitsformen, als: Tripper Chancre, und eine Entzündung der Vorhaut (Phymosis), die innerlich mit Mercurialmitteln und Decocten behandelt wurden. Die Heilung schien gelungen zu seyn; allein nach sieben Monaten bekam er am Stirnbeine eine Knochenge-

schwulst, die zwey Jahre lang anhielt und sehr schmerzhaft war. Nachdem er ein Jahr hindurch Ruhe gehabt hatte, schwoll ihm die linke Handwurzel an, und seit einem Jahre hatte die Geschwulst zugenommen, war in Eiterung übergegangen, ohne daß jedoch Knochenfraß zum Grunde lag. Die Schmerzen, früher herumziehend und mehr oder weniger heftig, waren seit vier Monaten, besonders die Nacht hindurch anhaltend geworden. Die Eßlust war sehr gut, der Kräftezustand mittelmäßig. Nach längerem Sitzen harnte er schwer. Vom 18. July bis 8. August nahm er zwanzig Räucherungen, auf die er, ohngeachtet des häufigen Schwitzens, keine Erleichterung verspürte, im Gegentheil, es nahmen die Knochenschmerzen zu. Das Geschwür am Daumen hatte sich bedeutend gebessert. Da in diesem Falle die Räucherungen nur als Probe angewendet wurden, und ihr Erfolg die Gegenwart des syphilitischen Charakters anzeigte, so verordnete ihm sein Arzt, im Einverständnisse mit mir, einen Gran Calomel und 1/2 Gran Opium, zweymal des Tages zu nehmen, worauf er sich am 14. August schon sehr gut befand. Als ich ihn am 31. August sah, machte seine Besserung in jeder Hinsicht die schnellsten Fortschritte, das heißt: er hatte keine Schmerzen mehr, er schlief gut, ging leicht, und ohne Stock, den er früher nicht entbehren konnte, und seine Geschwüre am Vorderarme besserten sich zusehends; selbst beym Harnen hatte er keine Beschwerden mehr.

Hundert ein und siebenzigster Fall.

Ein Officier, dreyßig Jahre alt, mager und blaß, litt fast seit sieben Jahren, vorzüglich aber seit einem Jahre an Gichtschmerzen in den Knien, den Beinen und Füßen, die er (und wahrscheinlich mit Recht) den Beschwerden

des Krieges, und der unregelmäßigen Witterung während dem Bivouakiren zuschrieb. Er hatte einige syphilitische Krankheitsformen überstanden, die aber gut behandelt worden waren. Seine Kinder und seine Frau waren wohlauf. Er litt häufig an Herzklopfen. Am 18. July fing er die Räucherungen an. Gleich nach der ersten ließen seine Schmerzen bedeutend nach, und nach der fünften hatte sich seine Gesichtsfarbe sehr gebessert, und seine Kräfte hatten zugenommen. Obgleich ihm diese Behandlung gut bekam, so beendigte er sie unvorsichtigerweise, ohne mir die Ursache davon zu sagen.

Hundert zwey und siebenzigster Fall.

Eine Frau von zwey und dreyßig Jahren, seit zehn Jahren an einen Mann verheirathet, der beständig mit Trippern, Chancren und Leistenbeulen behaftet war, litt bald nach ihrer Verehlichung an oberflächlichem Wundseyn ihrer Geburtstheile, am weißen Fluß und an Halsgeschwüren, wogegen sie eine große Menge Mercur gebrauchte, und vor zehn Monaten sich einer sehr strengen Schmiercur unterzog. Seit dieser Behandlung litt sie abwechselnd in allen ihren Gliedern, vorzüglich aber im Kopfe, an Schmerzen, die am Tage heftiger waren als bey der Nacht. Auf das Schwitzen wurde ihr etwas leichter; der Ausfluß dauerte fort. Übrigens fehlte ihr nichts. Am 19. July begann sie, sich zu räuchern. Am 25sten unterbrach sie die Räucherungen ihrer Reinigung wegen, die sie vom 4. bis 8. August wieder fortsetzte. Am 12ten begegnete ich ihr auf der Gasse, und fand, daß sie sehr leicht ging. Sie gestand mir jetzt zum erstenmal, daß sie einen Gebärmutter-Vorfall habe, der auf die Räucherungen übler geworden. Hätte ich von diesem Zustande etwas gewußt, so

würde ich sie sicher nicht in diese Behandlung genommen haben.

Hundert drey und siebenzigster Fall.

Ein neun und vierzigjähriger Mann, von sehr starker Leibesbeschaffenheit, der nie syphilitisch gewesen, litt seit sieben Jahren an Gichtschmerzen, die dann und wann herumziehend waren, und vorzüglich im rechten Knie, das eben sehr angeschwollen war, wie auch in den Knöcheln derselben Seite seinen Sitz hatte. Sein Zustand nöthigte ihn, sich zum Gehen einer großen und kleinen Krücke zu bedienen. Sein Schlaf, seine Eßlust, wie auch seine übrigen Verrichtungen gingen gut vor sich, ausgenommen, daß er an Verstopfung litt. Er schrieb sein Übel einer großen Kälte zu, der er während einer Reise im Dezember ausgesetzt gewesen war, und hatte viele Mittel, verschiedene künstliche Bäder, selbst die zu Baden ohne Erfolg gebraucht. Am 21. July fing er die Räucherungen an, und nach den beyden ersten wurde sein Pfannengelenk geschmeidiger, und nach der sechsten ging er mit Hülfe seiner Krücken länger als dreyviertel Stunden herum, ohne auch nur einmal auszuruhen, da er früher nicht so lange herumgehen konnte, ohne drey bis viermal zu rasten. Seit dem ersten August bediente er sich der größern Krücke, wenigstens im Hause nicht mehr, und könnte sie auch auf der Straße entbehren, wenn er sich nicht vor den Stößen der Vorübergehenden fürchtete. Die Bewegung seines Schenkels ist viel freyer; sein Knie, obgleich nicht mehr so sehr geschwollen, ist fast noch immer so steif; hingegen vermag er nun mit seinem Fuß viel fester auf das Pflaster aufzutreten, als vor den Räucherungen. Mit einem Wort, der Fortgang seiner Besserung geht sehr schnell vor sich, und

übersteigt die Erwartungen, die man sich für eine so kurze Zeit machen konnte.

Hundert vier und siebenzigster Fall.

Ein Mann von drey und vierzig Jahren, übrigens gesund, war fast seit sechs Jahren mit einem herumziehenden Rheumatismus behaftet, der sich aber im Knöchel des rechten Fußes festgesetzt hatte, und in ihm ein Gefühl von bedeutender Schwere erzeugte. Die Ursache davon war ihm unbekannt. Zwolf Räucherungen in sechzehn Tagen, vom 20. July bis 4. August genommen, bekamen ihm außerordentlich gut, und stellten seinen leichten Gang wieder her.

Hundert fünf und siebenzigster Fall.

Ein Mann von vier und vierzig Jahren, gut gebaut und gesund, war seit drey Jahren an den Händen und an einer Handwurzel mit runden, feuchten Flechten behaftet, deren Durchmesser ohngefähr einen Zoll betrug, und die ihm starkes Jucken verursachten. Mehrere derselben waren auf das Waschen mit einer Abkochung von Pappeln und Schwefel geheilt. Er hatte keine andere syphilitische Krankheitsform, als einen Tripper überstanden, und wußte die Ursache seines Übels nicht anzugeben. Auf drey Räucherungen, vom 21. July angefangen, wurden die Flechten trockener, und bekamen ein besseres Aussehen. Mit dem Schlusse der sechzehnten war die Besserung schon bedeutend, und versprach den glücklichsten Erfolg; allein eine sehr nothwendige Reise, von der er in sechs Wochen zurück zu seyn hoffte, nöthigte ihn, zu seinem großen Leidwesen, die Räucherungen auszusetzen.

Hundert sechs und siebenzigster Fall.

Ein junger Mann von neunzehn Jahren, übrigens sehr gesund, hatte an beyden Händen seit drey Monaten einen unregelmäßigen Ausschlag, der eben so sehr der Krätze, als einer Flechte ähnlich sah, und ihm nur im Bette Jucken verursachte. Er glaubte, sich von einem seiner Bekannten, dessen eine Hand mit dem nämlichen Ausschlage behaftet war, angesteckt zu haben. Nach der zweyten Räucherung stellte sich schon merkbare Besserung ein. Nach achtzehn Räucherungen in acht und zwanzig Tagen, vom 21. July bis 10. August genommen, erfolgte seine vollständige Genesung.

Hundert sieben und siebenzigster Fall.

Ein zehnjähriges Kind, scrophulos und fast rachitisch, sehr zart gebaut (von einem sehr kränklichen, scrophulosen Vater erzeugt, der sechs Jahre hindurch mit Knochenfraß des Schlüsselbeines behaftet war, am Bluthusten starb, mit Syphilis vereint, die mehrere Jahre nach der Geburt dieses Kindes fortdauerte), hatte schon seit drey Jahren eine sehr hartnäckige Krätze, die allen bekannten äußerlichen und innerlichen Mitteln Widerstand geleistet hatte, dann eine harte Geschwulst am Knie, die erst nach der Krätze entstanden war. Am 25. July fing es die Räucherungen an, die es sehr gut vertragen konnte. Es nahm in ununterbrochener Aufeinanderfolge deren acht und zwanzig, auf die es sich keinesweges geschwächt fühlte. Sein Ausschlag hatte merklich abgenommen, und der unbedeutende Rückstand war ganz trocken, und wird vermuthlich nach dem Eintritte der Hautabschuppung gänzlich verschwinden. Die Geschwulst des Knies

befindet sich noch immer in demselben Zustande; und in der Kniekehle bildet sich zugleich eine neue lymphatische Geschwulst, die man durch erweichende Umschläge zur Zeitigung zu bringen sucht.

Hundert acht und siebenzigster Fall.

Ein junger Mann von drey und zwanzig Jahren, übrigens gesund, hatte seit zwey Jahren die Krätze an den Händen, und früher auch an den Schenkeln, ohne daß er jedoch starkes Jucken verspürte. Ohne Erfolg hatte er sich der weißen Präcipitat-Salbe und eines Decocts bedient. Er konnte einer Reise wegen nicht mehr als fünf Räucherungen nehmen (vom 28. July bis 2. August;) allein die Krätze war schon so trocken und abgewelkt, daß ich ihn als geheilt betrachtete.

Hundert neun und siebenzigster Fall.

Ein anderer junger Mann von demselben Alter, Handlungsdiener in derselben Niederlage, der mit jenem in einem Bette schlief, übrigens bis auf seine Kopfschmerzen gesund, die immer von dem Übelbefinden seines Magens ausgehen, hatte ebenfalls an den Händen und Schenkeln die Krätze, die ihm starkes Jucken verursachte, und rings um den Knöchel des linken Fußes große Narben, oder besser dunkelrothe Flecke, die von ziemlich großen, vorausgegangenen Geschwüren zeugten. Nachdem er verschiedene Schwefel- Antimonial- und Mercurial-Präparate ohne Erfolg gebraucht hatte, wurde er auf vierzehn Räucherungen, vom 28. July bis 12. August, vollkommen geheilt.

Hundert und achtzigster Fall.

Ein Mann von fünf und vierzig Jahren, groß, mager und blaß, übrigens gesund, der nie schwer erkrankt war, empfand seit einigen Wochen eine Steifheit des Halses und des Nackens, dabey waren ihm die Drüsen dieser Theile etwas angelaufen, und am Kopfe hatte er kleine, oberflächliche Geschwüre. Dann und wann litt er an Kopfschmerzen, die zwölf bis vier und zwanzig Stunden lang dauerten, zugleich an einem Rheumatismus, der in den Schultern, dem Halse und in den Knien herumzog, und ihn im Sommer mehr als im Winter belästigte. Sein Schlaf war sehr unruhig, seine Eßlust vortrefflich. Zehn Räucherungen, vom 29. July bis 8. August, haben seinen Zustand in jeder Hinsicht gebessert, die Geschwüre ausgetrocknet, und die Drüsen bis zu ihrer natürlichen Größe gebracht.

Hundert ein und achtzigster Fall.

Ein Mann von fünf und fünfzig Jahren, guter Leibesbeschaffenheit, von einer Mutter geboren, die sehr stark an der Gicht litt, bekam seit sechs Jahren fast jährlich einen mehr oder minder heftigen Gichtanfall, der vorzüglich den rechten Fuß und manchmal den Vorderarm betraf. Überdieß hatte er seit zwey Jahren an der Handwurzel eine trockene Flechte, die früher feucht gewesen war. Vor zehn Jahren war sein Hodensack mit einer flechtenartigen Kruste bedeckt, die durch den Gebrauch des Calomels gehoben wurde. Er hatte an mehreren primären und secundären syphilitischen Krankheitsformen gelitten. Gegenwärtig hat er ein oberflächliches Geschwür unterhalb dem rechten Knöchel, welches er einer zufälligen Reibung der Haut zu-

schrieb, dessen Form jedoch vollkommen herpetisch ist. Am 29. July begann er sich zu räuchern. Am 4. August war das Geschwür am Beine fast ganz vernarbt, und die Bewegung des gichtbrüchigen Fußes viel leichter. Am 15. August, bis wohin er achtzehn Räucherungen genommen, war die Flechte an der Handwurzel und jene des Beines vollkommen geheilt, die Haut glatt und in ihrem natürlichen Zustande. Die Folgezeit wird es nachweisen, ob diese Behandlung, durch die das Hautorgan von seinem Übel befreyt wurde, auch auf die Gichtanfälle eingewirkt habe.

Hundert zwey und achtzigster Fall.

Ein Mann von drey und dreyßig Jahren, einst schwächlicher Gesundheit, gegenwärtig aber gesund, bekam nach einem Typhus ohne Exanthem, den er im Jahre 1813 überstand, bloß den Sommer hindurch an den Händen und Hinterbacken kleine Flecke und Blasen, die nur wenig Flüssigkeit enthielten und der Krätze ähnlich waren. Sechs Räucherungen in neun Tagen genommen (vom 30. July bis 7. August), heilten ihn von seinem Übel.

Hundert drey und achtzigster Fall.

Ein sechs und vierzigjähriger Mann, bis auf seine gute Brust, schwächlichen Körperbaues, von seiner Kindheit bis zu seinem zwey und dreyßigsten Jahre mit heftigen rheumatischen Schmerzen behaftet, die nach einem Ausfluß aus der Harnröhre aufhörten, ohne daß dieser, seiner Meinung nach, syphilitischer Natur gewesen wäre. Sein Vater war mit einer Elephantiasis behaftet, die aber erst lange nach seiner Erzeugung entstanden war; auch hatte er

eine Schwester, die sehr kupferig im Gesichte war. Seit einem Jahre hatte er selbst Flechten bekommen, und zwar am Kopfe, vorzüglich an der Stirn, am rechten Arm und an den Beinen, wovon einige feucht, andere schuppigt waren. Sein Schlaf wurde durch ein unausstehliches Jucken gestört. Er hatte viele Heilmittel und Mercurialpräparate ohne Erfolg gebraucht, und setzte selbst während der Anwendung der Schwefelräucherungen den innerlichen Gebrauch des Schwefels, des Löwenzahnwurzel-Extracts und der Weinsteinblätter-Erde, lauter Mittel, die ihm verordnet worden waren, fort. Er fing die Räucherungen am 31. July an. Nach der vierten waren die Flechten trockener und blässer. Da er auf den Gebrauch der erwähnten Mittel seine Eßlust zu verlieren anfing, so ließ ich sie ihn am 12ten aussetzen. Er nahm ununterbrochen ein und dreyßig Räucherungen; wurde aber genöthiget Wien zu verlassen, wohin er nach einigen Monaten zurückzukehren, und auf den Fall, daß seine Heilung unvollkommen seyn sollte, die Räucherungen zu wiederholen gedachte. Bey einer ärztlichen Berathschlagung, die vor seiner Abreise über seinen Zustand gehalten wurde, hielten einige Ärzte seine Flechten syphilitischen Charakters, obgleich man, wie oben gesagt, sie für ein angeerbtes Übel anderer Natur halten konnte. Auf die Räucherungen hatten sie sich bedeutend gebessert. Sie sind an keiner Stelle mehr feucht, sondern überall trocken, und mit einfachen weißen Häutchen bedeckt, unter denen sich die Haut im gesunden Zustande befindet. Man hatte ihm den mineralischen Mohr verordnet, und auf den Fall, daß dieser nicht zureichen würde, beschlossen, das Calomel anzuwenden.

Hundert vier und achtzigster Fall.

Ein Mann von acht und vierzig Jahren, starker Leibesbeschaffenheit, gesund, gallichten Temperaments, war beynahe seit neun Jahren an der oberen inneren Fläche der Schenkel nahe am Hodensack, an demselben selbst, und rings um den After mit einer trockenen Flechte, die nur beym Kratzen feucht ward, behaftet, die ihm sehr heftiges Jucken verursachte. Er litt zugleich an verschiedenen rheumatischen Beschwerden, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß er sich der Kälte aussetzte und die ihm besonders Gedärmschmerzen erzeugten. Er hatte viele Mittel, selbst die Badner Bäder, allein ohne Erfolg angewendet. Zehn auf einander folgende Räucherungen befreyten ihn vom Jucken, von seinen Gedärmschmerzen und von seinen Flechten an der Höhe des Schenkels und des Hodensackes. Jene in der Gegend des Afters zeigten sich hartnäckiger. Der Drang seiner Geschäfte hinderte ihn diese Cur zu vollenden, deren Fortschritte so bedeutend waren.

Hundert fünf und achtzigster Fall.

Ein Mann von ein und dreyßig Jahren, gallichten Temperaments, übrigens gesund, litt seit neun Jahren an einem Flechtenausschlage des Hodensacks und des Afters, der seit zwey Jahren sich sehr ausgedehnt hatte, und eine gelbliche, scharfe und übelriechende Flüssigkeit ausschwitzte, die ihm ein unerträgliches Jucken verursachte. Acht Räucherungen bezweckten seine Heilung.

Hundert sechs= und sieben und achtzigster Fall.

Zwey junge Mädchen aus einer Familie, zusammen wohnend, eine fünfzehn, die andere sechzehn Jahre alt, übrigens beyde gesund, waren, die erstere seit einem Jahre, die andere seit vier Monaten, an der linken Brustwarze mit einer Flechte behaftet, gegen die sie fruchtlos verschiedene Mittel, und acht und dreyßig Bäder zu Baden gebraucht hatten. Nach dreyzehn Räucherungen, die sie unregelmäßig genommen hatten, und die eben durch die Menstrual=Periode unterbrochen worden waren, erfuhr ich von der Mutter derjenigen, bey der sich diese Hautkrankheit zuerst gezeigt hatte, daß sie selbst, nämlich die Mutter, vor mehreren Jahren an demselben Übel gelitten, und daß ihre Tochter vor Erscheinung der Flechte an der Brust einen Ausschlag gehabt, den sie durch den Gebrauch verschiedener Salben zurückgetrieben habe. Ich hielt es für nothwendig, ihr die Plummer'schen Pulver und die Bittersüßstengel zu verordnen, und die Schwefelräucherungen auszusetzen, die in diesem Falle von gar keiner Wirkung waren.

Hundert acht und achtzigster Fall.

Ein zwey und vierzigjähriger Mann, einst Soldat, litt seit anderthalb Jahren an Lendenschmerzen, die sich selbst in die Schenkel, vorzüglich in den linken, fortsetzten, sich bis zu den Knöcheln erstreckten, und während der Nacht an Heftigkeit zunahmen. Vor zwölf Jahren wurde er durch einen Schuß am Kopfe verwundet, worauf er heftige Schmerzen empfand; und nun nach dem Aufhören der Schmerzen an dieser Stelle, war das Lenden= und Hüft=

weh entstanden, Brust und Magen waren im besten Zustande, nur während dem Schlafen wurde er von Blähungen gequält, er mochte was immer für eine Lebensweise führen. Nach fünf Räucherungen, vom 6. bis 20. August genommen, empfand er bedeutende Erleichterung, und fühlte sich am Tage wie bey der Nacht viel besser. Er hätte deren mehrere nehmen sollen.

Hundert neun und achtzigster Fall.

Eine junge Griechinn von vierzehn Jahren, gesund, obgleich schwächlich gebaut, hatte seit drey Jahren an beyden Händen die Krätze, die früher die ganze Oberfläche ihres Körpers eingenommen hatte. Viele Mittel, und fünf und sechzig Badner Bäder, die sie erst kürzlich gebraucht hatte, waren alle ohne Erfolg geblieben. Sie empfand besonders im Bette und vor dem Einschlafen ein heftiges Jucken. Zehn Räucherungen, vom 5. bis 15. August, heilten sie, ohne sie zu schwächen, obgleich sie während der ganzen Behandlung nach dem Gebote ihrer Religion streng gefastet hatte.

Hundert und neunzigster Fall.

Ein Arzt von sieben und fünfzig Jahren, hatte seit sieben Monaten über den ganzen Körper krätzartige Furunkeln, die an den Händen, an den Elbogen und am Hodensacke ein flechtenartiges Aussehen hatten. Auch einige Nägel waren davon ergriffen worden. Das Jucken war heftig, der Reitz zum Kratzen unwiderstehlich, und wenn er sich kratzte, bekam er dadurch wollüstige Empfindungen. Die Ursache seines Übels war ihm unbekannt. Er hatte

Bäder von einfachem Wasser, Bäder mit Schwefelleber versetzt, Molken und verschiedene Abführungsmittel, einiger Hämorrhoidalbeschwerden wegen, gebraucht. Nach der ersten Räucherung hörte das Jucken auf. Es überfiel ihn oft ein Gefühl von Kälte und ein Schauer an den Füßen, selbst im Apparate und während er am übrigen Körper häufig schwitzte. Nach den ersten Räucherungen zeigte sich stufenweise Besserung. Am 15ten brach fast am ganzen Körper der Räucherungsausschlag hervor. Durch die am darauf folgenden Tage genommene Räucherung wurde dieser Ausschlag noch vermehrt und stärker gereitzt, daher er sich am 17ten genöthiget sah, die Behandlung auszusetzen. Auf dem Rücken, wo der Ausschlag nicht gleichmäßig vertheilt war, wie ich das gewöhnlich beobachtet habe, waren lange, feuerrothe Streife zu sehen, die jenen am Rücken mit Spießruthen gezüchtigter Soldaten nicht unähnlich waren. Als diese Röthe verschwunden war, erfolgte bedeutende Besserung. Die ganze Haut am Hodensack schälte sich. Nach vierzehn Räucherungen, innerhalb dem 6ten und 26. August genommen, erfolgte vollkommene Heilung.

Hundert ein und neunzigster Fall.

Einem Manne von acht und dreyßig Jahren, übrigens gesund, der früher an herumziehenden Schmerzen in beyden Schenkeln gelitten hatte, war seit sechs Monaten der rechte Ober- und Unterschenkel gelähmt, so daß er diesen nachschleppen mußte, wodurch sein Gang sehr mühsam und beschwerlich wurde. Beym Anfange seiner Lähmung harnte er Blut und sein Harn ging manchmal unwillkührlich ab. Obgleich er sein Leben größtentheils zu Pferde zugebracht hatte, so wußte er sich dennoch keiner

Veranlassung zu diesem Übel zu erinnern. Nachdem er verschiedene anti-arthritische Mittel, selbst die Badner Bäder ohne besonderen Erfolg gebraucht hatte, so fing er am 6. August an sich räuchern zu lassen, mußte aber schon bey der zweyten Räucherung diese Behandlung, eingetretener Halsschmerzen wegen, bis den 11ten aussetzen. Am 13ten vermochte er seinen Harn länger zurückzuhalten, und viel leichter in den Apparat zu steigen. Doch nahm er, mit wenigem oder gar keinem Erfolge, zwanzig Räucherungen.

Hundert zwey und neunzigster Fall.

Ein Mann von ein und vierzig Jahren, sehr starker Leibesbeschaffenheit, hatte vom Elbogen angefangen bis zu den Fingern der linken Hand, ein Gefühl von Erstarrung und Stumpfseyn, wodurch er gehindert wurde die Hand zu schließen, und die Feder zu halten. Dieses Übel, dessen Ursache ihm unbekannt war, dauerte ohngefähr seit drey Wochen. Seine Gesundheit war übrigens, bis auf ein Prickeln der Haut, welches er rheumatischer Abkunft hielt, in gutem Stande. Sein Schlaf war vortrefflich. Nach fünf Räucherungen vermochte er die Feder zu halten und zu schreiben. Nach der zwölften waren seine Kräfte so hergestellt, daß er, um mich davon zu überzeugen, meine Hand so zusammendrückte, daß ich laut aufschreien mußte. Er gebrauchte im Ganzen ein und zwanzig Räucherungen, die ihn vollkommen herstellten.

Hundert drey und neunzigster Fall.

Ein Mann von zwey und fünfzig Jahren, sanguinischen Temperaments, starker Leibesbeschaffenheit, obschon er vor einigen Jahren Blut ausgeworfen hatte, war seit zwey Jahren an den Händen mit kleinen Bläschen behaftet, welche keine Flüssigkeit, sondern ein zerreiblicher, Grieskörnern nicht unähnlicher Stoff ausfüllte, die in der Form kleiner Schuppen zerplatzten. Er hatte bloß in der flachen Hand ein juckendes Gefühl. Am übrigen Körper war er rein. Er leitete sein Übel vom Aufzählen einer Summe Kupfermünze her, welche er von einem Manne empfangen hatte, dessen Hände mit einer dichten Kruste bedeckt gewesen waren, die ihm starken Ekel verursachte. Nachdem er verschiedene Mittel versucht, und auch künstliche Schwefelbäder ohne Erfolg angewendet hatte, nahm er vom 9. bis 22. August dreyzehn Räucherungen. Beym Aussteigen aus dem Apparate erhob sich, besonders während den ersten Räucherungen, seine Haut, und bekam das Aussehen eines macerirten Stück Fleisches; allein nach kurzer Dauer hatte sie wieder ihre natürliche Gestalt. Diese Wirkung fand gegen das Ende dieser Behandlung nicht mehr Statt. Nach der letzten Räucherung bekam er, vorzüglich an der Brust, einen sehr heftigen Schwefelausschlag, der ihm starkes Jucken verursachte. Er wurde ohne nachtheilige Einwirkung auf seine Lungen geheilt.

Hundert vier und neunzigster Fall.

Die Frau des Arztes, von welchem der hundert und neunzigste Fall handelte, acht und vierzig Jahre alt, die seit sieben Monaten ihre Reinigung verloren hatte, übrigens aber gesund war, litt seit sechs Wochen an einer

trockenen Krätze, die von heftigem Jucken und von Schlaflosigkeit begleitet wurde. Sie schien diese Krätze von ihrem Manne bekommen zu haben, obschon jene von dieser verschieden war. Ohne vorausgegangenen Gebrauch anderer Mittel, fing sie am 22. August an, sich räuchern zu lassen, worauf sie nach ein und zwanzig Räucherungen, die sie nach einander nahm, vollkommen geheilt wurde. Nach der ersten hörte das Jucken schon auf, und der Schlaf kehrte zurück.

Hundert fünf und neunzigster Fall.

Ein dreyßigjähriger Mann, welcher hustete und einen starken Auswurf hatte, litt seit dritthalb Monaten an Knieschmerzen; dann und wann waren ihm auch seine Füße und seine Schultern angeschwollen; jedoch aber jetzt nicht. Von der nämlichen Zeit an hatte er an beyden Händen einen unregelmäßigen Ausschlag, in der Form der Hitzblattern und kleiner Bläschen. Sein Schlaf war unruhig, obschon er nicht an Schmerzen litt; es sauste ihm in den Ohren; die Eßlust war gut, die Ausdünstung leicht und häufig. Obschon meiner Meinung nach die Schwefelräucherungen dem Zustande seiner Brust nicht entsprachen; so glaubte ich dennoch, seiner Gelenkschmerzen, von denen er bisweilen befallen wurde, und des Ausschlages wegen, der seine Hände einnahm, ihn denselben unterziehen zu können. Er gebrauchte fünfzehn Räucherungen, vom 14. bis 28. August, worauf der Ausschlag verschwand und sein Gang etwas leichter wurde; allein er wurde fieberhaft. Dieses Symptom, dann seine Schwäche, sein Auswurf bewegen mich, diese Cur nicht mehr fortzusetzen. Ich sah ihn vierzehn Tage später, und war in jeder Hinsicht mit dem Erfolge dieser Behandlung zufrieden.

Hundert sechs und neunzigster Fall.

Ein zwölfjähriger Knabe (Bruder jenes jungen Mädchens, dessen ich im hundert neun und achtzigsten Falle erwähnte), gesund, obschon er öfters nach der leichtesten Verkühlung den Husten bekam, hatte von seiner Geburt an einen Krätzausschlag, der gewöhnlich trocken war, früher die ganze Oberfläche des Körpers einnahm, jetzt aber nur in beyden Kniekehlen und etwas an den Elbogen zu sehen war. Er empfand heftiges Jucken. Er hatte viele Mittel, und letzthin auch die Badner Bäder gebraucht, die ihm zwar gut bekommen, ihn aber nicht geheilt hatten. Am 15. August fing er die Räucherungen an und setzte sie bis zum 29sten fort. Während der Behandlung kam eine große Anzahl neuer Pusteln zum Vorschein; allein, als er eben nach fünfzehn auf einander genommenen Räucherungen von Wien abreiste, so waren sowohl die älteren als späteren Pusteln trocken geworden, und eine vollständige Heilung schien zu nahen.

Hundert sieben und neunzigster Fall.

Eine Frau von sieben und zwanzig Jahren, die vor zwey Monaten entbunden worden war, ordentlich menstruirend, gesund, obgleich schwächlich gebaut, hatte schon seit länger als einem Jahre fast über den ganzen Körper die Krätze, die gegenwärtig etwas abgenommen hatte. Sie hatte von ihrer Entbindung an verschiedene Mittel und künstliche Schwefelbäder, zwar mit einigem Erfolge, ohne jedoch dadurch geheilt worden zu seyn, gebraucht. Nach drey bis vier Räucherungen erzeugten sich wieder einige neue Pusteln; allein acht nach einander genommen, heilten sie vollkommen.

Hundert acht und neunzigster Fall.

Ein Mann von drey und dreyßig Jahren, übrigens gesund, hatte seit acht Jahren in der ganzen linken Seite ein Gefühl von Kälte und Mattigkeit, welches im Unterschenkel anfing, sich über den Arm und den halben Stamm erstreckte, ohne daß er die Ursache davon wußte; die Bewegung desselben war jedoch frey geblieben, und er konnte weit gehen. Erst seit sechs Monaten hat er diese Empfindung auch zur Nachtzeit, und fühlt sich viel besser wenn er liegen oder sich auflehnen kann. Er hatte nebst den Badner Bädern viele Mittel fruchtlos gebraucht; und obschon er versicherte, niemals syphilitisch gewesen zu seyn, so hatte man ihn dennoch einer strengen Schmiercur bis zum Speichelflusse unterzogen, worauf seine Beine besser wurden. Am 18. August fing er die Räucherungen an. Nach der vierten ermüdete der Arm wie auch der Unterschenkel, sowohl beym Arbeiten als auch beym Gehen, nicht mehr so geschwind. Nach zwölf Räucherungen befand er sich in jeder Hinsicht besser; allein er stieg bis zu drey und zwanzig, die ihn ganz von seinem krankhaften Gefühl in der linken Seite befreyten.

Hundert neun und neunzigster Fall.

Eine Frau von fünf und dreyßig Jahren, ordentlich menstruirend, von guter Leibesbeschaffenheit und bis auf einen Rheumatism, an dem sie im Winter leidet, gesund, hatte seit einigen Jahren bloß im Gesichte einige Leberflecke. Während der ersten Räucherung, die nur vier und zwanzig Minuten dauerte, bekam sie eine leichte Ohnmacht. Nach der zweyten trat ihre Reinigung ein, und die Kranke blieb nun gänzlich aus. Ich hätte sehr gewünscht, beobachten zu

können, ob die Wirkung der Schwefelräucherungen auf Leberflecke des Gesichtes eben so bestimmt sey, als auf jene am übrigen Körper.

Zweyhundertster Fall.

Ein drey und vierzigjähriger Mann, stark gebaut, aber sehr besorgt um seine Gesundheit, hatte schon fast seit fünf Jahren einen nicht häufigen Ausschlag, der in kleinen weißlichten Pusteln bestand, welche kamen und verschwanden, und als er mich zu Rathe zog, kaum bemerkbar waren. Auch litt er seit einigen Jahren an herumziehenden rheumatischen Schmerzen. In seinem drey und zwanzigsten Jahre hatte er einen Tripper und Leistenbeulen gehabt, von denen er nicht vollkommen geheilt zu seyn glaubte, und es schien als habe man seine Angst gemißbraucht, um ihm vielen Mercur, vorzüglich den ätzenden Quecksilbersublimat und die Besnardische Tinctur, beyzubringen. Nach dreyzehn Räucherungen verschwanden die wenigen Pusteln, von denen er behaftet war, und wirkten vortheilhaft auf seinen Geist ein. Er hielt sich für überzeugt, daß der häufige Schweiß, den ihm diese Behandlung erzeugt hatte, das venerische Gift, von dem er sich noch angegriffen glaubte, aus seinem Körper geschafft habe.

Nachdem ich die zweyhundert ersten Krankheitsfälle, einfach und complicirt, so wie sie in meiner Anstalt vorgekommen sind, beschrieben habe; so will ich nun noch die Beobachtungen, die mir einige Ärzte, welche ich mit Apparaten versehen, mitgetheilt haben, und die gleichsam aus derselben Quelle fließen, hier anführen ([a]).

I.

Auszug aus der Wiener Zeitung vom 4. April 1818.

Mähren.

»Am Schlusse des Jahres 1817 wurde zu Brünn von einem ärztlichen Vereine ein Schwefel-Räucherungs-Apparat errichtet, dessen Resultate die Wirksamkeit der Schwefeldämpfe bestätigen. Sieben und zwanzig Kranke, mit hartnäckigen Rheumatismen, mit mannichfaltigen Leiden des Lymph- Drüsen- und Hautsystems behaftet, sind meistentheils geheilt worden, in wie weit nämlich ein angemessenes Verhalten von Seite des Kranken den Erfolg dieses Mittels begünstigte. Es gab Leidende, die in den Apparat getragen werden mußten, und andere, die bis zum Erschöpftseyn elend sich nur noch mühsam hingeschleppt hatten, und geheilt und heiter an ihre Geschäfte zurückkehrten. Und alle diese Heilungen wurden bey einer nicht

(a) Die Namen dieser Ärzte und die Zeit, wann ich ihnen die Apparate zugeschickt habe, enthält die Liste, die den Beschluß dieses Werkes ausmacht.

allerdings günstigen Jahreszeit und Witterung, mit zehn, acht, sechs, auch wohl noch wenigeren Räucherungen herbeygeführt; einzige zwey Fälle ausgenommen, wo die äußerste Hartnäckigkeit des Übels vier und zwanzig derselben nöthig gemacht hatte.«

II.

Bekanntmachung der Komitats- und Stadt-Physiker in Preßburg (a).

»In der Ankündigung unserer Räucherungsanstalt vom 17. September 1817, konnten wir uns nur auf die Erfahrung des Dr. Galès berufen. Eine neunmonatliche Ausübung dieser Heilmethode setzt uns nun in den Stand, ohne uns zu einem abschließenden Urtheile zu berechtigen, die Wahrheit seiner Behauptungen zu bestätigen.«

»So wenig der Winter den Räucherungen günstig zu seyn schien, so wurde durch die Beobachtung schicklicher Vorsichtsmaßregeln dennoch ein glücklicher Erfolg in den schwersten und hartnäckigsten Fällen bezweckt.«

»So wie in Wien, hat sich auch hier die Wirksamkeit der Schwefelräucherungen in Gichtbeschwerden, im Lenden- und Hüftweh, und anderen chronischen Übeln dieser Art, in den Flechten (Zittrich) und in der Krätze bestätigt, und wir können mit Dr. de Carro (b) sagen: »daß in Krankheiten, die für die Schwefelräucherungen geeig»net, und einer Heilung oder Erleichterung fähig sind, die

---

(a) Diese Bekanntmachung, die mit keinem Datum versehen ist, erschien Anfangs May 1818.

(b) Siehe Seite 14.

»Fälle, wo die Behandlung mißlingt, gegen jene, wo sie »den erwünschten Erfolg hatte, äußerst gering seyen.«

»Obschon die Räucherungen nicht unfehlbar sind, so müssen wir doch auch gestehen: »daß die Heilkunst nie ein »eingreifenderes, wirksameres Mittel besessen habe, und daß »diese Behandlung, die oft große Beharrlichkeit erfordert, »uns oft durch die Schnelligkeit ihres Erfolges in Staunen »setzt.«

»Ein Knabe von zwölf Jahren, an feuchter Flechte seit seinem sechsten Jahre leidend, konnte, der widrigen Ausdünstung, und der über den ganzen Körper sich ausbreitenden Geschwüre wegen, die öffentlichen Lehranstalten nicht besuchen. Die thätigste Theilnahme verschiedener Ärzte versuchte alles vergebens, was die Kunst vermochte. Geschwüre an den Ohren breiteten sich über die ganze Stirne aus, und bildeten Borken, die hie und da geborsten, eine stinkende Jauche aussonderten. Die Augen und Wangen dieses Unglücklichen, durch ein unerträgliches Jucken gequält, gewährten einen scheußlichen Anblick. Im Monate October 1817 fing er die Räucherungen an, und im November, wo er dieselben noch immer fortbrauchte, konnte er schon wieder die Schule besuchen. Seine Heilung war vollkommen; und obgleich der Frühling das Wiederkommen solcher Arten Ausschläge zu begünstigen pflegt, so läßt sich bis diesen Augenblick nicht die mindeste Spur dieses Übels sehen.«

»Eben so wurden die Gichtschmerzen eines sehr thätigen Mannes, die mehreren sonst sehr gerühmten Bädern widerstanden, im Laufe des Octobers und Novembers 1817, mit zwey und dreyßig Räucherungen vollkommen gehoben. Dieser Mann, der sonst im Winter viel auszustehen hatte, besorget nun wieder seine Geschäfte.«

»Hartnäckige Flechten, die den zweckmäßigsten Mitteln widerstanden, wurden auffallend besser, und in Ver-

bindung mit den Schwefelräucherungen durch dieselben Mittel geheilt, die vorher fruchtlos angewendet worden waren.«

»Einige syphilitische Krankheitsformen besserten sich ebenfalls zum Erstaunen während dem Gebrauche der Schwefelräucherungen; jedoch gehören mehrere Beobachtungen dazu, um ein bestimmtes Urtheil hierüber zu fällen.«

»In fünfzehn Fällen veralteter Krätze zeigten sich die Schwefelräucherungen, fünf- bis siebzehnmal angewendet, immer gründlich heilend; eine Ausnahme machte eine feuchte Krätze, die eine viel größere Anzahl Räucherungen erforderte. Wir haben einen dreyzehnjährigen Knaben, der seit dem sechsten Monate seines Lebens ein Märtyrer dieser ekelhaften Krankheit gewesen war, vollkommen davon befreyt.«

»Wir haben beobachtet, daß die ersten Räucherungen den Ausschlag vermehren, gleichsam um ihn dann auf einmal zu zerstören.«

»Ein Naturforscher, der bloß aus Wißbegierde die Einwirkung der Schwefeldämpfe auf seinen Körper beobachten wollte, machte in einigen Tagen darauf die Bemerkung, daß seine Leberflecke, gegen die er manches Mittel, lange Zeit hindurch vergebens gebraucht, wie weggezaubert waren.«

»Wir werden es uns zur Pflicht machen, unsere, bis jetzt an zwey und fünfzig Individuen gemachten Beobachtungen in medicinischen Zeitschriften bekannt zu machen.«

»Endlich haben wir uns immer mehr und mehr überzeugt, daß Sorgfalt, Reinlichkeit und eine beständige Aufmerksamkeit bey Anwendung dieser Methode zu einem glücklichen Erfolge unumgänglich nothwendig seyen.«

III.

Auszug aus zwey Briefen des Herrn Dr. Louis zu Odessa.

Am 31. May 1818.

. . . . . »Der erste Kranke, der zu ihrem Apparate seine Zuflucht nahm, hatte seit drey Monaten am rechten Arme und am Halse einen Rheumatismus. Er war unvermögend mit dem Arme die geringste Bewegung vorzunehmen. Man konnte ihn einige Zolle weit vom Stamme wegheben; allein er fiel sogleich wieder zurück, wie ein gelähmter Arm. Suchte man ihn noch weiter zu entfernen, so widersetzte sich sein Schmerz im Schultergelenke. Dieses Glied war seinem Umfange nach um ein Drittheil dünner als der linke Arm. Während einem Rheumatismus, war das rechte Knie ebenfalls schmerzhaft und angeschwollen. Der Kranke konnte nicht gehen, und nach acht Tagen sammelte sich in seinem Kniegelenke eine große Menge Wassers, welches in der folgenden Nacht wieder absorbirt wurde. Von den ersten Räucherungen an war sein Arm schon einiger willkürlichen Bewegungen fähig, und bis zur fünf- und siebenzigsten Räucherung (a) nahm seine Besserung immer zu, und heute ist sein Arm sowohl dem Umfange nach, als auch in Hinsicht seiner Kraftäußerung, der Verschiedenheit der Bewegungen, und selbst rücksichtlich seiner Völle, dem andern Arme fast gleich. Nicht so schnelle und

---

(a) In Dr. Galés Abhandlung kommen mehrere Fälle vor, wo die Kranken fünfzig bis hundert Räucherungen, und selbst noch mehr genommen hatten. Herr Dr. Louis in Odessa hat an dem seinigen einen Mann von solcher Beharrlichkeit gefunden, wie mir hier in Wien noch keiner vorgekommen ist.

anhaltende Fortschritte machte die Besserung seines Halses, der noch immer steif ist. Seit fünfzehn Tagen, wo sich neue Schmerzen im rechten Kniegelenke eingestellt hatten, das noch immer mit Wasser angefüllt ist, unterbrach ich die Räucherungen, und setzte ihm auf das rechte Knie ein Ätzmittel. Unterdessen schritt die Besserung des Knies und Halses immer fort, indem die Schwefelräucherungen gleichsam durch die Heilung zweyer mit dem Rheumatismus behafteter Theile, die Beschwerden des Kranken analysirt, und jene auf die sie wirken konnten, geheilt haben.

Am 21. Juny 1818.

..... »Ich habe neulich zwey mit leichten Rheumatismen behaftete Kranke durch sieben bis acht Räucherungen geheilt.«

IV.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Professor L. V. Brerá, in Padua.

Am 1. July 1818.

..... »Bald nach der Ankunft ihres Apparates, habe ich mich desselben mit dem besten Erfolge in einer chronischen Flechte bedient, die bis dahin allen Mitteln unserer Kunst Widerstand geleistet hatte.«

»Ich habe den Entschluß gefaßt, im Vereine mit meinen Collegen Ruggieri und Caldani, mit den Schwefelräucherungen in der Behandlung des Pelagra einen Versuch zu machen.«

V.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Dr. Grantzow, aus Sarvaar in Ungarn.

Am 30. July 1818.

. . . . . »Mein erster Kranker war ein Geistlicher von ein und zwanzig Jahren, der nach dem Rathschlage seiner Ärzte aus einer fernen Gegend hieher gereist war, um die Schwefelräucherungen für seinen Zustand, der hartnäckig allen möglichen Arzneyen widerstanden hatte, gleichsam als das letzte Mittel versuchsweise anzuwenden. Dieser Kranke hatte rings um seinen Hals eine scrophulöse Geschwulst, die ohngefähr wie zehn um denselben gelagerte Männerfäuste aussah; wodurch das Geschäft des Athemholens so beschwerlich wurde, daß er nicht fünfzig Schritte gehen konnte, ohne zu rasten. Nach drey Räucherungen war die Geschwulst um ein Drittheil kleiner geworden, und sein Asthma, das ihn zu ersticken drohte, war gehoben. Nach fünfzehn Sitzungen war die Geschwulst fast ganz verschwunden; da aber seine Verhältnisse es ihm nicht gestatteten noch länger hier zu verweilen, und ich aus Mangel an Erfahrung über dieses neue Mittel die Zeit bis zu seiner völligen Herstellung zu bestimmen nicht vermochte, so reiste er mit dem Vorsatze ab, im nächsten September diese Behandlungen fortzusetzen.«

»Jetzt aber folgt ein, wenn möglich, noch merkwürdigerer Fall, der mir die beste Meinung von den Schwefelräucherungen beygebracht hat: Ein Mann, oder vielmehr ein Knochengerippe von einigen dreyßig Jahren, der seit neun Jahren krank, und vorzüglich seit drey Jahren von mehreren berühmten Ärzten behandelt worden war; der sich mit Mühe kaum einige Schritte fortbewegen konnte; der nur alle fünf bis sechs Tage, und dann mit Hülfe eines

Abführmittels, einen harten, knolligten Stuhl bekam, nachdem jedesmal vorher zwey bis drey Eßlöffel voll eiterähnliche Flüssigkeit aus dem Mastdarme herausgeflossen war; der keine Eßlust mehr hatte; der nie ohne Opium schlafen konnte, und auch dann nur, wenn er sich auf Heu lagerte; der außerordentliche Schmerzen im Unterleibe, in den Extremitäten, und in einer eygroßen Geschwulst am linken Oberarme, und einer ähnlichen am linken Kniegelenke hatte; dieser Kranke, sage ich, wurde zu meinem größten Erstaunen, nach vier Sitzungen von seinen Schmerzen befreyt. Die drey ersten Räucherungen schienen seinen Zustand zu verschlimmern, und machten ihn nur noch muthloser. Endlich bekam er täglich eine ordentliche Öffnung, der eiterähnliche Ausfluß hörte auf, alle Schmerzen verschwanden, und nach der zwölften Räucherung reiste er gesund von mir ab. Nach so vielen, in diesem elenden Zustande verlebten Jahren, kam ihm seine Heilung wie ein Wunder vor, welches auch in der ganzen Gegend großes Aufsehen erregte.«

»Rheumatalgien, Krämpfe und vorzüglich Leberflecke, bedurften bloß einer kleinen Anzahl von Räucherungen.«

»Ich behalte es mir vor, Ihnen nächstens einen umständlicheren Bericht, über meine zwar nur zwey Monate alte, aber überraschend freudige Erfahrungen mitzutheilen.«

VI.

Ein Schreiben des Herrn Dr. Stiller, Arztes am Spitale der barmherzigen Brüder.

Wien, am 24. August 1818.

»Der Schwefelräucherungs-Apparat, mit dem sie unser Spital versehen haben, und der am 3. July in Thä-

tigkeit gesetzt wurde, hat unseren Wünschen entsprochen, und ich fühle mich verpflichtet, Ihnen im Namen des ganzen Convents, jenen innigen Dank zu zollen, der dem Beförderer des Guten und Nützlichen, und einem um unsere Wissenschaft so ausgezeichnet verdienten Mitgliede in vollem Maße gebühret.«

»Ich bedaure recht sehr, daß der kurze Zeitraum vom 3. July bis 18. August, während dem wir den Apparat besitzen, es unmöglich macht, Ihnen mehrere und genügendere Resultate über seine Anwendung zu liefern. Demungeachtet hoffe ich, daß die laut dem Kranken-Protocolle aufgezeichneten Krankheitsfälle, rücksichtlich des guten Erfolges der angewandten Räucherungen mit Ihren hierüber gemachten Erfahrungen im Einklange stehen dürften.«

»Von sieben und zwanzig Krätzigen, wurden vier und zwanzig nach zehn bis fünfzehn Räucherungen geheilt, bey dreyen verschwand das Übel schon nach vier bis sechs.«

»Ich beobachtete, daß die feuchte Krätze hartnäckiger widerstand, und mehr Räucherungen erforderte, als die trockene.«

»Ein mit syphilitischer Krätze behafteter Kranke, wurde bloß durch den innerlichen Gebrauch des Calomels nach fünf und zwanzig Räucherungen geheilt.«

»Alle Kranke, mit Ausnahme des eben angeführten, wurden ohne innerliche Mittel gesund.«

»An neun Gichtkranken zeigten sich die Räucherungen sehr wirksam; sechs davon genasen vollkommen; bey zweyen bewirkten sie mehr oder minder große Erleichterung; nur bey einem Kranken, mit veralteter Gicht, blieben sie ganz unwirksam.«

»Zwey an Hüftweh Leidende empfanden nach fünfzehn Räucherungen noch keine Erleichterung.«

»Bey einer durch Gicht erzeugten gänzlichen Lähmung der unteren Gliedmaßen, bewirkten die täglich an-

gewandten Schwefelräucherungen so große Erleichterung, daß der Kranke beyde Füße bewegen, und mit weniger Unterstützung sich auf denselben erhalten konnte. Auch von diesen Kranken erhielt keiner innerliche Arzneyen.«

»Hieraus erfolgt, daß von diesen neun und dreyßig nach dieser Methode behandelten Leidenden, die mit der Krätze oder mit der Gicht behaftet waren; sechs und dreyßig entweder geheilt, oder wenigstens besser wurden; und daß sie nur bey dreyen unwirksam geblieben.«

»Mit aller Hochschätzung« rc.

Die Wichtigkeit, die ich darauf setze, die Beobachtung zu bestätigen, daß man die Schwefelräucherungen in einigen Formen und Graden der veralteten Lustseuche, sie sey offenbar oder zweifelhaft, entweder als Vorbereitungscur zur Anwendung des Mercurs, oder auch in Verbindung mit ihm selbst anwenden könne, wovon der zwölfte, dreyzehnte, sieben und zwanzigste, acht und siebenzigste, hundertste, hundert sieben und dreyßigste, hundert acht und vierzigste, hundert neun und vierzigste, hundert sieben und fünfzigste und hundert siebenzigste Fall so schöne Belege dazu liefern, veranlassen mich, diese Wirkungen meiner Räucherungen durch zwey sehr merkwürdige Fälle zu bestätigen, die Herr Dr. Galès, lange nach Erscheinung seiner Abhandlung, der *Gazette de santé* einverleibt hatte.

Bericht über die Wirkungen der Schwefelräucherungen gegen gräßliche syphilitische Flechten.

I. Beobachtung. (N°. XXXVI. — am 21. December 1817.)

Alex. B . . . fünfzig Jahre alt, gebürtig von Wausert, ansäßig in Givet, seinem Gewerbe nach ein Seemann, von kräftigen Ältern gezeugt, die vor Altersschwäche gestorben, wurde im Jahre 1810 von einer syphilitischen Krankheitsform befallen, die einer, dem Anscheine nach, nicht rationellen Behandlung widerstand. Anfangs wurde ihm am Arme ein Aderlaß gemacht; dann wurde die Schmiercur angefangen, die sehr bald einen Speichelfluß, und Schwämmchen im Rachen u. s. w. erzeugte; Schweiß befördernde Getränke lange fortgesetzt; zwey Vesicatoren am Arme, die nicht die mindeste glückliche Wirkung hervorbrachten.

Der Kranke schrieb diesen Mangel eines glücklichen Erfolges seiner Nachläßigkeit zu, mit der er ein ganzes Jahr hindurch die ihm vorgeschriebene Lebensweise beobachtet hatte, und einigen Ausschweifungen im Genusse geistiger Getränke, wozu ihm sein Stand häufige Veranlassung gab.

Dem sey wie ihm wolle, der Kranke sah, daß im Jahre 1811 sein Gesicht, seine Schultern, und einige andern Theile seines Körpers, und vorzüglich seine Lenden, mit feuchten Flechten bedeckt wurden, aus denen eine weißlichte, dicke Flüssigkeit hervorsickerte. Zwey Jahre hindurch wurde er ohne Erfolg von einem holländischen Arzte behandelt; sein Zustand verschlimmerte sich. Durch die Unwirksamkeit der gebrauchten Mittel sowohl, als auch einer Fontanelle, die ihm am rechten Arme gesetzt worden war, und einer Haarschnur im Nacken, abgeschreckt, beschloß der Kranke bey sich, die schweißtreibenden Tränke fortzusetzen,

und zu Hause sich Bäder anzuordnen, von denen er häufig Gebrauch machte.

Indessen nahm die Ausdehnung dieser furchtbaren Flechte immer mehr überhand; schon war die ganze äußere Kopfdecke davon behaftet; selbst im Inneren seines Körpers stellten sich solche Verheerungen ein, daß er in kurzem sein ganzes linkes Auge verlor, und das rechte von gleicher Gefahr bedroht wurde.

In diesem traurigen Zustande besuchte mich dieser Kranke am 16. September 1817. Da ich gar nicht daran zweifelte, daß veraltete oder übel behandelte Syphilis entweder die vorzügliche Ursache dieses Flechtenausschlages oder zugleich mit ihr verbunden sey, so verordnete ich ihm sogleich die Schwefelräucherungen, um ihn zu der Behandlung, welche die Lustseuche erfordert, dadurch vorzubereiten.

Nach den ersten Räucherungen stellten sich Unreinlichkeiten der ersten Wege, Schwäche, allgemeine Abgeschlagenheit und Mangel an Eßlust ein; lauter Symptome, die auf die von mir ihm verordneten Abführmittel alsogleich aufhörten. Von jener Zeit an, wurden die Räucherungen durch nichts mehr unterbrochen.

Die Flechten an den Schultern, am Rücken und an den Lenden, schuppten sich zuerst ab, und nach der zwanzigsten Sitzung waren diese Theile alle davon befreyt. Jene auf der Kopfdecke, die das linke Auge zerstört, und das rechte sehr heftig angegriffen, so wie jene an beyden Armen, widerstanden viel länger; demungeachtet war auch das rechte Auge nach der ein und vierzigsten Räucherung außer Gefahr, die Haut wurde allmahlig wieder weißer, und kehrte zu ihrem natürlichen Zustande zurück.

Die Behandlung dieses Kranken wurde zwey Monate hindurch vom Herrn Dr. Picouline, einem ausgezeichneten Gelehrten und russischen Hofrath, beobachtet. Diese.

Kranken hatten überdieß gesehen, der Decan der Facultät zu Paris, Herr Le Roux, die Herren Doctoren Dupuytren, Bouillon-Lagrange, Demangeon, Tartra ꝛc. Zum letzten Male wurde er ihnen am 15. November vollkommen gesund vorgestellt, also gerade nach zwey Monaten seit dem Anfange dieser Behandlung. Sein rechtes Auge war ganz gesund, die Haut an seinem Körper und an seinen Armen, vollkommen glatt und weiß u. s. w.

So waren also in einem Zwischenraume von zwey Monaten, vermittelst fünf und siebenzig Räucherungen, und einem blutreinigenden Syrupe, mit Beymischung von Sublimat zu sechzehn Grans, auf zwey Pfund Syrup, wovon er im Ganzen acht Pfund Syrup, und vier und sechzig Gran Sublimat genommen hatte, diese syphilitischen Flechten gänzlich verschwunden, die sieben Jahre hindurch allen, selbst den besten Heilmethoden, widerstanden waren.

Galès D. M. P.

Anmerkung des Redacteurs dieser Zeitschrift (Herrn Doctor de Montègre, gerichtlicher Arzt).

Ich habe diesen Mann nach seiner Genesung genau untersucht, und ich bin nun im Stande, seinen gegenwärtigen Zustand von demjenigen, in dem er sich vor zwey und einem halben Monate befand, wohl zu unterscheiden. Hr. Dr. Galès ließ, bevor er seine Behandlung unternahm, von ihm ein Gemälde nach der Natur verfertigen, das Schrecken erregt. Es ist sehr leicht, heute noch aus den großen und zahlreichen Narben, mit denen der ganze Körper dieses Unglücklichen bedeckt ist, auf seinen vorigen Zustand zu schließen. Ich muß gestehen, daß ich noch nie eine so auffallende Genesung beobachtet habe, und dieß ist die Ursache, warum ich so oft auf die Anwendung der Schwefel-

räucherungen zurückkomme, mit deren Hülfe man in gewisser Hinsicht wundervolle Resultate erhält, vorzüglich in solchen Fällen, wo gewöhnlich alle andere Mittel fehlschlagen.

Heilung einer furchtbaren Flechte im Gesichte durch die Schwefelräucherungen.

II. Beobachtung. (N° IX. — 4. März 1818.)

. . . . . Im Jahre 1798 war ich mit einer deutlich ausgesprochenen syphilitischen Krankheitsform behaftet. Um davon befreyt zu werden, nahm ich meine Zuflucht zum Herrn Laffecteur, und zu seinem Rob. Um die vermeinte Wirkung seines Mittels zu unterstützen, so zog ich zu ihm in seine Wohnung, nahm bey ihm die Kost, und befolgte mit der größten Gewissenhaftigkeit die mir vorgeschriebene Lebensweise. Diese war sehr strenge; meine Nahrung für den ganzen Tag bestand in drey Unzen gut ausgebackenem Brot, und einem sehr stark ausgebratenen Cottelete; mein Getränk war Wasser mit Wein gefärbt.

Diese Behandlung dauerte drey Monate hindurch, und hatte mich so mager gemacht und geschwächt, daß es hinlänglich war, um dem Fortschreiten der Krankheit Einhalt zu thun. Unterdessen stellte sich gleich vom ersten Monate bemerkbare Besserung ein, und zwey Monate später waren alle Krankheitsformen verschwunden; ich hatte vier und zwanzig Flaschen vom benannten Rob gebraucht. Da mich Herr Laffecteur für vollkommen geheilt erklärte, so folgte ich wieder meinen gewöhnlichen Geschäften, die mich nach Nantes riefen.

Nach einem Monate, den ich in dieser Stadt verlebt hatte, bemerkte ich, daß sich meine frühere Krankheit, von

der ich mich gänzlich geheilt glaubte, noch heftiger als damals wieder einstelle. Ich kehrte wieder nach Paris zurück und berathschlagte mich neuerdings mit Herrn Laffecteur, der mir den Rath gab, mich nochmals der nämlichen Behandlung zu unterziehen; da mir jedoch meine Geschäfte eine längere Abwesenheit von Nantes nicht erlaubten, so kehrte ich dahin zurück, und vertraute mich dem Herrn Fretean, einem vorzüglichen Arzte dieser Stadt an. Dieser Arzt wandte bey mir die gewöhnliche Behandlung an, d. h. er verordnete mir Mercurialeinreibungen, und abwechselnd einmal ein Seebad, dann ein Bad von süßem Wasser u. s. w. Nach zweymonatlicher Dauer dieser Behandlung schien die Heilung vollkommen gelungen zu seyn.

Von diesem Zeitpuncte an, bis zum Jahre 1811, wurde meine Gesundheit durch nichts gestört. Indessen darf ich es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß ich während diesen zwölf bis dreyzehn Jahren, wo ich einer so festen Gesundheit genoß, noch einigemale angesteckt wurde, jedoch nur leichte, gutartige Tripper bekam, die immer auf den Gebrauch der verordneten Mittel verschwanden; daß ferner, da ich sehr beschäftigt war, ich sehr stark, vorzüglich aber an den Füßen schwitzte; daß dieser häufige Schweiß sich nach und nach verlor; und daß ich späterhin, vielleicht als Folge dieser unterdrückten Hautausdünstung, sehr heftige und anhaltende Kopfschmerzen bekam. Die Schmerzen wurden auf der rechten Seite anhaltend und erzeugten eine solche Verstopfung an meinen Nasenlöchern, daß ich durch dieselben keine Luft mehr ziehen konnte; ich mußte mit offenem Munde schlafen. Ein ganzes Jahr verlebte ich in diesem grausamen und trübseligen Zustande; er endigte sich durch eine Krise, deren Ursache ich nicht auffinden konnte; hier folgen die Resultate davon:

Im Monate März 1811, als ich eben in den Umgebungen von Parma, an den Ufern der Braganze spazieren ging, fühlte ich mich von der Hitze des Tages außerordentlich belästiget. Die Sonne wirkte vorzüglich auf meinen Kopf und meine Schultern sehr heftig ein. Ich befand mich in Gesellschaft eines guten Freundes, und wir tranken in einer Schenke eine Flasche weißen Wein, Moscatello genannt. Noch an demselben Abend überfiel mich ein heftiges Fieber, wobey ich außer mir war; und dieser Zustand dauerte unverändert acht Tage lang fort. Herr Thomasini, ein Arzt und ausgezeichneter Gelehrter, verordnete mir Molken; nach zwey Tagen liefen mir die Unterkieferdrüsen an; sie ragten wie große Eyer hervor; der Arzt verordnete warme Bähungen mit Salzwasser. Nach vier und zwanzig Stunden verlor sich die Geschwulst; allein an der ganzen Oberfläche meines Körpers kamen rothe Pusteln zum Vorschein, wie beym Scharlach, und offenbarten den Charakter des Frieselausschlages. Der Arzt verordnete neuerdings die Molken, vermischt mit dem Safte der Brunnenkresse und anderer Kräuter. Diese Behandlung dauerte einen Monat; die Pusteln verloren sich, die Kopfschmerzen hörten auf, so wie auch die Verschleimung der Nasenlöcher; ich glaubte mich geheilt.

Kaum waren aber sechs Wochen vorüber, als an meinem linken Nasenflügel, und unter dem Backenbarte derselben Seite, ein kleines Knötchen sich ausbildete, welches mir leichtes Jucken verursachte. Dieses Knötchen unter dem Backenbarte fing an zu eitern, und es floß eine große Menge einer hellen Flüssigkeit aus demselben. Das Knötchen am Nasenflügel hatte sich schnell bis zur innern Wand desselben durchgefressen, und es entstanden kleine Geschwüre; endlich zeigten sich auch im Gesichte, an der Nase, unterhalb den untern Augenliedern, und an den

oberen Lefzen eiternde Flechten, die furchtbare Fortschritte machten.

Herr Thomasini verordnete mir nun die Bäder zu Lesignano in der Lombardie, die für ähnliche Krankheiten sehr angerühmt werden. Ich gebrauchte sie zwey Monate hindurch, und fühlte darauf eine kaum merkbare Erleichterung. Um die Wirkung dieses Bades zu erhöhen, mußte ich nach der Vorschrift des Arztes täglich acht Scrupel verdünnter Salpetersäure einnehmen. Diese Behandlung dauerte ohne allen Erfolg einen ganzen Monat hindurch. Nun nahm er seine Zuflucht zum Salvador'schen Decoct, welches in Frankreich unter dem Nahmen: *Sirop de Cuisignier* bekannt ist; ich gebrauchte davon sieben bis acht Bouteillen. Hierauf bekam ich häufige Stuhlentleerungen; die schleimig, fest und blutig waren, wie auch bey ihrem Durchgange durch den Mastdarm ein Brennen und Fressen verursachten; allein die Flechten im Gesichte dauerten unverändert fort.

Herr Doctor Thomasini verschrieb nun das Eisenhütlein-Extract, für den ersten Tag zehn Gran, zwölf für den zweyten, und dann immer täglich um zwey Gran mehr zu nehmen, bis auf zwanzig Gran. Auch dieses Mittel veränderte nichts; er erhöhte die Gabe noch um vier Gran des Tages, bis ich endlich täglich in vier und zwanzig Pillen sechs und neunzig Gran nahm, und dennoch keine Besserung empfand. Im Gegentheil erzeugte dieses Mittel in mir eine Herabstimmung aller meiner physischen Kräfte; meine Sehkraft nahm so ab, daß ich endlich gar nicht mehr sehen konnte, was ich geschrieben hatte; zugleich litt ich an den Qualen einer Urinverhaltung, und mein Arzt hob endlich auch diese Behandlung auf.

Verzweifelnd an meiner Genesung, faßte ich den letzten Entschluß nach Neapel zu gehen, um daselbst die Bäder zu Ischia zu brauchen, die sich in der Heilung syphi-

litischer Krankheiten, und in jenen des Hautorgans den höchsten Ruhm erworben haben. Der Krieg hinderte mich in der Vollziehung dieses meines Vorsatzes, und ich kehrte im May 1814, im Gesichte voll feuchter und rother Flechten, nach Frankreich zurück.

In diesem Zustande stellte ich mich dem Herrn Doctor Galès vor, dessen Anstalt sich damals im *Hôtel de Jabach* befand; er gab mir einige Hoffnung zur Wiedergenesung, und ich unterzog mich der Anwendung der Schwefeldämpfe.

Nach zwanzig Sitzungen fühlte ich mich schon bedeutend besser, und ich fuhr fort, deren täglich zwey, manchmal auch drey zu nehmen. Als ich mich endlich in sechs Wochen acht und siebenzigmal geräuchert hatte, waren alle Symptome meiner Krankheit verschwunden, und ich genoß darauf einer vollkommenen Gesundheit.

Vor, während und nach der Behandlung, stellte mich Herr Dr. Galès nach und nach allen gelehrten Mitgliedern der medicinischen Facultät zu Paris vor. Alle diese Ärzte hatten meinen traurigen Zustand gekannt, und sie werden mich in der Zeichnung, die Herr Dr. Galès damals aufnehmen ließ, wieder erkennen. Nun ähnliche ich derselben nicht mehr; ich trage kein anderes Merkmal dieser grausamen Krankheit, die ich fruchtlos mehrere Jahre hindurch mit allen erdenklichen Mitteln bekämpft habe, an mir, als daß mein rechter Nasenflügel etwas angefressen ist, ohne jedoch mißstaltet zu seyn. Diese Krankheit ist nur auf den Gebrauch der Schwefelräucherungen, und einiger Flaschen schweißbefördernden Syrups geheilt worden. Ich bin daher wohl berechtiget, die Wohlthat dieser Methode, und die Sorgfalt des Herrn Dr. Galès, dem ich ewige Dankbarkeit angelobe, öffentlich bekannt zu machen.

P.

Anmerkung des Redacteurs dieser Zeitschrift.

So eben habe ich das Porträt des Herrn P. vor seiner Genesung vor mir; er war durch eine scheußliche blaue Larve, welche die ganze Mitte seines Gesichtes einnahm, gänzlich entstellt, und diese ist verschwunden, ohne die mindeste Verunstaltung zurückgelassen zu haben. Dieser Fall ist einer von den wichtigsten, die ich je gesehen habe.

Diese Protocolls-Form des Herrn Dr. Galès scheint mir so bequem, daß ich sie allen, die einer Schwefelräucherungs-Anstalt vorstehen, anempfehle.

Beschreibung der Krankheiten, die vermittelst

Anzahl der Kranken	Name	Stand	Alter	Wohnung	Charakter der Krankheit

der Schwefelräucherungen behandelt werden.

Datum der Aufnahme in die Behandlung	Datum des Austritts aus der Behandlung	Dauer der Behandlung	Zahl der Räucherungen	Erfolg der Behandlung	Beobachtungen

Wer die Abhandlung des Dr. Galès (a), die alle jene, welche sich mit den Schwefelräucherungen beschäftigen, besitzen sollten, und die Fälle, welche ich in diesem meinem Werke gesammelt habe, gelesen hat, und dennoch an der Wirksamkeit der Schwefeldämpfe entweder in Krankheiten, wo sie an sich schon angezeigt sind, oder selbst in verzweifelten Fällen, wo man sie manchmal gleichsam als das letzte Mittel, mit erstaunend glücklichem Erfolge angewandt hat, zweifeln kann, der muß, wie mir scheint, mehr als ungläubig seyn. Ich hoffe daher alles das, was ich in meinen fünf Nachrichten (b), an denen ich weder etwas zu verändern noch zu widerrufen finde, im Voraus gesagt, vollkommen gerechtfertiget zu haben.

Ich weiß, jedoch nicht umständlich, daß es außer jenen Städten der österreichischen Monarchie, und einigen ausländischen, die ich mit Apparaten versehen habe, noch mehrere gibt, die ebenfalls welche besitzen. Doctor Galès hat schon einige außerhalb Frankreich verschickt; allein die größere Anzahl derselben schreibt sich von den Kupferstichen, die einigen Exemplaren von seiner Abhandlung beygebunden waren, nach denen sie nachgemacht worden, und von den willkührlichen Vorstellungen her, die sich der Eine und der Andere von einem Schwefelräucherungs-Apparat gemacht hat. Hieher gehören: Warschau, Neapel, Turin, Parma, Mailand, London, Freyburg, Zürch und Genf; allein all dasjenige, was einige Ärzte

(a) Er arbeitet an einer zweyten Auflage.

(b) Siehe Seite 4 bis 19.

dieser Städte über diesen Gegenstand geschrieben haben, beschränkt sich mehr auf öffentliche Ankündigungen ihrer Anstalt, als auf ihre Erfahrungen; und so lobenswerth auch ihr Eifer ist, so sind doch die Apparate jener, die Zeichnungen davon geliefert haben, äußerst fehlerhaft gebaut.

Nun, wo sich diese Erfindung durch ihre heilsame Eigenschaften empor geschwungen hat, können auch die Obrigkeiten, durch die Ärzte dazu ermuntert, gegen sie nicht mehr gleichgültig bleiben, indem ihr Interesse gleiche Ansprüche mit der Menschheit auf sie macht.

Mein eigentlicher Endzweck war, die Wirksamkeit der Schwefelräucherungen, nicht aber die ökonomischen Vortheile, die sie gewähren, zu erproben; in dieser Hinsicht kann ich keine Berechnung machen, und keinen Vergleich mit den anderen Methoden, die Krätze zu heilen, anstellen. Diese Krankheit, die bey der Verwaltung der Krankenhäuser, der Gefängnisse, der Strafhäuser, der Verwahrungsörter für Bettler und anderer Anstalten, wo unreine, arme und schlecht genährte Menschen in größerer Anzahl beysammen sind, einen Hauptgegenstand ausmacht, hat mich verhältnißmäßig weniger beschäftiget, als Flechtenausschläge und die Gicht, obgleich auch die Krätzigen immer mit dem besten Erfolge bey mir behandelt wurden.

Meine Anstalt beruht überdieß auf ganz anderen Grundsätzen, als jene es seyn werden, die den Vorstehern öffentlicher Anstalten zur Richtschnur dienen können. Meine Ausgaben müssen mir durch meine Kranken wieder ersetzt werden; was in Krankenhäusern und anderen öffentlichen Anstalten hingegen nur durch die Ersparung, die mit der Anwendung der Schwefelräucherungen im Vergleich gegen anderen bekannte Methoden verbunden seyn dürfte.

Jedoch scheint es mir unmöglich, daß eine Behandlungsart, die weder Arzneymittel noch Bäder erfordert

(denn die Ausgaben für den Schwefel sind unbedeutend); die die Wäsche nicht verdirbt; die den Aufenthalt im Krankenhause so bedeutend verkürzt; die folglich die Kosten der Aufnahme und der Ernährung mindert; vermittelst der man in sehr vielen Fällen (denn ich spreche hier nicht von Soldaten und Gefangenen die keine Wohnung haben) die Krätzigen behandeln könnte, ohne für ihr Unterkommen und ihre Erhaltung sorgen zu dürfen; bey einer solchen Behandlungsart, sage ich, scheint es mir unmöglich, daß mit ihrer Anwendung nicht große Ersparnisse verbunden wären.

Ich hoffe, daß die Vorsteher des hiesigen Civil- und Militärspitals, die mit so vielem Eifer meinem Beyspiele gefolgt sind, sowohl ihre Erfahrungen über diese Methode, als auch ihre ökonomische Vortheile bekannt machen werden. Unterdessen bin ich bevollmächtiget, zu bestätigen, daß sie sie mit dem besten Erfolg anwenden, und daß die Anzahl der Apparate vermehrt werden wird.

Wenn man die Wirkungen der verschiedenen Mineralwässer, im Vergleich mit jenen der Schwefelräucherungen auch nicht berücksichtiget, und den Gebrauch jener und dieser nur in ökonomischer Hinsicht betrachtet, so ist es doch gewiß, daß, wie immerhin die Preise der Schwefelräucherungen in einer Privat-Anstalt seyen, sie doch nie jene Ausgaben erfordern, die mit der Reise ins Bad und mit dem Aufenthalte daselbst verbunden sind, wohin oft ein einziger Kranker seine ganze Familie nach sich zieht; der, entfernt von seinem Geschäfte, dadurch oft ein noch größeres Opfer bringt, als es die mit dieser Ortsveränderung verbundene Kosten sind.

Unter allen Versendungen meiner Apparate, die ich bis jetzt zu besorgen hatte, hat mich keine mehr interessirt und keine eine wichtigere Bestimmung, als jene zwey Apparate, die Herr Dr. Irminger, Protomedicus zu Triest, bey mir bestellte, und die ich am 12. May 1818 an ihn abgeschickt habe.

Man zählte damals wenigstens fünfzehnhundert Krätzige im Districte Fiume, und ohngefähr drey tausend Unglückliche, die mit einer diesem Lande eigenthümlichen Krankheit, Scherlievo genannt (welches Skerlievo ausgesprochen wird), behaftet sind. Die Hoffnung, daß die Schwefeldämpfe und jene anderer Mineralkörper zur Vertilgung dieser Plage geeignet seyn möchten, und meine Überzeugung, daß meine Apparate für die Anwendung aller möglichen Arten von Dämpfen geeignet seyen, machen mich sehr ungeduldig, den Erfolg zu erfahren.

Ich kann meinen Lesern von dieser Krankheit, die bis jetzt außerhalb dem Lande, das sie verwüstet, noch wenig bekannt ist, keine richtigere Begriffe beybringen, als dadurch, daß ich sie nach der Abhandlung des Herrn Dr. Cambieri zu Fiume beschreibe, die so betitelt ist: *Malattia di Scherlievo, ossia nuova forma di sifilide epidemica manifestatasi in alcuni distretti del Littorale Ungarico, l'anno* 1800, abgedruckt in der Zeitschrift: *Giornale di medicina prattica compilato dal professore V. L. Brera etc. Fascicolo V. Bimestre di settembre ed ottobre* 1812. *p.* 167. *Padue* (.[a]).

(a) Wem es daran gelegen ist, zu wissen, mit welchem Nach=

Im Monate Juny 1800 wurde an die Regierung von Fiume der Bericht gemacht, daß in der Gegend von Scherlievo, einem Dorfe, welches dritthalb Meilen östlich von diesem Hafen, und ohngefähr eine Meile weit vom Meere liegt, eine Krankheit ausgebrochen sey, die Pusteln und Flecken auf der Haut, dann Geschwüre und Knochenfraß erzeuge, und den Verlust verschiedener Organe nach sich ziehe. Dem zufolge wurde der Herr Protomedicus Massich, in Begleitung des Wundarztes Fentler, in jene Ortschaften geschickt, um sich darüber in Kenntniß zu setzen. Dieser beschrieb die Krankheit als gefährlich, ansteckend, syphilitischer Natur, die sich schnell von einer Person auf die andere fortpflanze.

Man schickte auf jene Dörfer, wo die Krankheit am meisten überhand genommen, Wundärzte aus, und eine ärztliche Commission, setzte die Behandlungsweise dieser Krankheit fest, die in drastischen Mitteln, in Decocten der Bardana, der Grindwurzel, der Bittersüßstengel, der Wasserschwertwurzel, in Molken, in animalischer und leichter vegetabilischer Diät bestand. In den hartnäckigsten Fällen verordnete Herr Dr. Massich die Mixtura gummosa Plenckii.

Herr Dr. Cambieri erkannte den syphilitischen Charakter dieser Krankheit und ihre Ähnlichkeit mit den Sibbens auf den schottländischen Gebirgen und der Krankheit zu Canada, so wie auch mit der Lustseuche selbst, bey ihrem Ausbruch in Europa.

Mit Anfang des Jahres 1801 befiel diese Seuche

---

druck die Österr. Regierung diese Krankheit auszurotten strebt, lese die Verordnungen hierüber in den *Medicinischen Jahrbüchern des kaiserl. königl. österreichischen Staates, IV. Band. III. Stück. S. 12. Wien, 1818. Bey Carl Kupffer.*

nicht allein die Provinz Buccari, sondern auch Fiume, wo unter vierzehn- bis fünfzehntausend Einwohnern, vier tausend fünfhundert an diesem Übel bedeutend krank waren, ohne jene miteinzurechnen, deren Krankheit sich bloß auf die Haut beschränkte, oder die sie verborgen hielten. Im Monate July desselben Jahres waren bey einer Bevölkerung von acht und dreyßig bis neun und dreyßigtausend Menschen, sechstausend sehr stark damit behaftet, und an sechs bis achttausend Personen zeigten sich minder bedeutende Symptomen.

Der Verfasser begab sich nun auf Befehl der Regierung in den Mittelpunct jener Gegenden, wo die Epidemie ausgebrochen war, und nachdem er in acht Tagen mehr als zweytausend Kranke untersucht hatte, machte er folgende Beschreibung von dieser Krankheit, bestätigte zugleich ihre Natur, und setzte ihre Behandlung fest.

Beschreibung der Krankheit.

1) Ungefähr vierzehn Tage vor der Entwickelung dieser Krankheit beklagen sich die Kranken über mehr oder minder heftige Knochenschmerzen, die vorzüglich in den Handgelenken, im Rückgrath, in den Schenkeln und Armen ihren Sitz haben, und die Nacht hindurch heftiger werden. Die meisten bekommen eine rauhe Stimme und Beschwerden im Schlingen. Der Gaumensegel, der Gaumen selbst, das Zäpfchen, die Mandeln sind erschlafft und roth, und der Kranke, der am Schnupfen zu leiden glaubt, schreibt alle diese Symptome der Verlängerung seines Zäpfchens zu.

2) Bey einigen beobachtete man auch kleine eiternde Pusteln, die in Geschwüre übergehen, sehr schnell ihren Umfang vergrößern, die innere Fläche der Wangen und Lippen noch haüfiger das Zäpfchen und die Mandeln zerstören.

Endlich verlieren sie die Stimme, die immer tiefer und rauher klingt. Manchmal ergreifen die Geschwüre in gewissen Zeitpuncten selbst den Gaumensegel bis an die hintern Nasenlöcher, eben so die schwammige Knochensubstanz der Nase, aus der fortwährend eine stinkende Flüssigkeit tröpfelt, bis endlich auch die Nase davon angefressen und zuletzt zerstört wird.

3) Im Allgemeinen verschwinden oder mindern sich die Knochenschmerzen von dem Augenblicke an, wo die Geschwüre im Munde hervorgebrochen sind. Doch beobachtete der Verfasser in vier Fällen nach Entstehung der Geschwüre am Gaumen das Gegentheil, die Schmerzen wurden heftiger, und hielten den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch an.

4) Jene, die keine Geschwüre im Munde haben, verlieren in dem Augenblicke ihre Knochenschmerzen und alle krankhaften Erscheinungen in ihrer Mundhöhle, sobald ein allgemeines Jucken in Verbindung mit Pusteln und runden, kupferrothen Flecken eintritt. Dieser Ausschlag zeigt sich gewöhnlich zuerst auf der Stirn, auf der Kopfdecke, hinter den Ohren, in der Nähe des Afters, an den Geschlechtstheilen, an der vordern Fläche des Ober- und Unterschenkels, am Unterleibe, an den Armen rc.

5) Die Form der Pusteln und Flecke verändert sich nach der Individualität der Kranken. Bey einigen sind die Pusteln, deren Spitze braun ist, linsenförmig; bey den meisten hingegen haben sie die Gestalt der wahren Krätze bis auf das Hautjucken. Sie unterscheidet sich überdieß von der gewöhnlichen Krätze, durch ihre kupferrothe Farbe, durch Verdickung und Anschwellung der Haut an jener Stelle, wo sich die Pusteln zeigen. Sie sind gewöhnlich so trocken, daß sie beym Kratzen in Schuppen herabfallen. Bey Personen mit einem zarten und reizbaren Hautorgan, vorzüglich aber bey Kindern, bekömmt das Oberhäutchen

zwischen den Pusteln ein rothlaufartiges Aussehen. Endlich sind sie mehr oder weniger erhoben, und manchmal in der Mitte selbst etwas eingedrückt; sie sind rund, Kreuzergroß, kupferroth, und die Haut unter ihnen ist erschlafft.

6) In diesem traurigen Zustande leben die Kranken Monate, ja Jahre lang, tauglich zu ihren Geschäften, ohne daß übrigens ihre Constitution und Gesundheit darunter leide. Endlich erheben sich zwischen den Krätzpusteln Knötchen oder kleine Tuberkeln, die langsam vereitern, und einen klebrigen ja jauchigen Eiter enthalten, der beym Gerinnen große Krusten bildet; und selbst die Flecke, die viel schwammiger geworden, sickern eine Feuchtigkeit aus, die während dem Trocknen in scheußliche, schmerzlose Krusten von verschiedener Größe und Dicke, die mit einem rothen oder kupferfarbigen Kreise, wie bey der Krätze umgeben sind, übergehet. Manchmal, jedoch seltener, werden diese Flecke, anstatt sich in Krusten zu verwandeln, allmälig schwammigter und hervorragender, und arten dann bald in Geschwüre aus. Diese schwammigten Auswüchse erhalten dann bisweilen die Form großer Erd- oder selbst Maulbeeren.

7) Endlich fallen die Krusten ab, und lassen auf der Stelle, die sie früher bedeckt hatten, einen kupferrothen oder aschgrauen Fleck der sehr schwer verschwindet, oder es bleiben Geschwüre zurück.

8) Die Geschwüre an den Armen, den Schenkeln, am Hodensacke, an dem männlichen Gliede u. s. w. breiten sich manchmal sehr bedeutend aus, und gewähren verschiedene Anblicke. Selten sind sie oberflächlich, größtentheils tief, nicht schmerzhaft, schwammigt, mit einer klebrigen Materie überzogen, mit rothen, größtentheils callosen Rändern, und mit einem hochrothen Kreise umgeben. Diese Geschwüre gewähren einen scheußlichen Anblick, der gar nicht beschrieben werden kann.

9) Die weiblichen Geschlechtstheile, und jene in ihrer

Nähe, werden durch diese Geschwüre noch schrecklicher zerstört, als die männlichen. Das Stirnbein und die Nasenknochen werden oft cariös.

10) Oft beobachtete man auch Feigwarzen von wunderbarer Länge am After, und an anderen Theilen des Körpers Warzen, Staphylome, die venerische Krone, eine außerordentliche Geschwulst am Hodensacke, um sich fressende Flechten, deren dicke Krusten steinhart waren.

11) Bey Kindern entwickelt sich die Ansteckung immer durch den Ausbruch eines Rothlaufs von dunkelrother Farbe, vorzüglich an den Hinterbacken, an den Schamleisten, an der inneren Fläche der Schenkel, und am Unterleibe.

12) Tripper sind sehr selten, und man sieht sie nur dann, wenn die Pusteln abtrocknen; die Geschwulst am Hodensacke und das Brennen des Urins verlieren sich nicht eher, als bis nach wieder hervorgebrachtem Ausschlage. Auch hat es nicht an Beyspielen gefehlt, daß die Haut, mit dem Verluste ihrer Haare aussätzig wurde, und daß sie eine orangegelbe oder aschgraue Farbe bekam. Die Knochenauswüchse am Schienbeine kommen im Districte von Fuccini häufiger vor als sonst.

Augenentzündungen kamen nur dann vor, wenn die Warzen und Feigwarzen mit äußerlichen Mitteln behandelt wurden.

Eigenthümlichkeiten der Lustseuche am Küstenlande.

13) Einige Individuen scheinen zu diesem Übel keine Anlage zu haben; sie essen, trinken und vollziehen den Beyschlaf mit Kranken, ohne darunter zu leiden; andere widerstehen ihm unter gleichen Umständen mehrere Jahre. Die Ansteckung geschieht durch verschiedenartige Berührung; vorzüglich aber indem man sich solcher Hausgeräthe und

Kleidungsstücke bedient, die angesteckten Personen gehören, oder indem man ihre ausgeathmete Luft mit einathmet. Diese Krankheit schont kein Alter, kein Geschlecht, doch scheint es, als ob man sie nur einmal bekommen könne.

14) Niemals zeigt sie sich in der Gestalt eines Trippers oder eines primären Chancres an den Geschlechtstheilen. Selbst die Geschwüre, welche dann und wann das männliche Glied und noch häufiger den Hodensack aufressen, erscheinen nur nach lange vorausgegangener allgemeiner Ansteckung. Selbst dann, wenn die Ansteckung während dem Beyschlafe vermittelst der Geschlechtstheile entsteht, erscheinen an denselben dennoch weder primäre Geschwüre, noch Tripper.

15) Fast nie werden innere Organe, sondern bloß das Hautsystem davon ergriffen; weniger wird es das Lymphsystem; Verschleimung und angeschwollene Drüsen sind seltene Symptome.

Mütter und Ammen, die bloß am Gaumen Geschwüre hatten, deren ganzes Hautorgan gesund war, steckten dennoch sehr leicht ihre Kinder dadurch, daß sie sie säugten, an.

16) Bey jeder Dauer des Übels leidet weder die innere Constitution, noch werden die Verrichtungen des Gehirns gestört; es entwickeln sich weder scorbutische noch scrophulose Symptome, weder Cachexien, und bis noch ist kein Mensch an dieser Krankheit gestorben. Einige Ausschläge wichen auf den äußerlichen Gebrauch der Ätzmittel. Einige Bauern bekamen durch das Gurgeln mit Brandwein, ohne daß dadurch ihre Geschwüre in der Mundhöhle geheilt worden waren, doch ihre Stimme wieder.

Arbeit, Beschäftigung, eine thätige Lebensart schien den Kranken gut zu bekommen.

Ursprung der Krankheit.

Die Sagen über den Ursprung dieser Krankheit sind zu dunkel und unsicher, als daß sich hierüber etwas Bestimmtes sagen ließe. Einige leiten ihren Ursprung aus der Türkey her, und zwar vom Jahre 1790 durch den vertrauten Umgang der Seeleute mit den Weibern des Küstenlandes; andere, von einem Schäfer, der sich auf türkischen Boden geflüchtet hatte und dann wieder in sein Vaterland zurückkehrte. Dem sey wie ihm wolle, so ist es doch gewiß, daß sie zuerst entweder in Scherlievo, oder in Kukulianovo ausgebrochen sey, von wo aus sie sich in die übrige Provinz verbreitet hat.

Unterschiede zwischen der Lustseuche zu Scherlievo und jener unserer Zeit.

Nachdem der Verfasser die Verschiedenheit und die gegenseitige Annäherung dieser Krankheiten, so wie er sie beobachtet zu haben glaubt, aufgestellt hat, so führt er seine Grundsätze auf, auf die er die Ähnlichkeit und Übereinstimmung des Scherlievo mit dem Sibbens in Schottland, der Krankheit zu Canada, und der epidemischen Syphilis in dem Jahre 1493 — 94, die Fracastor, Scheligg, Grumpechius, Torella, Cumano u. m. a. beschrieben haben, gründet. Diese Vergleichung ist nun desto merkwürdiger, da sie uns gleichsam die Grundsätze in der Behandlung des Scherlievo angibt, und uns auf die Wichtigkeit der schweißbefördernden Mittel zur Heilung aufmerksam macht. Fracastor äußert sich hierüber sehr zierlich in folgenden Versen:

»Hic jubeo tibi, nulla quies, nulla otia sunto,
»Rumpe moras, agita assiduis venatibus apros, etc.
»Vidi ego saepe malum, qui jam sudoribus omne
»Finisset, silvisque luem liquisset in altis.«

Die Schlüsse, die er hieraus zieht, sind folgende:

1) Daß der Scherlievo mit der *Scorra pestilentialis*, oder der epidemischen Lustseuche vom Jahre 1493 bis 94, und noch mehr mit dem schottländischen Sibbens und des Übels zu Canada verwandt sey. Die Wesenheit der Krankheit ist dieselbe, nur die Form ist verschieden.

2) Daß der Scherlievo, obgleich in mehr als einer Hinsicht von der heutigen Lustseuche verschieden, nach den mit ihr analogen Erscheinungen und der specifischen Wirkung des Merkurs in einigen Fällen, nichts anders als eine besondere Art derselben sey.

Behandlungsweise.

Analogie und Erfahrung bestimmen die Behandlungsweise des Scherlievo. Die Wirksamkeit des Mercurs und die Untauglichkeit der Vegetabilien, sobald sie allein angewendet wurden, waren bald bewiesen. Dr. Cambieri zieht den Sublimat vor, und stützt sich auf den glücklichen Erfolg, den Benjamin Bell in der Behandlung des Sibbens beobachtet, und auf die Unzulänglichkeit der Mixtura gummosa Plenckii. Er schlägt den schwarzen Quecksilberkalk vor.

In der ersten Periode dieser Krankheit, d. h. so lange das Miasma bloß die Haut ergriffen hat, glaubt er an die Wirksamkeit äußerer Mittel, wie z. B. der neapolitanischen Salbe, des Ung. citrinum, einer Salbe mit weißem Präcipitat oder versüßtem Quecksilber versetzt, der Mercurial-Einreibungen in die Fußsohlen, nach der Methode des Cyrillo, der kaustischen Waschungen. Landleute haben schon die von blauem Vitriol versucht. Man muß sowohl den innerlichen als äußerlichen Gebrauch des Mercurs fortsetzen, bis alle Symptome verschwunden sind. Alles was

die Hautausdünstung befördert, begünstigt die specifische Wirkung des Mercurs, daher häufige Beschäftigung im Sommer. Hingegen muß alles, was die Energie und die Verrichtungen der Haut schwächt, vermieden werden, wohin der Mißbrauch drastischer Mittel, jener einer Pflanzenkost, der Molken, und anderer vegetabilischer, antiscorbutischer Getränke gehöret.

Der Verfasser ließ sowohl Erwachsene als auch Kinder den Sublimat, dessen Dosis er nach dem Alter des Kranken bestimmte, in Milch oder Pappelthee einnehmen. Ein bis zwey Monate sind zur Heilung hinreichend. Hahnemann's auflöslicher Mercur erregte, obschon er sich sehr wirksam zeigte, leicht den Speichelfluß. Calomel in Verbindung mit Goldschwefel und Opium, so wie auch die Salpetersäure, entsprechen seiner Erwartung nicht. Zwey und achtzig Kranke wurden innerhalb einem Monate nach Cyrillos Methode geheilt. Die Einreibungen des schwarzen Quecksilberkalks entzündeten die Haut, und Alyons Salbe wirkte nur in einem einzigen Falle.

Der Erfolg dieser Behandlung wurde durch eine ärztliche Kommission bestätiget, der die Aufsicht über die Spitäler anvertraut war. Nach zwey Jahren glaubte man das Übel ausgerottet zu haben; allein es brach neuerdings, jedoch unter einer etwas veränderten Form aus; es schien als ob das Miasma seinen epidemischen Charakter abgelegt habe, und die Symptome folgten sich weder in derselben Ordnung, noch hatten sie dieselbe Form. Im Jahre 1805 verbreitete es sich auf der Herrschaft Grobnico, im benachbarten Distrikte von Cragno, vorzüglich aber gegen Castua, St. Mattia, Bisterz zu, und der westlichen Küste entlang.

»Diese neuen Kranken, sagt Dr. Cambieri, haben gewöhnlich im Schlunde um sich fressende Geschwüre, die auch die benachbarten Knochen zerstören; die Krätzpusteln

und Flecke ändern sich manchmal in Grindkrusten; die fressenden Geschwüre in den Gelenken und an den Geschlechtstheilen, die Feigwarzen, die Geschwülste am Hodensacke rc. sind seltner als die Knochenauswüchse, und die Auflockerung der Knochensubstanz; die Krankheit ist an sich milder geworden, und das Miasma, seit es nur sporadisch vorkömmt, weniger heftig. 1809 bedurfte man zur Heilung der Kranken fast die doppelte Gabe Mercur. Herr Werck, Wundarzt zu Buccari, erzählt, Personen im letzten Stadium dieser Krankheit beobachtet zu haben, die sehr kurzen Athem, unerträgliche Beklemmungen, Krampf- oder Stick-Husten, eine rauhe und zitternde Stimme bekamen, und starben an der Abzehrung, gleichsam als ob die Geschwüre den Kehlkopf durchgefressen, und somit eine Luftröhrenschwindsucht erzeugt hätten (a).«

(a) Zu der Zeit, wo Dr. Cambieri schrieb, war die Natur des Scherlievo vermuthlich weniger bekannt, als heut zutage, und seit jener Zeit müssen sich die Ärzte an der dasigen Küste über die Wirksamkeit der verschiedenen Mittel, vorzüglich aber des Mercurs in diesem schrecklichen Übel wohl Überzeugung verschafft haben. Wenn dieser auch gegenwärtig noch specifisch wirken sollte, wie bey der Entstehung des Scherlievo, und wie dieß, mit einigen Ausnahmen, in der eigentlichen Lustseuche auch wirklich der Fall ist, so würden die Regierung und die Ärzte nicht auf die Anwendung der Schwefelräucherungen und anderer Dämpfe verfallen seyn. Indessen hat man Ursache, sich viel von den Mercurial-Räucherungen z. B. vermittelst des Zinnobers, zu versprechen, und man kann hoffen, daß bey der Gelegenheit dieser neuen Behandlung, die Natur des Uebels und die zweckmäßigen Mittel näher bekannt werden dürften. Was die Beförderung der Hautausdünstung anbetrifft, läßt mein Apparat nichts zu wünschen übrig, und ich bewundere täglich, daß auf das häufige Schwitzen, was er erzeugt, so wenige Kranke, selbst die zartgebautesten, sich nicht geschwächt fühlen.

Versendungs-Liste meiner Schwefelräucherungs-Apparate.

Datum.	Nahme	Land	Stadt	Anzahl.
1817.				
1. Sept.	An die Herrn DD. Marsowsky, Schönbauer, Endlicher u. Würzler, Comitats- und Stadtärzte	Ungarn	Preßburg	1
9. Oct.	An den Hrn. Dr. Czőkenlau .	Banat	Temeswar	1
5. —	An den Hrn. Dr. Szalay, Physikus im Eisenburger-Comitat.	Ungarn	Stein am Anger	1
1. Nov.	An den Hrn. Prof. Wendt, in Gesellschaft mit andern Aerzten.	Schlesien	Breslau	1
1. Dec.	An die Hrn. DD. Steiner, Ramsey und Rincolini	Mähren	Brünn	1
0. —	An den Hrn. Dr. Morichini .	Italien	Rom	1
1. —	An den Hrn. Fleischackel von Hackenau, österr. Hofagent. (Unter der Leitung des Hrn. Dr. Reider)	Walachey	Bukarest	1
7. —	An den Hrn. Dr. Louis . .	Rußland	Odessa	1
1818.				
8. Jän.	An den Hrn. Dr. Bleß, Stadtphysikus	Ungarn	Güns	1
1. Febr.	Ein vollständiges Modell an den Hrn. Dr. William Brodum.	England	London	1
2. —	An die Hrr. DD. Sihulsky, Würkner, v. Markler, und an den Hrn. Wundarzt von Lehowsky	Ungarn	Caschau	1
7. —	An den Hrn. Professor und Dr. Brera	Italien	Padua	1
4. März	An den Hrn. Operateur-Arzt .	Siebenbürgen	Hermannstadt	1
5. —	An das hiesige allgemeine Krankenhaus	Oesterreich	Wien	2
7. —	An den Hrn. Ritter v. Schönfeld. (Unter der Leitung der Herrn DD. Bischoff und Baer) .	Böhmen	Prag	3
6. April	Ein vollständiges Modell an Hrn. Smith, englischen Edelmann	England	London	1
— —	An den Hrn. Dr. Grantzow .	Ungarn	Sarvaar	1
20. —	An den Hrn. Dr. Buchmüller .	Galizien	Lemberg	1
24. —	An den Hrn. Dr. Funk . . .	Oestr. Schlesien	Teschen	1
28. —	An den Hrn. Dr. Patkowich .	Ungarn	Fünfkirchen	1
4. May.	An den Hrn. Apotheker Wagner.	Kärnthen	Laybach	1
12. —	An den Hrn. Dr. Irminger, Protomedicus	Küstenland	Triest	1
14. —	An die Hrn. DD. Hell, Benedict und Zsolnay	Ungarn	Oedenburg	1
22. —	An den Hrn. Dr. Ant. Schmith.	Galizien	Lemberg	2

Datum.	Nahme	Land	Stadt	Anzahl.
23. May.	An den Hrn. Dr. Fackats . .	Siebenbürgen	Elisabethstadt	1
1. Juny	An die Gräfin Constanzia Rzewuzka, geb. Fürstinn Lubomirska .	Ruß. Pohlen	Gregorowka	1
5. —	An den Hrn. Prof. v. Bene .	Ungarn	Pesth	1
8. —	An den Hrn. Apotheker Clery .	Ungarn	M. Theresiopel	1
10. —	An den Hrn. Dr. Plecker . . .	Siebenbürgen	Kronstadt	1
18. —	An den Hrn. Wundarzt Neustein.	Galizien	Brody	1
20. —	An das hiesige Spital der barmherzigen Brüder	Oesterreich	Wien	1
24. —	An den Hrn. Dr. Aglietti, Protomedicus	Venezianisches Königreich	Venedig	1
— —	An den Hrn. Dr. Strobel, Stadtphysicus	Ungarn	M. Theresiopel	1
1. July.	An den Hrn. Dr. Goltz, Leibarzt Sr. Durchlaucht des Feldmarschall Fürst Adam Czartorinsky	Königr. Pohlen	Pulawie	1
3. —	An die Hrn. DD. Maxel und Merz	Steyermark	Gratz	1
16. —	An den Hrn. Georg von Serviczky, Edelmann. . . .	Banat	Klein-Kaniza	1
18. —	An den Hrn. Dr. Laminet, Kreisphysikus, und den Hrn. Wundarzt Holtmayer	Oesterr. Schlesien	Troppau	1
.Sept.	An den Hrn. Grafen Ladislaus Czaky, Groß-Probst in Groß-Wardein (unter der Leitung des Hrn. Dr. Carl Sztarowessky)	Ungarn	Groß-Wardein	1
7. —	An Se. Durchlaucht den Vezir Ali, Pascha v. Janina (unter der Leitung seines ersten Leibarztes, des Hrn. Vayas) .	Albanien	Janina	1
10. —	An Ihre Excell. die Gräfin Kemeny, geb. Gräfin Bethlen (unter der Leitung des Hrn. Protomedicus Patacki) . . .	Siebenbürgen	Clausenburg	1
— —	An den Hrn. Dr. Gastl . .	Oberösterreich	Linz	1
16. —	An die Frau Gräfin Pyacsewich, geb. von Jankowics . . .	Slavonien.	Essegg	1
22. —	An Ihre Majestät die Herzogin von Parma, Maria Luise, Erzherzogin von Oesterreich.	Italien	Parma	1
25. —	An die kön. Militär-Apotheke.	Königr. Pohlen	Warschau	1
				48